Breslauer  Zeitung.

Vierteljähriger Abonnementspreis in Breslau 2 Thlr., außerhalb incl. Porto 2 Thlr. 11¼ Sgr. Insertionsgebühr für den Raum einer fünftheiligen Zeile in Petitschrift 1¼ Sgr.

Expedition: Herrenstraße Nr. 20. Außerdem übernehmen alle Post-Anstalten Bestellungen auf die Zeitung, welche Sonntag und Montag einmal, an den übrigen Tagen zweimal erscheint.

Nr. 550. Morgen-Ausgabe. Siebenundvierzigster Jahrgang. — Verlag von Eduard Trewendt. Sonnabend, den 24. November 1866.

Der Lasker'sche Antrag.

Wenn die gegenwärtig begonnene Budgetdebatte schon durch ihre neue Form, und ganz abgesehen von der gewaltigen Veränderung der ganzen politischen Lage, gezwungen sein wird, von dem calculatorischen Charakter, den der Abg. Gneist nicht mit Unrecht in ihrer bisherigen Handhabung vorwaltend fand, abzusehen und ihr Hauptaugenmerk auf die allgemeineren Gesichtspunkte, gewissermaßen auf das Programm künftiger Budgetberathung, zu richten: so hat das den Vortheil, daß um so schärfer, um so plastischer für das öffentliche Bewußtsein diejenigen Differenzen hervortreten, die sich an einzelne an sich vielleicht geringfügige Ziffern und Thatsachen knüpfen. Das ist denn auch sofort der Fall mit dem Lasker'schen Antrage.

Es handelt sich in der That hier nicht um eine, wie von Virchow und v. Vincke gleichmäßig constatirt wurde, factisch bereits so erledigte Frage, wie es die aus dem Vertrage mit der Köln-Mindener Gesellschaft gewonnenen Effecten sind. Diese mögen verwerthet sein oder verwerthet werden: das Abgeordnetenhaus denkt nicht daran, diesen harmlosen Papieren irgend etwas Leides anzuthun, noch den Vertrag selbst irgendwie noch anzufechten. Würde er nachträglich vorgelegt, das Haus würde ihn in einer Viertelstunde Schlußberathung erledigen. Sondern die Differenz berührt recht eigentlich den Kern des Bewilligungsrechtes, wie es nicht nur in der preußischen Verfassung, sondern in jedem Staatsgrundgesetze jedes auch nur auf das Entfernteste constitutionellen Staates festgestellt ist, und Simson traf in's Schwarze, als er eine Verfassung absolut unsinnig nannte, welche einerseits jede Anleihe oder Staatsgarantie von der Zustimmung der Landesvertretung abhängig machen, andererseits aber der Regierung freie Hand lassen wollte, sich nach Belieben so lange und so viel Geld zu verschaffen, als noch der Staat irgend etwas Verkäufliches besitze.

Die Domainen und Forsten des Staats ergeben eine Reineinnahme von 10½ Millionen jährlich, die Berg-, Hütten- und Salzwerke, ganz abgerechnet die 7 Millionen aus dem Salzmonopole, von 4 Millionen, die Staatseisenbahnen von 3 Millionen. Dabei sind die Vermögensobjecte der Seehandlung, der Porzellanmanufactur, der Staatsantheil an der königl. Bank u. s. w. noch ganz außer Acht gelassen und doch würden obige Summen schon hinreichen, um bei einer Capitalisirung nach mäßigstem Maßstabe ein paar hundert Millionen der Regierung, die nicht an ein Votum der Kammern beim Verkaufe gebunden wäre, jeden Augenblick zur Verfügung zu stellen. Nimmt man dazu die 30 Millionen des Staatsschatzes, welche jetzt ausdrücklich der Disposition des Gouvernements überwiesen worden sind und erfüllt sich die Absicht, welche neuerdings wieder sich geltend zu machen scheint, das Budget in ein ordentliches und ein außerordentliches zu trennen, von denen das erstere auch im Falle einer Nichteinigung zwischen den drei Factoren in fortdauernder Geltung bleibt: dann, ja dann hätte wirklich das Geldbewilligungsrecht des Landes sich vollständigst auf das Gebiet idealer Bedeutung zurückgezogen.

Es läßt sich nun zwar erwarten, daß die Annahme des Laskerschen Antrages — in frühern naiven Zeiten würde man gesagt haben: die Niederlage der Regierung — sich nicht sofort zu einem thatsächlichen Conflict erweitert. Selbst wenn die Regierung sich nicht herbeilassen sollte, der in jenem Antrage ausgesprochenen Aufforderung nachzukommen — was, wie wir hoffen, noch zweifelhaft ist — so würde die Kammer ihre Position zu der Frage so fest genommen haben, daß ihr das Recht vorbehalten bliebe, zu jeder günstigeren Zeit auf die Angelegenheit mit vollem Effect zurückzukommen. Und wenn ein solches Provisorium auch die Börsenmänner nicht erschreckt, so sollte doch die politische Bedeutung desselben nach unserer Meinung der Regierung nicht ganz angenehm sein. Sie hat Hrn. v. Vincke und den Grafen Schwerin diesmal noch auf ihrer Seite gehabt, aber weder diese Männer noch die Regierung werden verkennen, daß das ein unnatürliches, nicht oft auf die Probe der Wiederholung zu stellendes Hilfsmittel ist, wenn Diejenigen, welche eine Indemnität gewährt haben, schon wenige Monate darauf gezwungen sind, aus freien Stücken, ja ohne auch nur bei der Regierung eine Anerkennung dessen zu finden, diese Indemnität offenkundig über ihren ursprünglichen Umfang hinaus zu dehnen, sie zur schwebenden Permanenz zu prolongiren.

Ja, diese Indemnität war ehrlich und nicht blos vom Herzen, sondern von dem nüchternen politischen Verstande dictirt. Sie war nicht blos, wie Michaelis in seiner Erwiderung an den Abg. Groote meint, unter dem Drucke der Besorgniß gewährt, was denn wohl im Falle der Verweigerung entstehen könne; sondern sie hatte den guten positiven Sinn, daß der Staat selbst, gleichviel wer in dieser Zeit sein Steuer führe, jetzt das Zusammenraffen und Zusammenwirken aller nationalen Kraft, in Gemüthern nicht weniger als in Fäusten, verlange, um der großen Aufgabe gerecht werden zu können, welche ihm, gleichviel ob man es kühn angelegten und klug ausgeführten Plan oder nur des Glückes Walten nenne, in den Schooß geworfen ward zur Erfüllung, bei Androhung verwirkter Existenzberechtigung, in idealem historischem, vielleicht aber selbst im derbrealsten Sinne.

In dieser Auffassung haben auch wir zu dem Vorwärts, Vorwärts gedrängt überall da, wo untergeordnetes, wenn auch begründetes Bedenken vorlag oder wo eine nur aus der frühern Zeit berechtigte Empfindlichkeit durchzubrechen drohte, aber dieses Vorwärts richtet sich auch an die Regierung, daß sie gleichen Schritt halte mit dem von ihr selbst ja zu energischem Aufschwunge geweckten Geiste des Volkes und vorwärts ist es nicht, wenn wir heute durch die Erklärungen des Herrn Finanzministers uns in das Jahr 1847 und den Protest der Vereinigten Landtags-Opposition zurückversetzt meinen.

Breslau, 23. November.

Ueber die hannoverschen Ritter wird auch im eigenen Lande ein strenges Urtheil gefällt; besonders komisch findet man es, daß sich die Herren plötzlich an das Volk wenden, von welchem sie doch sonst nie Etwas wissen wollten. Seit wann — fragt Dr. Oppermann im „Nienburger Wochenbl." — stehen die Ritterschaften in unserem Lande so, daß sie sich an das Land wenden können? Etwa seit der Zeit, da sie in Celle 1848 zuerst zusammentraten, um gegen Verfassung und Freiheit zu conspiriren? Oder seitdem sie durch Wühlereien am Bunde und an den Höfen unser Verfassungsrecht von 1848 bei Seite und sich in eine Stellung wie die der ersten Kammer hineingeschoben, zu der sie niemals die materielle noch geistige Befähigung hatten? Oder seit Juni d. J., wo sie unter Führung des Herrn v. Rössing die Execution gegen Preußen auf die Tagesordnung gestellt hatten und den „Friedensbrecher" zu finden hofften? Er weist dann nach, wie völlig gleichgiltig es sei, wenn jetzt die Ritter in ihrer „Erklärung" dem Lande ihre Meinung über die geschichtlichen Ereignisse der letzten Monate vortragen. Wollten sie diese gewaltsame Umgestaltung unserer Zustände verhüten helfen, so hätten sie den frühern Souverän bestimmen sollen, einen Theil seiner Souveränetät zu Gunsten Preußens zu opfern und dem Drange der Nation, ein mächtiges Deutschland zu schaffen, ein bereitwilliges Ohr und opferbereite Thaten zu leihen. Statt dessen sind die Ritter einzig bemüht gewesen, ihre Vorrechte und Exemtionen zu erhalten; und als sie diese 1848 auf dem Altar des Vaterlandes mit vielen schönen Reden geopfert, haben sie seit 1849 bis 1855 geflissentlich auf Umsturz der Verfassung hingearbeitet und sind, nachdem sie solchen erreicht hatten, seit 1855 der Fahne des Grafen Borries zum großen Nachtheile des Landes auf jeglicher Bahn gefolgt. „Lassen wir", schließt der Artikel, „den Rittern den Ruhm, eine geharnischte Erklärung abgegeben zu haben, sie sind Ritter und können zur Abwechselung auch einmal wieder statt in rothe oder blaue Uniform sich in den Harnisch stecken; die Harnische klappern ja nur noch, sie schützen nicht."

Aus Wien sind heute Nachrichten von besonderer Bedeutung nicht eingegangen. Unter den Mitgliedern des ungarischen Landtages herrscht allgemeine Verstimmung; Niemand ist mit dem königlichen Rescripte so recht zufrieden; ob daher ein Ausgleich zu Stande kommt, ist trotz der großen Mühe, welche sich Herr v. Beust giebt, sehr zweifelhaft.

Der **italienischen** Regierung macht außer der römischen Angelegenheit auch die Ordnung der Verhältnisse in Sicilien sehr viel zu schaffen. Mehrere in Florenz anwesende Mitglieder der zweiten Kammer haben nach einer längeren Besprechung, die jedoch nur einen privaten Charakter hatte, eine Deputation zum Ministerpräsidenten geschickt, um ihm ihre Ansichten und Wünsche, die Verhältnisse Siciliens betreffend, mitzutheilen. Baron Ricasoli versicherte, daß der durch die Nothwendigkeit gebotene Belagerungszustand binnen Monatsfrist aufgehoben werden würde. Den Erlaß einer Generalamnestie erkannte er als sehr wünschenswerth, wollte sich jedoch in dieser Richtung auf keine bestimmte Zusage einlassen. — Was die päpstliche Schuldfrage betrifft, so glaubt namentlich der Florentiner Correspondent der „Debats", daß dieselbe jetzt endlich geregelt sei, da die Grundlagen der Vereinigung jetzt feststehen und die vorhandenen Schwierigkeiten unbedeutend sind. Italien übernimmt vier Fünftel der Schuld von 1860 und zahlt in 75 Jahresraten die von dem Papste dafür entrichteten Zinsen wieder zurück. Frankreich bezieht einen Theil dieser Rückzahlungen, um sich für die Kosten seiner siebzehnjährigen Occupation zu decken.

Im Uebrigen behauptet der römische Correspondent desselben Blattes, daß in den allerletzten Tagen sich wieder eine gewisse Beruhigung in den höheren Kreisen kundgiebt. König Franz hat seine Anstalten zur Abreise wieder unterbrochen und die Prälaten tragen wieder eine zuversichtlichere Miene zur Schau, so daß die liberalen Römer beinahe an eine Wandlung in den Entschlüssen Frankreichs zu glauben angefangen hätten, wenn eben, wie der „Debats"-Correspondent versichert, das Vertrauen der Römer auf Frankreich nicht unerschütterlich wäre. — Nach dem „Debats"-Correspondenten herrscht in Rom die allgemeine Ansicht, daß die Jesuiten dem heiligen Vater die letzte Allocution eingegeben, wenn nicht geradezu dictirt haben. Er nennt sie sogar „die Janitscharen des heiligen Stuhles"! Das greise Kirchenoberhaupt trage doch manchmal Bedenken, sich in die Abenteuer zu stürzen, in die man es hineinreißen möchte. Es schwanke unentschlossen zwischen der ungestümen Jesuitenpartei und den verständigen Rathschlägen einer Anzahl Cardinäle, an deren Spitze Cardinal Lucca stehe. Von dieser letzteren Seite werde ihm zur Mäßigung und Verständigung mit Italien gerathen. In Rom selbst glaubt man allgemein, der Papst werde bleiben. Die Allocution wäre nur auf die Einschüchterung Frankreichs berechnet gewesen. — Es soll sich ferner bestätigen, daß die Clericalen und Bourbonisten nach dem Abzuge der Franzosen einen kleinen Aufstand zu arrangiren suchen werden, den man nachher auf Rechnung Victor Emanuel's oder Garibaldi's setzen würde. In einzelnen Klöstern sollen jetzt schon verschiedene Aufständische von Palermo aufgenommen worden sein. In verschiedenen Häusern wurden rothe Hemden angefertigt. Allein das römische Comite überwacht dieses Treiben genau und wird es im richtigen Augenblicke an's Licht ziehen. Andererseits ist der päpstliche Waffenminister zu einem kräftigen Auftreten entschlossen und wird, sowie es nöthig sein sollte, den Belagerungszustand verkündigen und eine allgemeine Entwaffnung vornehmen lassen. Gegenwärtig ist der Minister in großer Verlegenheit wegen einer von ihm zu treffenden Entscheidung. Die Antibes-Legion und die päpstlichen Zuaven streiten sich um das Recht, die Engelsburg zu besetzen, die bekanntlich durch einen unterirdischen Gang mit dem Vatican in Verbindung steht. Man glaubt, daß der Papst, nachdem er sich bei Hrn. v. Merode Raths erholt, die Frage entscheiden werde.

Der Widerstreit, welcher zwischen der **französischen** Regierung und dem Florentiner Ministerium bezüglich der römischen Frage besteht tritt jetzt auch in der Pariser Presse hervor, indem besonders die „France" das Rundschreiben Ricasoli's heftig angreift und die Art, wie dasselbe die Septemberconvention auffasse, für falsch und dem Geiste wie dem Wortlaute derselben zuwider erklärt wird. Indeß versichern glaubwürdige andere Berichte, daß in Bezug auf die Aufrechterhaltung der weltlichen Macht des Papstes zwischen dem Kaiser und Victor Emanuel das beste Einverständniß bestehe. Nach diesen Gewährsmännern soll daher die Mission des Generals Fleury nach Florenz mehr die Einwirkung auf die verantwortlichen Räthe des Königs zum Zwecke haben. Herr Nigra, der es in Paris an Versuchen, das Tuilerien-Cabinet über die Intentionen der italienischen Regierung zu beruhigen, nicht fehlen läßt, erklärte, daß das römische National-Comite den aus Florenz ergangenen Weisungen unbedingt nachkommen werde. Dagegen würde vielleicht die ultramontane Partei sofort nach dem Abzuge des französischen Occupationsheeres aus Rom Unruhen hervorrufen, um so im letzten Augenblicke die Einschiffung der Truppen in Civitavecchia noch rückgängig zu machen. Herr Nigra glaubt, daß entschiedene Polizeimaßregeln nöthig sein würden, um die Ruhe in Rom aufrecht zu erhalten.

Mit großer Ungeduld sah man in Paris dem Eintreffen des Generals Dix entgegen, dessen Ankunft verfrüht gemeldet worden war. Man ist nämlich überzeugt, daß die Verständigung mit Amerika denn doch die letzte Zuflucht der französischen Regierung bleibe. Eben deshalb gewinnen auch die Angriffe, welche Herr Prevost Paradol in den „Debats" gegen das Vorgehen des Präsidenten Johnson Mexico gegenüber jetzt richtet, immerhin einige Bedeutung. Es ist bekannt, daß Prevost Paradol zu dem abberufenen amerikanischen Gesandten Herrn Bigelow in naher Beziehung stand. Jetzt behauptet derselbe, daß der Präsident ungeachtet der Neutralitäts-Versicherungen, die er früher nach Frankreich hat gelangen lassen, eine Haltung annehme, die für die französische Regierung nur höchst peinlich sein könne und die ihren alleinigen Grund nur in einem Wahlmanöver haben könne, da das mexicanische Kaiserreich, wenn es auch für den Augenblick noch fortbestehen sollte, ohnehin nach dem Abzuge der Franzosen zusammenbrechen müsse. Was übrigens die sich noch immer widersprechenden Nachrichten aus Mexico selbst, sowie das Verhältniß zwischen Frankreich und den Vereinigten Staaten noch näher betrifft, so geben unsere unter „Paris" gemachten Mittheilungen die nöthige Auskunft.

In der **englischen** Presse scheint man sich hinsichtlich des endlichen Schicksals von Nordschleswig noch immer nicht beruhigen zu können. Insbesondere mahnt der „Herald" die preußische Regierung an den fünften (!) Artikel des vor vollen drei Monaten unterzeichneten Prager Friedens. Gewiß, bemerkt er, hat die preußische Regierung viel dringende Arbeit gehabt, und Graf Bismarck's Unwohlsein wird die Erledigung der Geschäfte sehr verzögert haben; doch hat sie Zeit gefunden, andere sehr verwickelte und minder wichtige Angelegenheiten in Ordnung zu bringen. Die Rückerstattung des dänischen Theiles von Nordschleswig an Dänemark ist eine Ehrenschuld, und sie sollte sich daher um ihres guten Rufes willen mit der Abzahlung beeilen u. s. w.

Die von der Redactions-Commission der **belgischen** Zweiten Kammer vorgelegte Adresse an den König ist weiter nichts, als eine Paraphrase der Thronrede, von welcher sie die einzelnen Ausdrücke und Worte entlehnt; an Einer Stelle nur wird besonders darauf hingedeutet, daß der König ein geborener Belgier ist: „Sire, wir sind mit Ihnen Kinder des Landes".

Aus den **Niederlanden** meldet man, daß in der Festung Bergen-op-Zoom kürzlich eine Weisung des Kriegsministers eingetroffen ist, sofort zur Schleifung der dortigen Festungswerke zu schreiten. Dem Vernehmen nach ist im Haag der gleiche Beschluß in Betreff der Festungen Mastricht, Venloo, Vließingen und Fort Bath gefaßt.

Aus **Spanien** meldet man der „Wiener Zeitung", daß der König aus Anlaß des Namenstages der Königin in Madrid eine große Revue über 10 000 Mann abgehalten und daß sich dabei in der Armee und in der Bevölkerung ein vortrefflicher Geist bekundet habe. Mit Recht begleitet die „N. fr. Pr." diese telegraphische Nachricht mit der Bemerkung: „Da können wir uns demnächst auf ganz andere spanische Nachrichten gefaßt machen. In München muß man schon etwas anders berichtet sein, denn es wird von dort unterm 19. d. gemeldet: Der Prinz und die Frau Prinzessin Adalbert haben, wie ich höre, in Folge der beunruhigenden Nachrichten aus Spanien, die auf übermorgen (21.) bestimmt gewesene Abreise nach Madrid aufgeschoben."

Was die Entlassung des Ministeriums in **Mexico** anlangt, so glaubt man, daß dieselbe wohl nur von Wenigen bedauert werde. Der Fall des Ministeriums macht, wie man dem „New-York-Herald" schreibt, der Herrschaft der clericalen Partei ein Ende. Für den Kaiser waren diese Minister verhängnißvoll, denn trotz ihres Versprechens haben sie weder Geld noch Menschen aufbringen können und die Regierung durch die Veröffentlichung fanatischer Decrete, welche darauf ausgingen, die Kirche über den Staat zu setzen, verhaßt gemacht. Ihr Fall wird die Liberalen in den Stand setzen, die letzten Spuren des Clericalismus auf immer zu vertilgen. — Im Uebrigen werden dem gedachten Blatte die bereits bekannten Nachrichten von der Abreise des Kaisers und von dem Eintreffen des Generals Castelnau bestätigt. Die Franzosen, meldet dieselbe Correspondenz weiter, verbergen ihren Unmuth nicht und die Häupter der clericalen Partei tadeln das Benehmen des Kaisers. Allem Anschein nach wird die Armee uns bald verlassen. In der Citadelle ist eine Unmasse von Munition zerstört worden, deren Transport nach Veracruz mit Schwierigkeiten verknüpft gewesen wäre, und seit längerer Zeit schon gehen täglich Militärgepäckzüge der Küste zu. Pferde, Maulesel, Kleidungsstücke und andere Gegenstände, welche sonst für die Armee unentbehrlich sind, werden täglich öffentlich verkauft. Vor Ende Februar soll Mexico, wie man von gut unterrichteter Seite hört, vollständig von den Franzosen geräumt sein. Heute (22. October) Morgen wurden die in der Fremden-Legion dienenden französischen Offiziere aufgefordert, sich zu erklären, ob sie in ihr Vaterland zurückkehren oder in Mexico unter der neuen Regierung dienen wollten.

Deutschland.

= **Berlin**, 22. November. [Die Berathung des Budgets.] Im Abgeordnetenhause triumphiren nach dem gestrigen Resultat der ersten Budget-Vorberathung im Hause diejenigen Mitglieder, welche für diesen Weg der Behandlung des Budgets gestimmt hatten. Andererseits wird behauptet, ohne die freiwillige Thätigkeit der Budget-Commission, welche nach wie vor täglich Sitzungen hält und die einzelnen Gruppen des Etats durchberäth, würden die weiteren Debatten im ganzen Hause bald in's Stocken gerathen. Uebrigens halten auch die Fractionen täglich Sitzungen, um sich über das Budget zu verständigen; auch davon erwartet man eine Förderung des eben beschrittenen neuen Weges zu rascher Erledigung des Budgets. Der Präsident v. Forckenbeck beabsichtigt bis zum Sonnabend, also in den beiden bevorstehenden Sitzungen alle Etats, welche gestern unerledigt blieben, sowie die der Ministerien des Auswärtigen und der Finanzen zu erledigen. In der nächsten Woche gedenkt der Präsident die sämmtlichen Ausgabe-Positionen, ausschließlich des Militär-Etats, durchberathen zu lassen und letzteren etwa am 4. oder 5. k. Mts. zur Debatte zu stellen. Die ganze Budgetberathung soll am 15. Dezember beendet sein. Inzwischen wird man im Herrenhause immer die von dem Abgeordnetenhause erledigten Etats berathen, so daß unmittelbar nach beendigter Budget-Arbeit im Abgeordnetenhause der Beschluß des Herrenhauses erfolgen kann, womit allerdings die Möglichkeit gegeben wäre, den Etat pro 1867 noch in den letzten Tagen dieses Jahres als Gesetz zu publiciren. Bei dem Militär-Etat wird es ohne Schwierigkeiten doch wohl kaum abgehen. Ob der Baerst'sche Antrag die Majorität erhalten wird, steht dahin, Viele auf der Rechten, welche einem Vorschlage auf en bloc-Annahme des Militär-Etats zugestimmt hätten, sind dagegen und wie die Fortschrittspartei sich dazu stellen wird, steht auch noch dahin, zumal da, wie man hört, auch der Abg. Waldeck einen Antrag principieller Natur über die Rechte und die Stellung des Hauses zur Militär-Frage einbringen wird. Bei aller Beschleunigung der Arbeiten dürfte die Session kaum vor dem Ablauf der ersten Februarwoche schließen, da die Abänderung der Verfassung in Bezug auf die Wahlen in den neuen Provinzen und das Gesetz wegen Untervertheilung der Grundsteuer allein diese Zeit in Anspruch nehmen.

Silt, 15. Nov. [Gegen die Theilung.] Von hier sind trotz der Abwesenheit so vieler Männer auf See in einem Tage 7 Adressen mit 254 Unterschriften an das preußische Abgeordnetenhaus, enthaltend die Bitte gegen die Theilung Schleswigs, abgesandt worden. Nur selbstständige eingesessene Männer haben unterschrieben. (A. M.)

Tondern, 18. Novbr. [Von der Rothenkruger Adresse] gegen die Theilung Schleswigs an das Abgeordnetenhaus in Berlin sind wieder elf Exemplare mit circa 250 Unterschriften eingegangen. Unter diesen stammt eine gute Anzahl aus denjenigen nördlichen Districten, in

welchen die Kirchen- und Schulsprache ausschließlich dänisch ist und wo die dänische Agitation mit nicht geringem Selbstbewußtsein längere Zeit ihr Wesen getrieben hat.

Hannover, 19. Novbr. [Gegen die Ritter.] Die „Hannov. Ztg." sagt in ihrem heutigen Leitartikel den Ritterschaften ziemlich entschieden ihre Meinung: „Hannover hat jetzt gar keine Verfassung, weder allgemeine noch Provinzialstände, sondern nur einen unumschränkten König, der Wilhelm der Erste von Preußen heißt und bei dem man nicht fordert, sondern bittet." Wahrscheinlich, sogar gewiß werde die Regierung den Beirath von Männern des Vertrauens einholen und diesen Beirath nach Möglichkeit beachten; sie kenne ihre Freunde, mit denen sie sich in Einvernehmen setzen werde, mit offenen oder versteckten Gegnern werde sie sich aber mit nichten einlassen, und von einer Einwilligung zu den bevorstehenden Aenderungen könne gar keine Rede sein.

Magdeburg, 19. Nov. [Ein Eisenbahnunfall,] wie er bisher noch nicht vorgekommen, ereignete sich in der Nacht vom 16ten zum 17ten auf der Strecke Wegersleben-Jerxheim der braunschweigischen Eisenbahn. Der um 9 Uhr Abends von Berlin abgelassene, Magdeburg 2¾ Uhr Nachts passirende Eilzug hatte die Station Wegersleben passirt, als sich der bis dahin scharfe Wind zu einem sturmartigen Orcan erhob. Ein donnerartiges Krachen, ein Zucken wie ein Blitz, ein heftiger Ruck und der Zug stand. Die vorderste Maschine — es waren deren zwei vor dem Zuge — war in die Telegraphendrähte verwickelt und vollständig darin festgefahren, so daß sie erst nach Verlauf einiger Zeit daraus befreit werden konnte. Dank der umsichtigen Führung des Maschinisten, der mit aller Vorsicht fuhr, war jeder sonstige Unfall vermieden. Es zeigte sich nun bald, daß der Sturm vor dem Zuge sowohl als hinter demselben ganze Reihen von Telegraphenstangen mit ihren, irre ich nicht, 15—18 Leitungen niedergemäht hatte, so daß der Zug weder rück- noch vorwärts konnte. Drei lange Stunden, während der Zug im freien Felde, von jeder Station entfernt und ohne Hilfe liegen mußte, harrten die geängstigten Passagiere der Erlösung. Endlich war der Zug wieder rückgängig in Bewegung, jedoch Schritt vor Schritt und jede Minute haltend, weil immer neue Hindernisse zu beseitigen waren. Nach 1½ Stunde Fahrt langten wir dann in Wegersleben wieder an, um gegen 11 Uhr Morgens unsern Weg fortzusetzen. Gegen 400 Telegraphenstangen sollen auf der Strecke niedergeworfen sein. Sind früher bei ähnlichem starken Winde auch ab und zu einzelne Telegraphenstangen umgeworfen, so ist es bisher doch ganz unerhört, daß eine ganze Linie durch einen Sturmschlag zerstört ist. Die Telegraphen-Direction sollte hieraus Veranlassung nehmen, die in der Erde leicht faulenden Stangen zu beseitigen und an deren Stelle, wie zwischen Berlin und Potsdam bereits ab und zu geschehen, eiserne, in Steinpostamenten eingelassene Stützen errichten. Uebrigens scheint der Sturm nur auf dieser Strecke gehaust zu haben, denn über Jerxheim hinaus war die Leitung unversehrt. (Magdeb. Ztg.)

Frankfurt, 20. Novbr. [Zur Aufnahme des beweglichen Bundeseigenthums] in den fünf ehemaligen Bundesfestungen werden nach dem Beschlusse der Liquidations-Commission, dessen Genehmigung seitens der Regierung keinem Zweifel unterliegt, für jede Festung zwei Special-Commissionen ernannt, deren eine, aus drei Offizieren bestehend, das Artillerie- und Genie-Material, die zweite, aus drei Verwaltungsbeamten zusammengesetzt, die Einrichtungs-Gegenstände in den Kasernen, Spitälern, den Proviant u. s. w. abzuschätzen hat. Namentlich das Letztere bildet einen sehr bedeutenden Gegenstand. Preußen und Oesterreich ordnen zu einer jeden dieser Commissionen Commissarien ab; je die dritten Mitglieder schickt für Mainz Hessen-Darmstadt, für Ulm Würtemberg, für Rastatt Baden, für Luxemburg und Landau Baiern. Die Festungs-Commando's haben den Commissionen alle nöthige Auskunft zu geben. Die Mitglieder dieser Commissionen versammeln sich am 1. resp. 10. Dez. in Frankfurt und gehen, nach erhaltener Instruction, dann unmittelbar zu ihrer Bestimmung ab. Unter den bei der Liquidations-Commission angemeldeten Forderungen befindet sich auch diejenige der Gemeinde Bornheim in Betreff der Beschädigungen durch den Bau zweier Schanzen bei Säckbach und an der Friedeberger Warte. In Betreff der anderen Schanzen, welche der Bundesstadt Schutz gegen einen Angriff der preußischen Main-Armee gewähren sollten, den sie nicht gewährt haben würden, sind bis jetzt noch keine Entschädigungs-Forderungen angemeldet. (K. Z.)

Heidelberg, 15. November. [Verurtheilung.] Das hiesige Kreisgericht hat den katholischen Pfarrer Bührle von Tiefenbach wegen Majestätsbeleidigung zu einer Kreisgefängnißstrafe von 6 Monaten verurtheilt.

Italien.

Florenz, 16. Nov. [Die Ricasolische Note.] Die von der „Gazzetta uffiziale" veröffentlichte Note in Betreff der römischen Frage lautet vollständig:

„Der nahe bevorstehende, durch die Convention vom 15. September für die Occupation Roms durch französische Truppen festgesetzte Termin muß nothwendiger Weise auf's Neue die Aufmerksamkeit der Cabinette von Paris und Florenz auf die wichtigen und mannigfachen Interessen lenken, welche in Folge dieser Thatsache noch zu regeln bleiben. Beide Regierungen sind gleichmäßig von dem Wunsche beseelt, diese Interessen zu versöhnen und von der Absicht durchdrungen, der Convention vom 15. September eine vollständige und loyale Ausführung zu geben und, da sie sich mit ihren Ansichten im Einklang befinden, besteht kein Zweifel darüber, daß sie sich auch über die Mittel verständigen werden. Man darf demzufolge dem von mehreren Blättern verbreiteten Gerücht keine Glaubwürdigkeit beimessen, daß die französische Regierung, bevor die Stunde gekommen, einen Gedankenaustausch über diesen Gegenstand mit der italienischen Regierung habe eröffnen wollen und daß diese letztere sich geweigert habe, auf irgend eine Unterhandlung einzugehen. Es ist bedauernswerth, daß man in Betreff einer so ernsten und delicaten Frage nicht die Nothwendigkeit begreift, mit der gebotenen Reserve zu verfahren und Nachrichten, die der Wahrheit widersprechen, geeignet sind, jene Ruhe zu stören, mit welcher die Gemüther die Lösung dieses großen Problems sollten herannahen sehen, weder aufzunehmen noch zu verbreiten. Es wäre zu wünschen, daß die Presse, wenn sie, wie sie das Recht und Pflicht dazu hat, über diese Dinge in keine Erörterung eintritt, sich von der Höhe der allgemeinen und nationalen Interessen, die dabei betheiligt sind, und nicht von den engherzigen und gewöhnlichen Rücksichten der politischen Parteien inspiriren ließe."

[Ueber die römische Frage] äußert sich ein hiesiger Correspondent der „Debats" in folgender Weise:

„Aus der Sprache der hiesigen clericalen Journale, die alle prophezeien, daß der Papst das Opfer der Revolution werden wird, muß man schließen, daß die äußerste Partei die, welche die Exilirung will, den Sieg im Vatican davongetragen hat. Diese Journale behaupten, daß die Mission des Generals Fleury nicht ernstlich aufgenommen werden dürfe und daß die Rathschläge der Mäßigung, welche er überbringe, nur eine Form seien, um die französische Regierung von einer jeden Verantwortlichkeit frei zu machen. Was den Papst anbelangt, so ist es sicher, daß, wenn er sich mit Italien versöhnen will, er das Terrain vorbereitet finden wird; aber man kann nicht erfahren, welche Absichten er eigentlich hat. Wenn einerseits die Sprache der clericalen Blätter äußerst heftig ist, so ist andererseits das Auftreten der venetianischen Geistlichkeit sehr bedeutungsvoll. Es ist schwer zu glauben, daß diese dem heiligen Stuhl so ergebene Geistlichkeit mit einem solchen Ensemble aufgetreten wäre, ohne vorher in Rom Instructionen verlangt zu haben. (Nach dem „Memorial diplomatique" sind die venetianischen Bischöfe vom Papste ermächtigt worden, die neue Regierung in Venedig anzuerkennen.) Die Frage betreffs der römischen Schuld ist geordnet. Italien übernimmt vier Fünftel der Schuld von 1860 und erstattet die Zinsen zurück, welche der Papst seitdem bezahlte. Frankreich nimmt einen Theil dieser rückständigen Zinsen in Anspruch, um sich für seine Occupationskosten zu decken."

[Der König. — Ministerielles.] Der König setzt seine Rundreise in Italien inmitten einer unsäglichen Begeisterung fort. Er leidet an einem rheumatischen Schmerze des linken Armes und er hält ihn stets in der Oeffnung seines Rockes an der Brust, die ihm als Binde dient. Die Politik ist in einem Stillstande begriffen, der wohl bis zur Entfernung der Franzosen aus Rom andauern wird. Die „Nazione" bekämpft die „Opinione", welche zu verstehen giebt, Frankreich wünsche eine Minister-Veränderung. Doch weiß man in Paris, daß Ricasoli nicht abgeneigt ist, alle mit der Würde und den Interessen der Nation vereinbarten Zugeständnisse zu machen, und man hat auch seine Haltung nach dem 5. Juli schließlich zu würdigen und zu entschuldigen gewußt. Von Frankreich aus wird daher keinerlei Druck zu seiner Entfernung ausgeübt. Dafür hat Herr Nigra seinerseits gesorgt, indem er dem Tuilerienhofe niemals ein Geheimniß aus der Stimmung der Bevölkerung gemacht. Seinen Bemühungen ist es vorzugsweise zuzuschreiben, daß Napoleon III. sich zu allen Milderungen bestimmen ließ, welche zur Beschwichtigung der nach dem Ereignisse vom 5. Juli der Bevölkerungen Italiens sich bemächtigenden Aufregung dienen sollten.

[Der Bischof von Ricardio] (Calabria Ulteriore) hat sich auch für die Vereinigung Venetiens mit Italien durch einen feierlichen Act ausgesprochen. Die Zahl der Anhänger der Einheit im hohen Clerus mehrt sich mit jedem Tage.

Frankreich.

* **Paris**, 20. Nov. [Die Nachrichten über Mexico] sind nach wie vor voll von Widersprüchen, sowohl in den Thatsachen selbst, wie in den Zeitangaben. Auch heute noch will z. B. die „France" die jähe Abreise des Kaisers Max nur für einen Nachhall der New-yorker Depesche gelten lassen. Der „Etendard", der bekanntlich Mittheilungen aus dem Ministerium des Innern erhält, berichtet über die neueste mexicanische Post:

„Die Nachrichten aus Mexico bis zum 9. October melden, daß der Kaiser Maximilian plötzlich abgereist sei, nachdem er für den 21. eine Reise nach Vera-Cruz angekündigt habe, und daß der Marschall Bazaine, der am 3. dem General Castelnau entgegengereist, am 9. Morgens nach Mexico zurückgekommen sei, ohne daß er den Adjutanten des Kaisers Napoleon gesprochen hatte. Da die Post am 9. Mexico verlassen, so wissen wir nichts Weiteres. Aber der Brief, welchem wir diese Einzelheiten entnehmen, spricht weder von einer Abdankung noch von einer Regentschaft. Es ist dabei zu bemerken, daß die Briefe aus Mexico und Vera-Cruz, welche mehrere Journale veröffentlicht haben, durch unsere Nachrichten eher entkräftigt, als bestätigt werden, weil sie das Datum des 21. October als den Tag der Abreise angeben, während dieselbe bereits am 9. bekannt war. Wie dem auch sein mag, die Ungewißheit über diese Vorfälle wird durch die Post, welche am 29. d. M. aus Vera-Cruz eintrifft, vollständig gehoben werden."

Nach der „Correspondenz Havas" dürfte sich die Newyorker Depesche, welche die Abdankung Maximilian's und dessen Ankunft in Veracruz anzeigte, bestätigen. Wie der „Independance" von hier geschrieben wird, ist die Abdankung und Abreise Maximilian's diesen Morgen nun auch direct aus Mexico bestätigt worden. Die Einzelnheiten fehlen allerdings noch, doch ist alle Welt darüber einig, daß Maximilian nicht aus Veracruz nach der Hauptstadt zurückkehren wird, also seine Mission zu Ende ist. — Die französischen Friseure, Kleinhändler und Putzmacherinnen scheinen Mexico schon vor Max in Masse verlassen zu haben. Mit der „Imperatrice Eugénie" trafen am 19. in St. Nazaire 341 Passagiere aus Mexico ein.

[Mexico und die Vereinigten Staaten.] Die mexicanische Frage, schreibt man der „K. Z.", kann noch zu sehr ernsten Verwickelungen Anlaß geben. Nach dem Abkommen, welches zwischen Paris und Washington zu Stande gekommen war, hatten sich die Nordamerikaner dazu verstanden, sich Mexico gegenüber für den Fall ganz neutral zu verhalten, daß die Franzosen im Monat Dezember den dritten Theil ihrer Truppen aus Mexico zurückziehen würden. Die hiesige Regierung, welche es für rathsamer erachtete, das mexicanische Occupations-Corps auf einmal nach Frankreich zurückkommen zu lassen, faßte, ohne das Washingtoner Cabinet auch nur im Mindesten dieserhalb zu befragen, den Beschluß, ihre Truppen im Monat März oder April auf einmal nach Frankreich zurückzuführen. In Washington gefiel dies nicht im Geringsten, und da Frankreich den Bestimmungen des Abkommens nicht vollständig nachgekommen ist, so braucht die Regierung Johnson's sich auch nicht mehr an dasselbe gebunden zu halten und wird vom Monat Dezember an so handeln, als wenn sie sich nicht zur Neutralität Mexico gegenüber verpflichtet hätte. General Sherman ist bekanntlich in Mission an die mexicanische Grenze abgesandt worden. Er hat Befehl, Juarez und seine Anhänger auf alle mögliche Weise zu unterstützen, wenn bis zum 15. Dezember nicht wenigstens ein Drittel der französischen Occupations-Armee eingeschifft ist. Ist nach den getroffenen Anordnungen bis zu diesem Termine kein französischer Soldat eingeschifft, so kann man sich auf ganz ernste Dinge gefaßt machen, und dieses um so mehr, als der Präsident Johnson wegen seiner Stellung dem Congresse gegenüber nichts mehr wünscht, als daß die mexicanische Frage die inneren Fragen etwas in den Hintergrund dränge.

[Die Angelegenheit der römischen Staatsschuld] ist noch nicht geregelt. Die Minister wollten diese wichtige Frage nur im Ministerrathe austragen, und sie warteten daher ab, bis sie sämmtlich in Florenz eingetroffen seien. Die beiden Cabinette von Paris und Florenz waren bisher um ein Trimester auseinander. Ersteres verlangte drei für den päpstlichen Stuhl, und letzteres wollte nur zwei bezahlen (Unterschied von 12 zu 18 Mill. Franken). Man zweifelt nicht daran, die italienische Regierung werde schließlich dem Wunsche Frankreichs willfahren. Herr Guidi, der römische Unterhändler, der sich seinerseits mit der französischen Regierung zu verständigen hat, wird heute hier erwartet. — Die Kaiserin entwickelt mit jedem Tage mehr spanische Lebhaftigkeit zu Gunsten des weltlichen Papstthumes. Die hohe Frau soll im Eifer ihrer Theilnahme sogar unlängst gesagt haben: „Ich werde Frankreich verlassen, wenn der Papst Rom verläßt!" Natürlich ist eine solche Aeußerung nicht wörtlich zu nehmen.

[Diplomatisches.] Die „Patrie" meldet heute die Ernennung der Herrn Rothan zum General-Consul in Frankfurt. Da diese Ernennung an und für sich von keiner großen Wichtigkeit, so fällt es auf, daß die „Patrie" so großes Aufhebens davon macht. Dazu kommt, daß das „Avenir national" versichert, die preußische Regierung verweigere dem Herrn Rothan das Exequatur. Ob hieran etwas Wahres, ist im Augenblick noch nicht bekannt. Für heute sei nur daran erinnert, daß Rothan Gesandtschaftssecretär in Berlin zur Zeit des Marquis v. Moustier und in die Depeschengeschichte verwickelt war. König Friedrich Wilhelm IV. verlangte, wenn wir nicht irren, seine Entfernung. Er wurde zunächst nach Stuttgart und dann nach Brüssel geschickt.

[Der Handelsvertrag mit Japan.] Der „Moniteur" veröffentlicht heute den Text des von Japan mit Frankreich, Großbritannien, den Vereinigten Staaten und den Niederlanden abgeschlossenen Handelsvertrages, dessen wesentliche Bestimmungen bereits mitgetheilt worden sind. Der einzige Artikel, der einem absoluten Einfuhrverbot unterliegt, ist das Opium. Verboten ist die Ausfuhr von Reis, Paddy, Korn und Gerste, dem aus diesen Körnerfrüchten bereiteten Mehl und von Salpeter.

[Aus Compiègne.] Die Commission für die Reorganisirung der Armee hält heute in Compiègne ihre letzte Sitzung. Die Gerüchte über eine zu diesem Zwecke schon auf Mitte Dezember beschlossene Einberufung der Kammern sind falsch; es finde keine Beschleunigung der Session statt.

Hamlet.

Roman
von
A. E. Brachvogel.
Zweiter Band.

VIII.

(Fortsetzung.)

Elisabeth, allein im Zimmer, das ihr Arbeitskabinet zu sein schien, saß an einem Tisch mit Papieren und betrachtete eine Weile den Tiefgebückten.

„Erinnerst Du Dich, Uns bereits gesehn zu haben?"

„Das wäre ein schlechter Unterthan, Majestät, der sich dessen erst zu erinnern brauchte. Ich sah meine gnädige Königin schon."

„Wo war das?"

„Da Ew. Majestät in London als Befreierin Ihres Volkes von spanischer Uebermacht einzog, und vorher an dem schrecklichen Ostertage, als Babington zu St. Paul seine Hand aufhob gegen Euren gesalbten Leib."

„Wo warst Du da?"

„Unter denen, die den Babington hielten, bis die Garde herzu kam."

„Das ist Uns lieb zu hören. — Deine Bescheidenheit verbietet Dir aber wohl zu sagen, daß Du vor Jahren des Tarleton wegen vor Uns hübsche Verse machtest? Du siehst, Wir vergessen Nichts!"

„Deshalb ziemte mir's nicht, daran zu erinnern!"

„Du hast feinere Manieren, als man Dir zutrauen sollte. Wir hören, seit jener Zeit habest Du allerlei gute Stücke geschrieben? Pericles heißt ja wohl das Letzte? Es wurde Uns sehr gerühmt. — Getraust Du Dich, dasselbe vor Unseren Augen aufzuführen?"

„Wenn Ew. Majestät gütige Nachsicht haben will. Es ist nur eben ein Versuch, der kaum das Auge einer Dame vertragen kann, die das klassische Wesen so genau kennt!"

„Desto rühmlicher für Dich, wenn Dein Versuch so viel Beifall erringt. Doch davon dann. Du hast viel Gönner an Unserm Hofe!" —

„Sicher mehr, als ich verdiene."

„Wen unter ihnen hältst Du wohl am werthesten?"

„Den Einen, der am wenigsten mir zeigt, wie verachtet mein Stand ist, und den Andern, der seines Standes am wenigsten achtet.

„Du meinst Graf Essex?"

„Er liebt auch das Theater."

„Wir lieben es ebenfalls, aber er ist unbesonnener, als sich für seine Ehre und seine Stellung ziemt. Er wirft sich an Dich weg."

„Thut er das, so weiß mein Herz ihn doch so aufzufangen, daß er — sanft fällt."

„Ein artiger Winkelzug, Herr Poet; aber nicht Essex, sondern Wriotsley meinen Wir damit. Sein Umgang mit Dir treibt Ihn, Wir wissen es, zu sehr mißfälligen Dingen!"

„Majestät, das ist unmöglich; Lord Wriotsley's Seele hat für Nichts Raum, was seiner Gebieterin mißfallen kann. Ich will für jede seiner Thaten verantwortlich sein!"

„So möchtest Du eine Last übernehmen, thörichter Mann, die Deine Kraft überstiege! Sieh' diese Gedichte, die an eine Gilianna gerichtet sind, kennst Du die Handschrift? — Sprich die Wahrheit!"

Shakespeare näherte sich dem Tische und prüfte die Blätter.

„Die Handschrift, Majestät, ist — von mir!"

„Von Dir selbst, gestehst Du das doch ein? Auch die Verse, welche an Romeo gerichtet sind?"

„Auch diese!"

„Wer sind denn Beide, für welche Du den Liebesboten spielst?"

„Majestät, da dies Geheimniß nicht mein allein ist, mein Verrath die Liebenden verderben müßte, wird eine so große Königin sicher nicht verlangen, daß ich treubrüchig werde. Ich habe Nichts außer meiner männlichen Ehre und Rechtschaffenheit, und Ew. Majestät denkt zu hoch, einen Shakespeare seines einzigen Gutes berauben zu wollen!"

„Seht doch an? Wie aber vertrug sich Deine Rechtschaffenheit damit, zwischen zwei jungen, hochgebornen Leuten hinter Unserm Rücken ein Verhältniß anzuspinnen, seit geraumer Zeit zu Unserm höchsten Mißfallen zu fördern, auf die Gefahr hin, Unschuldige der Lächerlichkeit wie Mißdeutung preiszugeben? Was unterfängt sich ein Mensch, wie Du, heillose Verwirrung anzurichten, die Uns zur Strenge zwingt? — Du hast zu wählen, ob Du durch offenes Bekenntniß der Schuldigen Unsere Geneigtheit gewinnen oder gezüchtigt sein willst, wie der Unverschämte verdient, der die Majestät beleidigt!!"

„Wenn ich Euer Majestät beleidigte, so verdiene ich Züchtigung, zwiefache aber, wenn ich meine Schuld auf Bessere wälzen wollte, als ich bin!"

„Der Lohn für diese Verse ist zweifelsohne so hoch gewesen, daß er Dich Unsrer Strafe trotzen läßt? Was brachte Dir denn die Poesie ein?!!" —

„Das Höchste, Heiligste, erhabene Herrin, was ein Menschenherz erlangen kann! Mir, dem vom Vaterhause, von Weib und Kind Verstoßnen, dem Schauspieler, der, verachtet von Jedermann, sein arm Gewerbe mit Thränen treibt und unter Entbehrungen dem Gott der Dichtkunst ein Fünkchen seiner heißen Strahle abringt, mir brachten diese Verse den holden, edlen Freund, der mich vergessen ließ, wie arm ich bin, mich an sein hohes Herze zog, durch sein Vertrauen mir zu mir selbst Vertrauen gab! Seit jenem Tage, wo ich mit ihm das süßeste Geheimniß theilte, erhob sich auch mein Geist zum Sonnenfluge! Da ich ihm lieb geworden, durfte ich ja mich auch so lieben, seiner werth zu werden im Thun und Denken! Ihn verrathen, hieße aber das Elend meines Standes verdienen, mich meines edleren Selbst entäußern, rechtfertigen den Pöbelschimpf, der alles Schlechte, Treulose, Verworfene mit einem hohnvollen Wort bezeichnet: er ist ein Comödiant!"

„Das sieht so aus, als wenn Du Dich wackerer, höherer Gesinnung rühmtest, als man bei Eurem Leben gewöhnt ist, als wenn Du dächtest, sehr weislich gehandelt zu haben! Bist Du wirklich so sehr moralisch, dann sag' mir doch den Grund, weßhalb Du's thatest? Würdest Du, wenn Dein Freund Dir ein Verbrechen zumuthete, es auch aus Freundschaft für ihn thun, nur weil er Dir höher gilt, als Du Dir selbst?!"

„Wer von mir fordert, was zu thun, das mich wie ihn schänden muß, ist nicht mein Freund! Wie könnte je zu seinem Glücke meine Schande dienen?! Seid wann ist aber Liebe Schande, seit wann Verbrechen, Majestät? Als Gott das Weib zum Tempel aller Erdenschöne schuf, wollte er — Liebe in unser Leben bringen, durch irdische Liebe uns zu ewigen Thaten begeistern, wollte die Seelen hienieden schon an einander binden, daß sie eins würden für die Ewigkeit! Kann also eine Liebe Sünde sein, die, rein und keusch, allein nur im Liede wagt, sich an ihr Liebstes zu wenden? — Die Jugend, Herrin, ist ja des Lebens Rosenzeit; soll ich Rosen für meinen liebsten Freund nicht pflücken? O legt die hohe Hand an Euer eignes königliches Herz, es muß ja verzeihend für uns schlagen. Elisabeth von England kann freilich nicht begreifen, was lieben, vom Manne geliebt zu werden, heißt. Gott hat sie so endlos hoch gestellt, daß kein ritterliches Auge zu ihr hinan reicht, keine Erdenliebe den Marmor ihres Thrones berühren mag, und andrer Erdenmenschen Schmerzen ruhen unter ihren Füßen. Sie lächelt nur wie Pallas, die aus Jovis Haupt entsprang, mitleidig über unsrer Herzen Thorheit!!" Er warf sich der Königin zu Füßen. „Nicht wahr, Pallas-Athene lächelt doch? Sie weiß ja, wir können eben nicht für alle Liebestriebe wie sie unnahbar umgürtet sein! Ihr war ein Götterherz beschieden, in dem die ganze Welt wohnt, unsere Welt im Herzen ist aber eng, Freund und Geliebte nur vermögen d'rin zu wohnen und stumme Ehrfurcht vor Eurer Majestät!!" — —

Hätte sich die 57jährige Pallas von England in diesem Augenblicke, da Mister William zu ihren Füßen lag, im Spiegel sehen können, sie wäre sich gar nicht so majestätisch und weise vorgekommen, wie der listige Poet sie glauben machen wollte. In der That fühlte Ihro Majestät sich ebenso bezaubert von der Wärme, mit welcher William die Liebe vertheidigte, als sie ärgerlich war, daß er sie so bezaubert hatte, schien zugleich aber über die Ehre etwas verblüfft zu sein, gleich der Jupiterstochter ganz außerhalb aller irdischen Liebe stehn zu sollen.

„Du bist ein Narr und Schelm dazu, und wenn die Poeten die besten Lügner sind, dürftest Du gewiß ein großer Poet sein! Nennst Du Uns eine Pallas, so solltest Du auch vor Uns die Liebe nicht vertheidigen wollen, denn sie wäre Uns dann ein

Morgen ist Ministerrath in Compiègne und zugleich Schluß der ersten Serie. Die zur zweiten Abtheilung der Eingeladenen Gehörigen treffen dort Mittwoch ein. Die bekanntesten unter ihnen sind: Marquis de Moustier, St. Vallier, sein Cabinets-Secretär, Graf Goltz; der neue Herzog von Montmorency, der Herzog Fernan-Nunez, der Marquis Bourgoing, der Graf d'Harcourt vom auswärtigen Amte, Herr Peyrret vom Marineministerium, O'Donnell und sein Adjutant, Graf Duteil u. s. w. Zur dritten Serie der Gäste gehören u. A. Walewski, Budberg und Marquis de Cadore, Gesandter in Karlsruhe. — Die „France" meldet, daß vorgestern in Compiègne Herr Etienne Bonin, Linienschiffs-Lieutenant und Ordonnanzoffizier des Marineministers, dem Kaiser ein neues Hinterladegewehr vorgelegt hat, mit welchem sofort officielle Versuche angestellt werden sollen. — Der Präfect von Lyon, Herr Chevreau ist gestern in Compiègne eingetroffen, um persönlich die rasche Genehmigung der Statuten einer großen Corporationsgenossenschaft zu betreiben, die sich unter den Lyoner Arbeitern in Folge des Lavalette'schen Circulars soeben gebildet hat. — Herr v. Lavalette ist seit gestern wieder in Paris.

[Kirchliches.] Der Bischof von Versailles, der bisher für sehr gemäßigt galt, hat durch seinen soeben erlassenen Hirtenbrief gezeigt, daß er an bigottem Eifer seinen Collegen von Orleans, Poitier u. s. w. nicht nachsteht. — Der Bischof von Algier, Msgr. Pavy, ist nach längerem Leiden gestorben, gerade im Augenblicke, wo durch seine Bemühungen das Bisthum von Algier in ein Erzbisthum verwandelt werden sollte.

[Die Arbeitseinstellung] der Bergleute der Anzin'schen Gesellschaft hat, nachdem sie beschwichtigt worden, noch ein tragisches Nachspiel. Vom Zuchtpolizeigerichte in Valenciennes wurden 28 Arbeiter von 48 Stunden bis zu 3 Monaten Gefängniß verurtheilt.

Großbritannien.

E. C. **London**, 20. Novbr. [Zur iberischen Union.] In einem Nachruf, den sie Dom Miguel widmet, dem portugiesischen Prätendenten der einst in England eine Legion erbitterter Gegner und eine kleine Schaar enthusiastischer Anhänger hatte, heute aber fast vergessen ist, sagt die „Times" unter Anderem:

„Unserer Generation würde es einigermaßen schwer werden, sich das Interesse zu vergegenwärtigen, das ihre Väter vor mehr als dreißig Jahren an der Politik der pyrenäischen Halbinsel nahmen. Man würde es jetzt kaum glauben, daß so viel Rittersinn, solch' eine dem Kreuzfahrer-Enthusiasmus verwandte Gesinnung, sich einst für Maria da Gloria von Portugal oder für Isabella von Spanien erheben konnte. Die Siege, welche die englischen Heere im Streit der Welt gegen den ersten Napoleon auf der Halbinsel erfochten, liehen jenen Königreichen auf eine Zeit eine Wichtigkeit, welche sie seitdem längst und auf immer verloren haben. Die Schwärmerei jener Zeit für papierene Verfassungen ging so gefährlich weit, wie heutzutage das Nationalitätenfieber zu gehen droht. Welche Rolle Dom Miguel in jenen portugiesischen Wirren wirklich spielte, und ob er ganz so schwarz war, wie er gemalt wird, darüber wollen wir uns hier nicht auslassen. Allgemein indeß giebt man zu, daß seine Mutter, Dona Carlotta Joaquima, eine spanische Dame vom bourbonischen Stamm, die ihn unter Stallknechten und Lakaien in Brasilien aufwachsen ließ, seine Erziehung schmählich vernachlässigte und daß sie ihn erst gegen seinen Vater, Johann VI., a. 1824 und dann a. 1826—28, gegen seinen Bruder Dom Pedro aufhetzte. Gewiß brach er seinen nächsten Anverwandten und seinen Unterthanen sein Wort, so oft als es ihm zusagte. Gewiß regierte er Portugal mit eiserner Hand und gab er sich der grenzenlosesten Lüderlichkeit hin. Allein ob er gegen die Rechte seines Bruders oder seiner Nichte als Usurpator handelte oder nicht, ob im Erbfolgestreit seine Gegner mehr Unrecht als er hatten oder nicht, das sind Punkte, zu deren Feststellung eine neue Geschichte Portugals wird geschrieben werden müssen. . . . Schlimm, wie er war, von der Legitimität seiner Rechtsansprüche war er tief überzeugt, . . . daß weder die Spanier noch die Portugiesen ein Verständniß der liberalen Institutionen hatten, nach denen sie so laut geschrien, geht deutlich aus den Revolutionen hervor, von denen beide Königreiche nach der Vertreibung der zwei Prätendenten erschüttert wurden.

Zum Glück für die Portugiesen waren die Koburger eine bessere Race als die Bourbonen; und seit dem im Jahre 1853 erfolgten Tode Dona Maria's, unter dem König Ferdinand und seinen zwei Söhnen Dom Pedro und Dom Luis, ist der Gegensatz zwischen Portugal und Spanien so schlagend hervorgetreten, daß manche spanische Patrioten der regierenden Dynastie im Herzen abhold geworden sind und daß der Traum von einem vereinigten Iberien wieder erwacht ist. Unausführbar war dieser Plan, und so gewiß es sein mag, daß er an der tiefwurzelnden Eifersucht und Abneigung der zwei stammverwandten, aber lang getrennten Racen scheitern würde, kann man ihn doch als ein Zeichen von der Weisheit ansehen, die seit mehreren Jahren im Rathe des kleineren Königreichs waltete, sowie von dem guten Ruf, dessen sich der jugendliche Souverän und die italienische Prinzessin, die seinen Thron seit vier Jahren theilt, erfreuen."

[Mexico und die Vereinigten Staaten.] Was die mexicanische Frage und zumal die Mission Campbell's und Sherman's betrifft, so versichert der „Morning Star", aus glaubwürdiger Quelle die Mittheilung erhalten zu haben:

daß 1) die Vereinigten Staaten durchaus keine andere Regierung anerkennen würden, als die constitutionelle des Präsidenten Juarez; daß 2) die Washingtoner Regierung die Erwerbung irgend eines Gebietstheiles der mexicanischen Republik weder vorgeschlagen habe noch wünsche; daß sie 3) von einer Anerkennung der französischen Schuld nichts wissen wolle; daß sie 4) geneigt sei, den Mexicanern bei der Beseitigung örtlicher Uneinigkeiten zu helfen, ohne sich eigentlich in die inneren Angelegenheiten des Landes einzumischen. Zu diesem Zwecke werde sie von dem Abzuge der französischen Truppen Nutzen ziehen, um sich der Aufrechthaltung der Ordnung in der Republik durch sofortige Errichtung der constitutionellen Regierung zu versichern; ferner solle Alles geschehen, um die Abreise Maximilian's zu beschleunigen; endlich werde sie den Wühlereien unpatriotischer Leute, wie Ortega's und Santa Anna's, energisch entgegentreten.

[Befürchtungen] in Betreff einer beabsichtigten Invasion der Fenier werden immer wieder von Neuem laut. So scheint es nach Gerüchten aus glaubwürdiger Quelle, daß die Versicherungen des Fenier-Oberhauptes, Stephens, über einen baldigen Besuch in Irland nicht bloße Rodomontaden sind. Die Regierung soll vollständig darüber unterrichtet sein, daß allwöchentlich Fenier in beträchtlicher Anzahl in Irland eintreffen und soll Einrichtungen getroffen haben, diesen Gästen zu begegnen. Bei solchen Aussichten ist es durchaus nicht wahrscheinlich, daß die in Irland stationirten Truppen während des jetzigen oder selbst des nächsten Jahres vermindert werden.

[Für Vorderladungsgeschütze.] Man berichtet, daß die Artillerie-Commission die Frage, ob Vor- oder Hinterladung bei den gezogenen Feldgeschützen zu adoptiren sei, im Einklange mit den Resultaten der Armstrong- und Whitworth-Commission zu Gunsten des Vorderladungs-Systems entschieden habe. Es wirft sich indessen bei der endlichen Erledigung dieser seit 8 bis 9 Jahren stellenweise mit großer Animosität erörterten Streitfrage der weitere Zweifel auf, ob es zweckmäßiger sei, die vorhandenen 1000—1200 gezogenen Hinterladungsgeschütze nach dem neuen System umzuändern oder ganz neue Vorderladungsgeschütze einzuführen. Der Kostenpunkt würde wohl für neue Geschütze entscheiden, indem nach dem Ausspruch der hiesigen militärischen Autoritäten die Umänderung der alten nach dem neuen System einen größeren Kostenaufwand als die Bewaffnung der gesammten Feld-Artillerie mit einer neuen Kanone nach dem System Woolwich in Anspruch nehmen würde. Die ganze Sache ist insofern merkwürdig, als man in Preußen und auf dem Continent überhaupt gerade entgegengesetzter Ansicht ist.

Rußland.

⊙ **Warschau** 22. Nov. [Administrative Aenderungen. — Die Familie des Bischofs Kalinski. — Ausrüstung. — Klosterzehnt. — Niederreißung der Kreuze.] Ein im „Dziennik" reproducirter sehr langer Artikel des Petersburger „Invaliden" bereitet auf Aenderungen administrativer Natur vor, welche angeblich als Folge der finanziellen Aenderungen im Königreiche demnächst eingeführt werden sollen. Merkwürdig dabei ist die Keckheit, mit welcher das nach modern europäischen Grundsätzen in den Jahren von 1815—25 entstandene polnische Verwaltungswesen als verrottet und unhaltbar geschildert wird, das schon längst den russischen Einrichtungen hätte weichen müssen. Die Umgestaltungen, deren einzige Tendenz doch unzweifelhaft die Russificirung, die Vernichtung des Vorsprungs der Polen vor dem Kaiserreich hat und die Creirung von Aemtern für russische Beamte ist, werden natürlich „Reformen" genannt. Die Einrichtungen von 1815 werden als zufällige dargestellt, welche der neuen „Provinz" (dem Königreiche nämlich) aus irgend einer nebensächlichen Ursache gewährt worden sind. Die Verpflichtung Rußlands in der Wiener Congreß-Acte zur Constituirung des Königreichs und die mit Alexander I. von Seiten der Polen vereinbarte Verfassung, dieses Alles wird vollständig ignorirt. Man frägt sich, wer durch solche historisch unwahre Darstellungen getäuscht werden soll? der Monarch, dem die betreffenden Berichte vorgelegt werden? das russische Volk? Europa? Oder täuschen sich die gegenwärtigen Lenker der Geschicke Polens in Petersburg in ihrer Oberflächlichkeit und in ihrer fanatischen Einseitigkeit selbst? — Aus Chelm erfahren wir, daß sämmtliche Familienmitglieder des weggeführten und gleich nach seiner Ankunft in Wiatka in Folge der Reisestrapazen verstorbenen 70jährigen unirten Bischofs Kalinski die Opfer der Russificationswuth geworden sind. Drei Töchter Kalinski's sind nach einer entlegenen Provinz abgeführt worden, 2 Söhne schmachten hier in der Citadelle, und ein Sohn mußte ohne Gericht und Urtheil nach Tobolsk wandern. — Mehrere frühere Schüler des unirten Seminars in Chelm, welche die jetzt dort vorgetragene orthodoxe Lehre nicht als die ihrer Religion anerkennen und deshalb aus demselben ausgetreten sind, haben nach abgehaltenem regelrechten Examen sich hier auf der Universität aufnehmen lassen. Kaum aber hat Tscherkaski es erfahren, als er deren Ausweisung forderte. Die Universität weigert sich, dieser nicht von ihrer eigenen Oberbehörde ihr zukommenden Weisung Folge zu leisten, und es findet in dieser Sache eine heftige Correspondenz zwischen den betreffenden Behörden statt. — Nachdem bei Aufhebung der Klöster die durch dieselben früher von einigen Gütern erhobenen Zehnten abgeschafft worden sind, kassirt ein neuer Ukas einen nicht bedeutenden Einnahmeposten im polnischen Budget, welcher eben als früherer klösterlicher Zehnt an den Fiscus abgetreten war. Wir heben gern die wenigen kleinen Vortheile hervor, die mitten in der Masse von Unheil stiftenden Aenderungen mitkommen. — In Podolien und Volhynien hat der General-Gouverneur, General Bezak, die Niederreißung der an den Wegen stehenden Kreuze angeordnet, weil solche Kreuze im Innern Rußlands nicht gebräuchlich sind. Die Ausführung dieser Anordnung hat zu thätlicher Opposition von Seiten der Landbevölkerung geführt, woraus wiederum Veranlassung zu kriegsgerichtlichen Verfolgungen entstanden ist. Jedoch hört man, daß die Ausführung dieser Anordnung wieder suspendirt ist.

Provinzial-Zeitung.

Die städtischen Sparkassen.

II.

In England, dem Lande, in welchem das Sparkassenwesen eine Ausdehnung hat, wie in keinem zweiten, sind sämmtliche Sparkassen verpflichtet, die Spareinlagen nur in englischen Staatsfonds (Consols) anzulegen; die Ersparnisse unterstützen auf diese Weise den Credit des Staates und steigern die damit verbundenen zahlreichen und wichtigen Vortheile für das Volk. Für England, dessen Staatsfonds auch in den schwersten Krisen nur geringen Schwankungen unterworfen sind, mag sich diese Art der Capitals-Anlage empfehlen; England ist eben das reichste Land Europas; die Zeit, in der unser aufblühender Staat diese Höhe erreicht, ist aber noch nicht da und deshalb erscheint für uns eine Anlage der Spareinlagen ausschließlich in Staatsfonds zur Zeit noch nicht für rathsam, um so weniger, als ein einziger Nothverkauf einer großen Sparkasse den Cours der preußischen Staatsschuldscheine an einem Tage um volle 10 Procent während der Krisis im Mai dieses Jahres geworfen hat.

Eine auf finanziellem Gebiete bewährte Autorität Berlin's kommt bei einer Untersuchung der Lage der Sparkassen zu dem Resultate, daß die Sparkassen ihrem eigentlichen Zwecke, nur die kleinen Ersparnisse anzusammeln, untreu geworden sind, indem sie nachweist, daß die Einlagen über 100 Thaler 73 pCt. der Gesammtsumme aller in Preußen im Jahre 1865 vorhandenen Spareinlagen ausmachten und daß sich in einem Zeitraume von 15 Jahren die Einlagen unter 100 Thaler nur verdreifachten, während sich die über 100 Thaler versechsfachten; wie viel sich Sparkassenbücher über 100 Thaler in einer Hand befinden, war natürlich nicht zu ermitteln. Diese zuverlässigen Zahlen weisen deutlich auf den Uebelstand hin, daß Gelder theils aus Bequemlichkeits-, theils aus anderen Gründen in die Sparkassen gehen, die nicht dahin gehören, sondern in anderer Weise ihre Verzinsung zu suchen haben, und daß dadurch die Sparkassen eine ihnen gefährliche Ueberfüllung erlangen. In diesem Uebelstande, auf den wir hiermit ganz besonders hinweisen, liegt für die Sparkassen eine nicht zu unterschätzende Gefahr. Größere Beträge über 100 Thaler gehören nicht in die Sparkassen, sondern in die Depositenbanken, deren beispielsweise Breslau zwei besitzt, von denen die eine zur Zeit mit ausgezeichneter Umsicht geleitet wird. Es wird zum Schutze der Sparkassen vorgeschlagen, das Maximum der Einlagen auf 50 Thaler festzusetzen und den Sparkassenbüchern die Eigenschaft der Papiere au porteur zu nehmen. Mit dem ersten Vorschlage ohne Annahme des zweiten wäre nichts erreicht, weil es Jedermann freistünde, statt eines Buches à 100 Thaler zwei à 50 Thaler u. s. w. zu erwerben. Beide Vorschläge, vereint ausgeführt, sind sehr wohl geeignet, dem Uebelstande der Ueberfüllung der Sparkassen abzuhelfen; die Gefahr für die Sparkassen in Zeiten der Krisis wird dadurch auch gemindert, beseitigt indessen, wenn die Anlage der Einlage in bisheriger Weise erfolgen muß, wird sie keineswegs und nebenbei verringert und erschwert der zweite Vorschlag die Beleihungsfähigkeit der Sparkassen-Bücher, die für die Sparer häufig von der größten Bedeutung ist, in hohem Grade.

Von anderer Seite sind Vorschläge auf eine weite Ausdehnung der Kündigungsfrist gemacht, die indessen die Vortheile, welche die Sparkassen dadurch bieten, daß es dem Sparer möglich ist, seine Ersparnisse in nicht zu langer Zeit wieder zu seiner Verfügung zu haben, fast ganz aufheben; ebenso reduciren Vorschläge auf Zinsherabsetzung die Thätigkeit der Sparkassen und den sich in den Spareinlagen documentirenden Erfolg der Arbeit.

Eine gründliche Abhilfe der ungünstigen Lage der Sparkassen kann nur erfolgen, wenn ihnen gestattet wird, entweder einen Theil der Spareinlagen selbst oder doch mindestens den ganzen Reservefond, dessen beliebige Erhöhung die Gesetzgebung sehr gern gestatten wird, und da, wo Superreservefonds existiren, auch diese in unbedingt sicheren, nach den Grundsätzen der preußischen Bank erworbenen Wechseln erster Klasse anzulegen. Reservefonds, eben so angelegt wie die Spareinlagen, nützen in Zeiten der Krisis den Sparkassen nicht nur nichts, sondern erhöhen vielmehr die Verluste. Einzelne Sparkassen, wie die Breslauer, haben das Recht, Wechsel mit Unterpfand zu discontiren; diese Wechsel sind zwar Wechsel, aber, wenn wir den Ausdruck gebrauchen dürfen, Wechsel

---

sehr unverständliches, nur sinnliches Ding! Auch solltest Du wissen, daß die verkörperte Weisheit an Schmeichelei wenig Geschmack findet. Steh' auf! Damit Du nicht glaubst, Wir ließen Uns von schönen Worten bethören und nähmen die Sache so leicht, so erklären Wir Dir, daß Wir sehr wohl wissen, die beiden Liebenden seien Niemand Geringeres, als der junge Lord Wriotsley und Lady Gilianna Devereur. Alice, das Mädchen der Dame, ward ertappt, als sie von Dir die Romeoverse holte. Hast Du noch die Stirn zu leugnen?"

„Wie sollte ich Das zu leugnen wagen, was Ew. Majestät schon weiß? Auch weiß ich, daß die Königin, welche Gesetz und Sitte eines ganzen Volks beschirmt, mit um so eifriger wachem Mutterauge den Wandel Derer betrachten muß, die ihre Gunst dem Throne so nah gebracht hat, damit sie der Nation an Tugend, Hoheit und Adel leuchtend vorangehen! Wäre nur ein Gedanke von jener Liebe unrein, wäre sie nicht keusch und heilig, wie sie Gott jemals in tugendhafte Herzen senkte, ich hätte eher meine Hand darum gegeben, als weiß Papier mit schmutziger Leidenschaft zu füllen! Wie aber hätte ich denken können, daß Menschen, die des Landes Wohlthäterin ihres erhabenen Umgangs würdigt, das erste Gefühl, das ja das Kind empfindet, das letzte, das den Greis im Sterben durchbebt, daß sie der Liebe großes Gesetz aus ihren Busen ausrotten müßten?! Wenn jene beiden Unglücklichen, die Euern Zorn geweckt, noch nicht vermocht, sich dieses Gesetzes alles Lebens zu entledigen, so bin ich mir bewußt, durch diese Verse doch das Feuer ihrer Herzen geläutert, sie selber vor unbesonnenen Schritten bewahrt zu haben, wo Leidenschaft der Sitte zarte Grenze leicht überspringt! — Verbietet die Verse, Majestät, macht es unmöglich, daß sich die Herzen durch Poesie vereinen können, dann werden's die — Leiber thun! Die Leidenschaft, durch Zwang erhöht, durch Bitterkeit entflammt, durch nahende Gefahr zum Aeußersten getrieben, wird Euch kein Mittel übrig lassen, als auf Gewalt Gewalt zu häufen, Was an sich schuldlos ist, in Schande zu treiben, und vielleicht — ist dann der kalte Stahl der heißen Liebe Ende! O mächtig, fast göttermächtig ist Majestät, kann Reiche erbauen und vernichten, dem Ewigen gleich Schöpfer und Verderber sein, doch frei von Gottes und der Majestät Gewalt zum eignen Glücke oder Untergange sind Menschenherzen! Ihre Schranken allein ist Wonne, Wahnsinn oder Tod, und selbst die Hand des Ewigen kann in die Zügel nicht mehr fallen, die einmal Leidenschaft zersprengt! Verderbt die Liebenden, vernichtet mit ihnen die Ehre zweier edlen Häuser, tretet mich, einen winzigen Wurm von Unterthan, in den Staub! Das kann die Majestät von England, dem Herzen gebietet aber nur der Dichter!!" — —

„Bei Allem, was Uns heilig ist," begann Elisabeth staunend nach kurzer Pause, „er überwältigt Uns!! Und Du willst Dich vermessen, daß dieser Beiden Liebe nichts Schlimmeres thue, als im Liede girre?"

„Ich will sie meistern, wenn meiner Königin Huld die stille Liebe Beider gewähren will! Ein königliches Wort der Hoffnung!!" —

„Zwei Kinder fast noch! — Nun gut, wenn sie im Lieben Beständigkeit erwiesen, sollen — sie sollen vereint sein, daß man nicht immer sage, Wir knechteten die Gefühle! Du bist ein treuer — bist ein edler Mann. So ein Herz wie Deines ist fähig, seines Landes Ruhm mit heiligen Klängen zu feiern! Schreite vorwärts! Mit Deinem Thun wächst Unsre Gunst; Wir wollen den Pericles bald sehen. Was die Lieder betrifft, mögen Romeo und Julia sie denn singen, aber heimlich fortan, ich will Nichts mehr bei Hofe davon sehen!"

Sie überließ ihm lächelnd ihre Hand. Shakespeare küßte sie bewegt. „Vor solcher Huld verstummt das arme Wort. Der Geist der Liebe erhalte und beglücke meine königliche Frau!" Er verbeugte sich tief und ging.

„Der Geist der Liebe soll mich beglücken!" murmelte sie. „O ja, er mag beglücken, — Andere! Mir ward der Liebe Geist von Jugend auf ein Geist der Täuschung und Entsagung! Wenn das ein — königliches Loos ist, — so ist's ein unbarmherziges!" — —

Als Mister William mit Freund Wallingfort Whitehall im Rücken hatte, fragte Letzterer sogleich, was Ihre Majestät gewollt habe.

„Nichts, theurer Freund, als daß sie nach dem Pericles fragte und ihn nächstens sehen will."

„Sonst Nichts? — Dafür lohnte es, so heimlich zu thun, unsereins in Angst zu setzen und allerlei unnütze Dinge über Eure Bekanntschaften zu fragen. Wahrhaftig, das Alter beginnt sie wunderlich zu machen! — Sie also sprach die ganze lange Zeit nur von Eurem Stück?"

„Von meiner — Dichtkunst überhaupt und allerlei Nebendingen; ja, hohe Frauen sind immer neugierig!"

„Schon gut, ich verstehe! — Nun, solltet Ihr etwa ihr — Vertrauen in irgend einer Sache errungen haben, so rathe ich Euch, haltet es fest und heimlich, wie einen theuren und zugleich gefährlichen Schatz, dann seid Ihr auf der breiten Fahrstraße des Glückes und könnt es an diesem Hofe weit genug bringen." —

Im April starb Elisabeth's treuster Diener und seit ihrem Regierungsantritte die Stütze ihres Throns, Sir Francis Walsingham. Sein Leben war eine rastlose Arbeit gewesen, und seine Uebermüdung wie Erschöpfung ließ ihn endlich gleich einer immer schwächeren Flamme verlöschen. Die Königin, längst mit ihm versöhnt und ihre Heftigkeit bereuend, hatte ihn fast täglich besucht und eine geheime Unterredung mit ihm gehabt, die den Scheidenden so tröstete, daß er fast freudig von Felicia Abschied nahm und sagte: „Wenn ich im Jenseits Philipp Sidney begegne, will ich ihm sagen, daß alle seine Wünsche wie meine in Erfüllung gehen; ich hinterlasse Dir das Schönste, was dieses Land hegt, Deiner großen Königin Liebe!" —

Nach seinem Verscheiden fand sich, daß Walsingham seiner Herrin so rechtschaffen gedient hatte und daher so — arm an Glücksgütern aus der Welt ging, daß man, nachdem seine Leute abgelohnt worden, nicht so viel Mittel fand, ihn seinem Stande gemäß zu begraben. Die Kunde seines Todes tönte mit seiner Uneigennützigkeit durch die Residenz. Sofort eilte Essex nach der Tuchmacher-Halle, die Gildeglieder zur Berathung entbietend; darauf richtete er an Felicia einen schmerzvollen herben Brief, in welchem er sich und den Londonern die Ehre ausbat, den Minister und Volksfreund zu begraben. Felicia hatte es, seitdem Elisabeth sich ganz mit ihr versöhnt, für ihre Pflicht gehalten, keinen Schritt, den Essex ihr gegenüber unternahm, vor der königlichen Freundin zu verheimlichen. Um so mehr that sie es bei dieser Gelegenheit. In Folge seines Schreibens erhielt Mylord die Antwort: daß es lediglich Sache Ihrer Majestät sei, einem so treuen Diener, wie Sir Francis gewesen, die schuldige Ehre aus eignem Ermessen zu erweisen; Mylord und die Tuchmacher könnten sich indeß im Zuge der Bürgerschaft einfinden, um auch ihrerseits zu thun, was Dankbarkeit dem Verewigten erzeigen wolle, man werde ihnen dazu die Gelegenheit nicht abschneiden. —

Diese Zurechtweisung war eben so bitter, wie Essex' Beginnen eine sehr vorlaute Demonstration war; er empfand bei ihr mit tiefer Verzweiflung, daß Felicia selbst in diesem Falle nicht einmal geneigt sei, ihm die geringste Beachtung zu schenken. Sein Groll ward dadurch aber noch vermehrt, daß William Cecil, seines alten Gegners Burleigh Sohn, statt des bisherigen Unterstaatssecretair Davison die Stelle Walsingham's erhielt und dieses Opfer der Manen Maria Stuart's in seine frühere Dunkelheit zurückkehrte. Es war, als wolle Elisabeth durchaus Nichts mehr von Essex wissen. Dies zeigte sich bei des Ministers Begräbniß, das man mit seltener Pracht feierte, so recht augenscheinlich. Essex, der hinter des Todten Sarge das Trauerpferd nach alter Sitte führte, erhielt von der Königin nicht einen Blick, und als er Gelegenheit nahm, nach der Feier Felicien mit gepreßter Stimme sein Beileid auszudrücken, erwiederte sie bleich und niederschlagenden Blicks:

„Mylord, die Todten sind nicht beweinenswerth, denn sie haben den Frieden! Die friedlos Lebenden, welche sich selber vor der Zeit zum Tode verdammen, sind beweinenswerther!"

„Mylady, dann sind Thränen allein des Lebens Kaufpreis und weise ist, wer Beide in rascher That entbehrlich macht; Gott schütze Euch!" Er wendete sich mit kurzer Verbeugung ab und man hörte lange nichts mehr von ihm. — (Fortsetzung folgt.)

mit Hindernissen. Die Basis des Geschäfts ist nicht die Zahlungsfähigkeit des Schuldners, sondern das Unterpfand, welches den Wechselfällen der Krisis ebenso unterworfen ist, wie die den Sparkassen gehörenden Effecten, und die Erfahrung hat sattsam gelehrt, mit welch' großen Härten, Schwierigkeiten und schweren Verlusten die Realisirung solcher Unterpfandswechsel zeitweise verbunden ist. Die Wechselkraft wird durch das Unterpfand beeinträchtigt, der Schuldner rechnet darauf, daß das Darlehen immer prolongirt wird und daß der Wechsel nur eine Form ist, deshalb können Sparkassen auf den Eingang der Depotwechsel nicht mit voller Sicherheit rechnen.

Die Wechsel, die Sparkassen zu erwerben haben, müssen solche sein, die nur sehr wesentlich unter dem Bankdisconto zu haben sind, diese Wechsel haben den Charakter von Kassenscheinen, die Zinsen bringen, in ihnen haben die Sparkassen die möglich sichere Gewähr, daß sie ihren Verpflichtungen jederzeit genügen können, und wenn diese Art Wechsel auch zu Zeiten weniger Zinsen bringen, als die Sparkassen gewähren, so ist doch diese Gewähr von dem allergrößten Werthe und von der weitgehendsten Bedeutung, und außerdem bringen die Hypotheken, die Effecten und die Lombarddarlehne der Sparkasse so wesentlich höhere Erträge, daß von einer wirklichen Benachtheiligung der Sparkassen durch den Ankauf von Wechseln erster Klasse nicht die Rede sein kann.

Es würde sich also empfehlen, die Statuten der Sparkasse in dieser Richtung zu ändern und vor den Schwierigkeiten und den nöthigen Abänderungen aller ehrwürdigen Einrichtungen nicht zurückzuschrecken. Die Sparkassen erhalten dadurch einen bankartigen Zuschnitt, der indessen leicht herzustellen ist, da das vortrefflich geschulte Personal der preußischen Bank eine reiche Auswahl pflichttreuer bewährter Beamten bietet. Diese bankartigen Einrichtungen schützen die Sparkassen vor ernster Gefahr und sie vermindern wesentlich auch die schweren Gefahren für den Grundbesitz, der bei dem jetzigen Zuschnitt der Sparkassen im Falle einer lange dauernden Krisis ernstlich bedroht ist. Der Grundbesitz ist theilweise mit Rücksicht auf die billigen Zinsen, die bisher die Sparkassen von ihm nahmen, erworben, jedenfalls glaubt er sich vor Kündigungen zu allen Zeiten sicher, wenn der Gläubiger eine Sparkasse ist, und die Enttäuschung ist eine um so größere und um so kostspieligere, wenn die Kündigungen erfolgen und „der schöne Wahn entzweireißt".

Es würde zu weit führen, wenn wir hier mit ganz bestimmten Vorschlägen über die Aenderung der Sparkassen-Statuten hervortreten und jeden einzelnen in bogenlangen Auseinandersetzungen, wie es nöthig wäre, begründen wollten. Wir müssen uns darauf beschränken, anzudeuten, wohin die Sparkassen in der Gegenwart zu steuern haben, und wollen hier hinzufügen, daß wir nur die Sparkassen größerer Städte im Auge haben, da bei denen kleinerer Städte, in denen die Leiter der Sparkassen meist mit den Sparern in Beziehungen stehen, die Gefahren wesentlich geringer sind.

Für die Sparkassen großer Städte ist es dringend geboten, weit mehr als bisher auf viel flüssiges Geld zu halten, also höchstens ein Drittel der Spareinlagen in pupillarsicheren Hypotheken, höchstens ein Viertel derselben in depositalfähigen Papieren, die eigenen communalen Papiere ganz ausgeschlossen, und den Rest meist in Wechseln erster Klasse, weniger in Lombard, jedenfalls aber die Reservefonds nur in solchen Wechseln, keinenfalls aber so, wie den größten Theil der Spareinlagen, anzulegen, und wenn irgend möglich, Einrichtungen zu treffen, die die Anhäufung größerer Capitalien in einer Hand verhindern.

Breslau, den 23. November. [Tagesbericht.]

△ [Stadtverordneten-Wahlen der I. Abth.] Von 327 stimmberechtigten Wählern waren 168 erschienen, die absolute Majorität betrug also 85. Gewählt wurden und zwar auf 6 Jahre die Herren: Kfm. J. A. Bock (mit 163 St.), Kfm. Gust. Friederici (158), Particulier A. Marks (158), Kfm. S. Goldschmidt (148), Kfm. J. Neugebauer (134), Rechtsanwalt Petersen (109), Apotheker Friese (105), Kfm. J. Friedenthal (104), Dr. Davidson (101), Bankdir. Fromberg (88) und Professor Dr. Stobbe (87), ferner auf 4 Jahre Hr. Geh. Rath v. Görtz (124) und auf 2 Jahre Hr. Kfm. Theodor Poser (92). Außerdem wird noch für einen Ersatz-Stadtverordn. auf 2 Jahre eine engere Wahl stattfinden, und zwar zwischen Particulier G. Rösler (67) und Mühlenbesitzer Anwand (44 St.) Nächstdem hatten die meisten Stimmen die Herren P. Bülow (80), Kaufmann Galetschki (80) und A. Haase (54) u. s. w.

—* [Turnangelegenheit.] Unter den Bewilligungen, welche die Stadtverordneten-Versammlung in ihrer gestrigen Sitzung aussprach, befanden sich 461⅔ Thlr. für die Einrichtung eines Turnplatzes beim Johannes-Gymnasium. Nach der Erklärung des Directors ist der neue Turnplatz für das in den Neubau verlegte Magdalenäum höchst wünschenswerth und wird selbiger auch künftig für die dort einzurichtenden Lehranstalten unentbehrlich sein. Die Anlage und Ausrüstung des Turnplatzes mit den erforderlichen Geräthschaften soll nach dem von Hrn. Ober-Turnlehrer Rödelius entworfenen Plane geschehen.

⁎ [Statistischer Bericht über das städtische Krankenhaus zu Allerheiligen in Breslau für das Jahr 1865 von dem dirigirenden Arzt der Anstalt Dr. v. Pastau.] Aus diesem soeben erschienenen, interessanten Bericht entlehnen wir folgende Notizen. — Es wurden im verflossenen Jahre in dem Allerheiligen-Hospital verpflegt: 4633 Kranke; davon wurden als genesen entlassen 2774, als erleichtert 731, als ungeheilt 172, es starben 577 und es blieb demnach ult. Dezember 1865 ein Bestand von 379 Kranken. Gegen das Vorjahr waren 119 Kranke weniger in Behandlung. Im Monat Februar war, wie im Vorjahr, der größte Krankenstand, während die Monate Juni und Juli immer den geringsten Krankenstand aufweisen. Von den Gestorbenen wurden 291 auf Hospitalkosten beerdigt; es wurden 1791 Personen unentgeltlich verpflegt. Vertheilt wurden im Ganzen 145,115 Portionen, wozu noch 25,144 Portionen an das Wärterpersonal ꝛc. kommen. Die gesammten Verwaltungs-Ausgaben, excl. der zu außerordentlichen Anschaffungen und Bau-Ausführungen aus dem Haupt-Extraordinarium der Kämmerei bewilligten und verwendeten Kosten, betragen 51,646 Thlr. 8 Sgr. 10 Pf. Das Gesammt-Capitalvermögen beträgt 219,095 Thlr. 22 Sgr. 5 Pf. Die verschiedenen Abtheilungen des Hospitals sind: A. **Die medicinischen (inneren) Abtheilungen.** 1) Medicinische klinische Abtheilung; 4 Zimmer mit 54 Betten, chemisches Laboratorium und Auditorium. Vorstand: Geh. Med.-Rath Prof. Dr. Lebert, Assistenzarzt: Dr. Humelet, Coassistenzarzt: Dr. Schätzke. — 2) Erste medicinische Hospital-Abtheilung: 8 Zimmer mit 79 Betten; Vorstand: Dr. v. Pastau, Assistenzarzt: Dr. Friedländer, Coassist.: Dr. Kornfeld. — 3) Zweite med. Hospital-Abtheilung; 20 Zimmer mit 202 Betten, dazu ein Zimmer mit 10 Betten (für Gebärmutter-Krebs-Kranke), ein Zimmer für wissenschaftliche Untersuchungen und Sammlungen, ein Zimmer mit einem großen galvanischen Apparat. Vorstand: Dr. v. Pastau, Assistenzarzt: Dr. Ebstein, Coassist: Dr. E. Stern. — 4) Abtheilung für Geisteskranke; 6 Zimmer und 32 Isolir-Zellen mit zusammen 74 Betten. Vorstand: Dr. v. Pastau, Assistenzarzt: Dr. Löwig. — B. Die chirurgischen (äußeren) Abtheilungen. 5) Die chirurgisch-klinische Abtheilung; ein Operations-Saal, ein Saal zur Vorstellung von poliklinischen Kranken, ein Saal zur Ausstellung von Instrumenten, Bandagen ꝛc., 8 Zimmer mit 88 Betten. Vorstand: Med.-Rath Prof. Dr. Middeldorpf, Assistenzarzt: Dr. Schiffer, Coassist.: Dr. Reichel. — 6) Chirurgische Hosp.-Abtheilung; 12 Zimmer mit 84 Betten. Vorstand: bis 1. Oct. 1865 Dr. Paul, von da ab Primärarzt Dr. Hodann, Assistenzarzt: Dr. Schnabel. — 7) Abtheilung für syphilitische Krankheiten; 3 Zimmer mit 36 Betten. Vorstand: bis 1. Oct. 1865 Dr. Paul, von da ab Dr. Hodann, Assistenzarzt: Dr. Schnabel. — 8) Abtheilung für chronische Hautkrankheiten; 3 Zimmer mit 26 Betten. Vorstand: Dr. v. Pastau, Assistenzarzt: Dr. Ebstein, Coassistenzarzt: Dr. Stern. — Als Prosector des Hospitals fungirte der Assistenzarzt Dr. Ebstein.

§§ [Schenkung.] Die Frau Professor Kiß, Gemahlin des berühmten Bildhauer und Professor Kiß, unseres Landsmannes, hat eine Arbeit von demselben, „die kleine Amazone", in Bronce gegossen, zum bleibenden Andenken für das Museum dem Kunstverein für Schlesien übermacht; dieselbe befindet sich bereits in der Gallerie im Ständehause.

= [Den nächsten Sonntags-Vortrag] im Musiksaale der königl. Universität wird Herr Provinzial-Archivar Dr. Grünhagen halten, das Thema ist „Breslau in slavischer Zeit".

⁎ [Personalien.] Pfarr-Adm. Jos. Kinne in Kapsdorf als Kreis-Vicar nach Wohlau. Curatus Jos. Henschel in Striegau als Pfarr-Adm. nach Freiburg. Pfarrer Fr. Walter in Marklissa als Pfarr-Adm. nach Kapsdorf. Adjv. Jos. Scholz in Kuhnern als provis. Lehrer nach Gäbersdorf, Kr. Striegau. Adjv. Reinh. Giersch in Niehmen als solcher nach Kuhnern, Kr. Striegau. Substitut Alb. Reisig in Niehmen, Kr. Ohlau, als Adjv. daselbst. Adjv. Carl Paul in Märzdorf als solcher nach Würben, Kr. Ohlau. Lehrer und Organist Fr. Baumert in Cöslin als solcher nach Schönberg, Kr. Lauban. Subst. Gustav Einert in Schönberg als Adjv. nach Herrmannsdorf, Kr. Jauer. Adjv. Friedr. Hasse in Herrmannsdorf als solcher nach Deutsch-Wartenberg.

H. B. [8. Abonnement-Concert der Theater-Kapelle.] Das war ein mit Geschmack gewähltes Programm! Wir haben zuvörderst mit Vergnügen den Namen „Strauß" vermißt; es geht also doch ohne die landesüblichen Walzer. Unter dem vielen Guten wollen wir besonders den 2. Theil hervorheben. Mit der Ausführung der D-dur-Sinfonie von Mozart (in fünf Sätzen) hat sich der Dirigent den Dank jedes Musikliebhabers erworben. Dieses Meisterwerk, das, so viel wir uns erinnern, schon seit Jahren nicht executirt wurde, ist von einem Melodienreichthum und einem Liebreiz, der uns die Vorzüge Mozart's ganz besonders in herrlichem Lichte erscheinen läßt. Ebenso sind wir der Kapelle für die Execution der Ouverture zu: „Die Braut von Messina", von Schumann, dankbar. Wenn dieselbe auch unserem Geschmacke nicht ganz zusagt, so ist doch dieselbe ein beredtes Zeugniß für die Genialität des Componisten — Was jedoch unsere Bitte um mehr Heizung anlangt, so hat Herr Springer sich nicht bewogen gefunden, derselben nachzukommen. Auf sein Verlangen dürfte sich gewiß jeder Besucher bereit erklären, einen kleinen Beitrag für Brennmaterial, wie so das in den Schulen im Wintersemester üblich ist, zu geben. Wer nun noch zufällig nahe dem Eingange zu sitzen kommt, der kann von Glück sagen, wenn er ohne steifen Nacken nach Hause kommt. Kein einziger Kellner fühlt sich veranlaßt, wenn er aus dem Buffet kommt, die Thüre zu schließen, sondern überläßt dieses den für ihre Gesundheit bedachten Herren. Das ist nicht zu verwundern!

△ [Zum Bau der Michaeliskirche.] So lange es die Witterung gestattete, ist an der Michaeliskirche rüstig weiter gebaut worden; die Thürme sind nach den neuesten Zeichnungen in einer Höhe von 280 Fuß projectirt, der Thurm der Elisabetkirche ist 294 Fuß hoch. Eins der großartigsten Ornamente ist der heilige Michael, eine colossale Stutue von 12 Fuß Höhe, in Blei getrieben. Das Meisterwerk (von dem Klemptnermeister Migale, Hummerei, gefertigt) wird allgemein von Sachverständigen gelobt und verdient um so größere Anerkennung, als es mit einfachem Klemptnerwerkzeug hergestellt worden ist. — Für das nächste Jahr ist der Bau der neuen Kirche für die Mauritiusgemeinde projectirt, für deren 22,000 Seelen das jetzige Kirchlein nicht mehr ausreicht. Herr Baumeister Langer, welcher die Michaeliskirche baut, wird auch den Plan der Mauritiuskirche entwerfen. Langer ist in weiteren Kreisen dadurch bekannt geworden, daß er bei der Preisconcurrenz für den Bau der Wiener Votivkirche den zweiten Preis für drei Blätter Zeichnungen errang, obwohl im Preisausschreiben vierzehn Blätter Bedingung waren.

§§ [Telegraphisches.] Die Verlegung des hiesigen Telegraphen-Bureaus in das neue Börsengebäude wird im Februar k. J. erfolgen. Unter der umsichtigen Leitung des Ober-Telegraphen-Inspector Post, der gegenwärtig leider erkrankt ist, haben die technischen Arbeiten mit dem Anbringen der Stationseinführung, bei welcher auf eine nicht unbedeutende Vermehrung der Leitungen Bedacht genommen worden, bereits begonnen. Außerdem soll auf sämmtlichen Linien, in welchen mit den Postanstalten combinirte Telegraphen-Stationen eingeschaltet sind, das Arbeiten mit „Ruhestrom" eingeführt werden, wie solches auf den Linien Breslau-Görlitz und Breslau-Neurode versuchsweise schon geschehen ist.

** [Militärisches.] Nach den ertheilten Instructionen müssen Anträge auf Halbsold, bevor sie von den Vorgesetzten der Antragsteller den Corps-Intendanturen zur Weiterbeförderung an das Kriegsministerium eingereicht werden können, von einer Bescheinigung der Polizeibehörde begleitet sein, daß die Betreffenden bisher noch keine Civilstellung haben erlangen können. Die Intendanturen reichen dann ihre hierauf begründeten Anträge dem Ministerium halbmonatlich zur Entscheidung ein. Durch eine Ministerial-Verfügung ist angeordnet, daß die Verwaltungs- und Unterbehörden Gesuche versorgungsberechtigter Militär-Invaliden, deren Zahl gegenwärtig nicht gering, vorzugsweise berücksichtigen sollen. Die bisher noch nicht geschehene Ertheilung besonderer Geschütz- und Fahnen-Douceurgelder soll neuerlich wieder in Anregung gebracht sein.

+ [Eine Entführungsgeschichte.] Beim Abgange des gestern Abend um 7 Uhr nach Oberschlesien bestimmten Personenzuges entwickelte sich auf dem Perron des Centralbahnhofes eine dramatische Familienscene, welche Stoff zu einem Lustspiel abgeben dürfte. Ein Knäuel Menschen versuchte nämlich aus einem der Eisenbahncoupé's eine junge, neben ihrer Mutter sitzende Frau mit Gewalt herauszureißen, was andererseits von einem mit im Wagen befindlichen jungen Manne und der Mutter verhindert wurde. Dieses Unternehmen fand unter heftigen Gesticulationen, Toben und Schreien statt, wobei auch Worte gewechselt wurden, welche vergebens im Alberti'schen Complimentirbuche aufzufinden sind. Inzwischen hörte man Ausrufe: „Das ist meine Frau!" „Nein, es ist meine Schwester!" fortwährend ertönen. Der Tumult nahm inzwischen immer größere Dimensionen an und setzte sich derselbe in einem der Restaurationszimmer der 3. Klasse fort, wo man das Krachen der zerbrochenen Stühle deutlich vernahm. Dem anwesenden Polizei-Sergeanten Futh gelang es, mit Hilfe einiger Eisenbahnbeamten die dabei betheiligten Personen schließlich festzunehmen und in das Bahnhofszimmer zu bringen. Hier stellte sich nun heraus, daß sich die oben erwähnte aus Neisse gebürtige junge Frau vor ca. 8 Wochen nach Breslau verheirathet und eine nicht unbedeutende Mitgift erhalten hatte. Ihr Ehemann, der sich als solcher dem Polizeibeamten gegenüber durch seinen Trauschein legitimirte, hatte bald nach seiner Verheirathung mehrere Wochen im Personalarrest gesessen, die Mitgift unterdessen aber seiner jungen Frau zur Aufbewahrung übergeben. Die Mutter und der Bruder der Letzteren beschlossen nun, die nach ihrer Meinung nicht glücklich verheirathete Frau nebst dem Gelde wieder nach Neisse zu entführen, was der Mann jedoch noch rechtzeitig erfuhr, der seinerseits einige Männer seines Anhangs zur Wahrnehmung seiner Rechte mitgebracht hatte. Durch den mittlerweile abgehenden Eisenbahnzug zerstreute sich die Menschenmasse und wurden die den Scandal verursachenden Personen notirt, um wegen Störung der öffentlichen Ruhe zur Rechenschaft gezogen zu werden.

△ [Industrielles Jubiläum.] Die Zeit ist noch nicht lange vorüber, wo unsere Wagen fast alle aus dem Auslande bezogen wurden; Neutitschein und Nesselsdorf in Oesterreichisch-Schlesien, Wien und Paris waren die Bezugsorte von Equipagen. In neuerer Zeit erringen sich indessen die heimischen Firmen immer weitreichendere Anerkennung. Morgen Abend feiert Herr Wagenbaumeister Dreßler (Firma E. R. Dreßler, Bischofsstraße) die Herstellung des tausendsten Wagens eigener Fabrik. Herr Dreßler hat zu einem geselligen Feste in einer Restauration am Weidendamm außer seinen Freunden sämmtliche Stellmacher, Schmiede und Lackirer, die er beschäftigt, eingeladen. Die Festtheilnehmer versammeln sich in Aeltel's Hôtel de Rome und fahren von dort in Equipagen, die sämmtlich von Herrn Dreßler gebaut sind und von ihren jetzigen Besitzern zu dem Ehrenfeste zur Disposition gestellt sind, nach dem Festlocal. Der lange Zug dieser glänzenden Equipagen dürfte wohl das beredteste Zeugniß sein für die Vollendung, zu welcher Herr Dreßler den Industriezweig gehoben hat.

+ [Unglücksfall.] Aus der 3ten Etage des Hauses Tauenzienplatz Nr. 12 hatte der Arbeiter Bär vor einigen Tagen Abends 6 Uhr einen Koffer abzuholen, den er, um ihn leichter transportiren zu können, auf die Schulter nehmen wollte, zu welchem Behufe er das schwere Gepäckstück auf das Treppengeländer aufsetzte. Bei dieser Gelegenheit mag ihm der Koffer entglitten sein, und um ihn nicht fallen zu lassen, hatte er sich wahrscheinlich zu weit über die Brüstung des Geländers gelegt, wobei er das Gleichgewicht verlor und in den Hausflur hinabstürzte. Der Verunglückte, der beim Falle mit dem Kopfe auf das Treppensims der ersten Etage aufschlug, hatte beide Arme gebrochen und einen Schädelbruch erlitten, so daß sein Tod augenblicklich erfolgte.

△ [Der zooplastische Garten] wird, da er sich der stetigen Gunst des Publikums erfreut, noch einige Zeit hier verweilen. Auf's Höchste ist zu bedauern, daß es Lehranstalten giebt, die eine so gute Gelegenheit, die Kenntnisse ihrer Schüler in den Naturwissenschaften zu erweitern, trotz der gestellten Erleichterungen nicht benutzen. Zunächst fallen die humoristischen Gruppen, meist nach Kaulbach, in die Augen. Reinecke Fuchs sitzt in seinem unterirdischen Schloß behaglich ausgestreckt im Lehnstuhl, neben sich eine Karaffe Wein und einen zarten Hasenlauf, sein Auge schweift nach einigen jungen Hühnchen, die, zum Dessert bestimmt, an der Thür seiner Vorrathskammer sichtbar sind. — Eine alte Dame mit frechem Blick, eine Katze, legt zwei jungen, unschuldig blickenden Fräulein, zwei Kaninchen, die Karten. — Ein Soldat, ein Affe mit lüsternem Blick, umarmt am Brunnen den Wasser holenden Küchendragoner, ein Gänschen. — Solcher Bilder, ausgezeichnet durch humoristische Zusammenstellung und gute Ausführung, finden wir 24; der größte Hypochonder muß hier lachen. — Das Bedeutendste sind die ernsten Gruppen. Herr Zobel stellt diese Woche mehrere neue Tableaux auf, darunter die Jagd der alten Ritter mit Edelweiben auf Reiher. Der Gemsfelsen bei Abendbeleuchtung gewährt einen prächtigen Anblick, außer den einzelnen Thieren, Gemsen, Adlern, Alpentauben, Schneehühnern, Alpenhasen und Auerhahn, zeigt er uns verschiedene Kampfgruppen; darunter eine wilde Katze, die ein Nest der Schleiereule erobern will; drei Bussarde, die um die Beute kämpfen, Uhu und Fuchs im Streit um ein Rehkälbchen. Nächstdem erwähnenswerth sind die Jagdgruppen, sowie Naturbilder, der Edelhirsch, Reh-

(Fortsetzung in der Beilage.)

Theater.

Frau Röske-Lundh setzt ihr Gastspiel unter steigender Theilnahme des Publikums fort, und erntete in der gestrigen Vorstellung des „Tannhäuser" mit der vorzüglichen Leistung der „Elisabeth" reichlichen und wohl verdienten Beifall. Ihr Gesang zeichnete sich sowohl in der Eintrittsarie des 2. Actes, wie in dem Ensemble des Finale durch Kraft, Klarheit und Sicherheit aus, und auch die Darstellung hatte einzelne schöne Momente aufzuweisen. — Der „Tannhäuser" des Hrn. Richard wurde wie immer mit allgemeinem Beifall, die Fürsten-Versammlung auf der Wartburg ebenfalls wie immer mit mitleidigem Lächeln aufgenommen.

Die Direction scheint für das Emporbringen der Oper alle Kräfte anspannen zu wollen. Denn wie wir hören, steht schon in der nächsten Zeit wiederum das Gastspiel einer neuen Sängerin, des Frl. Orgéni, zu erwarten, und dieser soll Fräulein Ubrich aus Hannover folgen. Nächstdem ist auch ein neuer lyrischer Tenor, Hr. Bohlig aus München, angekommen, und endlich werden bereits alle Vorbereitungen getroffen, um Mitte Januar „die Afrikanerin" vorzuführen. M. K.

** [Deutschlands Handel und Industrie.] Neuestes Repertorium des deutschen Handels-, Fabrik- und Gewerbestandes. Herausgegeben von Chr. Sandler und F. Berggold. Berlin, 1866, Berggold. Enthält ein Verzeichniß der Fabrikanten, Händler und größeren Gewerbtreibenden, der Gerichte und Advocaten, ein Ortsverzeichniß, ein Materienregister zur Hinweisung auf die Bezugsquellen und Absatzwege der Producte und Fabrikate, nebst den erforderlichen handelspolitischen Einleitungen. Das Buch ist nicht aus älteren Adreßbüchern compilirt, sondern nach amtlichem Material aufgenommen. Der erste Band, die Rheinprovinz und Hohenzollern, Westfalen, Pommern und Posen umfassend, ist erschienen, der zweite unter der Presse, der dritte in der Bearbeitung begriffen. Der Subscriptionspreis des ganzen Werkes ist 12 Thaler.

** [Die Zolltarife aller Länder], gesammelt, übersetzt, geordnet von Otto Hübner. Zweite Auflage. Iserlohn, Bädecker. 1866. Die Wichtigkeit des Werkes liegt auf der Hand, der Verfasser war durch Sorgfalt und Erfahrung zu der Ausarbeitung desselben besonders befähigt. Der Silberwerth der verschiedenen Zollwährungen ist in Thalern und Gulden angegeben, die fremden Maße und Gewichte in österreichische, preußische, baierische Maße und deutsches Zollgewicht berechnet.

** [Zeitschrift für Capital und Rente.] Stuttgart. Nitzschke. Die Zeitschrift ist bereits in ihren dritten Jahrgang getreten, scheint daher einem Bedürfniß entsprochen zu haben. Sie ist ein Hilfsmittel für Capitalisten, um sich in den Courszetteln zu orientiren. Dem Banquier stehen andere Hilfsmittel zu Gebote, die Publication ist also nur für den Privatmann, der in Börsenpapieren speculirt, von Nutzen. Daß die Agiotage tief genug in nicht kaufmännische Kreise gedrungen ist, rechnen wir eben nicht zu den erfreulichen Erscheinungen der Zeit.

△ [Zur Orthographie.] Ein Mädchen aus der Gegend von „Toeplitz", seit vielen Jahren bei Breslauer Restaurants bedienstet, reiste vor einigen Monaten nach Böhmen und schickt nun folgenden Brief an den Gastwirth, der sie engagirt hatte: libr her . . . . ., si verdn en sultiken das ih niht ke komen pin un majn vord niht kehaldn habe. ih pin ser krank kevorn. so vajs ih kan niht ven ih vidr zurichome. abr es kan noh 3 vohn taurn, ejih zu ichome. es ver mir ser lajt tun her . . . . ., ven zi mih niht vidr nem zolten abr ih kan mih niht halfn. ih klaube si verdn av mih nih vardn, es verd inen cu lahe taurn, so en suldih zi das ih inen solahe niht hesriben habe. ven ih zurichome so verih ine afzuh un es krise inen herclih . . . . . Der Inhalt ist leichter verständlich, wenn man schnell und h = ch liest; Kenner des polnischen und czechischen Idioms werden die Schreibweise leicht erklärlich finden.

Berlin. [Ein bedeutendes Geschäftshaus in England] hatte vor einiger Zeit eine wichtige Action mit einer hiesigen renommirten Firma zu ordnen, zu welchem Zweck es seinen ersten Buchhalter, Herrn S., einen sehr tüchtigen Kaufmann, herübersandte. Es gelingt dem jungen Mann, das betreffende Geschäft zu beiderseitiger Zufriedenheit zu reguliren, und Herr B., der Chef des hiesigen Hauses, ist so von dem ausgezeichneten kaufmännischen Talent und scharfen Verstand, sowie der persönlichen Liebenswürdigkeit des Engländers eingenommen, daß er ihn täglich zum Diner und Souper einlud. — Herr B. besitzt nun, nach einer Erzählung in der „Tribüne", eine gar nicht unliebenswürdige Tochter von 18 Jahren, dermaleinst die Erbin des sehr bedeutenden Vermögens ihres Herrn Papa's, kein Wunder, daß der Jünger Mercurs ein ganz besonderes Wohlgefallen an der jungen Schönen findet, auf die er, wie er zu bemerken glaubte, einen gar nicht ungünstigen Eindruck gemacht hatte. Der Tag der Abreise naht endlich, der Sohn Albions nimmt Abschied von der Familie und ersucht schließlich Herrn B. um eine geheime Unterredung, worin er diesen ganz sans façon um die Hand seiner Tochter bittet. Dieser entgegnet nach der ersten Ueberraschung: „Mein Herr, ich achte in Ihnen einen sehr tüchtigen Kaufmann, einen vortrefflichen Menschen, ich schätze Ihre liebenswürdige Persönlichkeit, doch vermögenslos wie Sie sind, können Sie doch unmöglich glauben, daß ich Ihnen meine Tochter geben werde, für die ich die reichsten Schwiegersöhne erhalten kann; bei der Mitgift, die ich ihr gebe, kann ich diese in ganz anderen Kreisen suchen". Auf diese Antwort war ich vollständig gefaßt, Herr B., versetzte der dreiste Brautbewerber, ich frage Sie daher nur noch, ob Sie mir auch die Hand Ihres Fräulein Tochter verweigern würden, wenn ich Sie als Compagnon des Hauses, das ich die Ehre habe, momentan zu vertreten, darum bitten würde? — „In diesem Falle keinen Augenblick, im Gegentheil würde ich mich geehrt fühlen, mit Ihrem Hause in solch' nahes Band zu treten". — Haben Sie die Güte, mir dies schriftlich zu versichern, mein geehrter Herr B., nicht etwa aus Mißtrauen gegen Ihr Wort, nein, nicht im Mindesten, ich bedarf aber dieser schriftlichen Versicherung zu einem besonderen Zweck. — Bereitwilligst giebt Herr B. seinem Schwiegersohn in spe das gewünschte Versprechen, und dieser kehrt nach England zurück. Zu Hause angekommen, bittet Herr S. seinen Chef um seine Entlassung, eine Bitte, die denselben höchst unangenehm überraschte, denn der junge Mann war ihm seit den sechs Jahren, die er bei ihm war, lieb geworden, er war ein treuer, zuverlässiger Arbeiter, ein heller Kopf und routinirter Kaufmann. — Aber was bewegt Sie zu dieser Kündigung, mein lieber Herr S., ist Ihnen Ihr Salair zu gering, ich will es gern erhöhen, oder was ist sonst der Grund, sprechen Sie sich aus; wenn es in meinen Kräften steht, Ihren Wünschen zu entsprechen, soll es gewiß geschehen. — In Ihren Kräften steht es allerdings, mich an Ihr Haus zu fesseln, ich werde nur bleiben, wenn ich Ihr Compagnon werden kann. — Mein Compagnon, Herr S. — oh! das kann Ihr Ernst nicht sein, Sie sind ein recht tüchtiger Mann, aber ohne jedes Vermögen, wie kommen Sie nur auf eine so sonderbare Idee? — Nennen Sie diese Idee auch noch eine sonderbare, wenn ich als Schwiegersohn des Herrn B., von dem ich ein großes Vermögen zu erwarten habe, Sie um Association bitte? — Als solcher natürlich sofort; doch bezweifle ich, daß Herr B. — —! Hier ist seine Einwilligung schriftlich. — Das ist etwas Anderes, dann seien Sie mir als Compagnon herzlich willkommen. — Dieser Tage ist nun Herr S. hier wieder angekommen, nunmehr Theilhaber eines bedeutenden englischen Handlungshauses, um sich seine auf so feine Weise erworbene Braut abzuholen. Bei der Verlobungsfeier erzählte der moderne Jason in heiterer Weinlaune, auf welche Art er sich das goldene Vließ erobert, versicherte aber, daß nur die tiefste Neigung zu seiner nunmehrigen Braut ihn zu diesem Schritt angetrieben habe.

Mit einer Beilage.

(Fortsetzung.)

kuh und Kälbchen und Keuler von Wölfen überfallen. Mit Recht macht der Besitzer des Cabinets auf die durchweg plastische Darstellung aufmerksam, jeder Muskel tritt hervor, der Ausdruck des Gesichts — Muth und Furcht — ist durch richtige Stellung der Augenlider auf's Höchste natürlich gemacht.

△ [Ein Schwindler] macht seit einigen Wochen wiederum hiesige Hotels unsicher und hat bereits 4—5 vertrauensselige Hotelwirthe betrogen. Er hat sich meistens „Werdermann, Oekonomieinspector" eingeschrieben, Gepäck führte er nicht mit sich. Ueberall ist er nach einigen Tagen und, da er ziemlich nobel auftritt, mit Hinterlassung nicht unbedeutender Zechen durchgebrannt. Nach übereinstimmender Schilderung steht der Schwindler im Alter von ca. 30 Jahren, ist 5—6" groß, besitzt starke Züge und gebräuntes Gesicht und trägt einen hellen Anzug. Vielleicht tragen diese Zeilen dazu bei, um des Mannes habhaft werden zu können oder wenigstens die Gasthofsbesitzer vor Schaden zu schützen.

= Am 22. Nov. sind polizeilich angemeldet worden als an der Cholera erkrankt —, als daran gestorben — und als genesen — Person.

≡ **Görlitz**, 21. Nov. [Wetter. — Friedrich-Wilhelms-Stiftung. — Lazareth. — Auction von Proviantvorräthen. — Consum-Verein. — Markt. — Verschiedenes.] Das scheidende Jahr macht einen letzten Versuch, uns seine Schulden abzutragen; wir haben nach den Beobachtungen der hiesigen meteorologischen Station von dem uns gebührenden Regen noch beinahe die Hälfte zu fordern; wenn der Himmel so thätig bleibt, wie in den vergangenen Tagen und namentlich heute, so dürfte vielleicht zu Neujahr nur noch ein geringes Saldo zu übertragen sein. Wir haben recht hübschen Schneefall, freilich bei so wenig Frost, daß alle Augenblicke der Umschlag in Thauwetter eintreten kann; da der Schnee jedoch auf gefrorenen Boden gefallen ist, so haben sich heute bereits die ersten Schlitten, nachdem sie Jahre lang in der Remise gestanden, wieder hören lassen. — Heute Abend beginnen die jährlichen Vorträge der „Friedrich-Wilhelms-Stiftung", deren Unterbringung, wie in früheren Jahren der Magistrat wieder in die Hände des Gewerbevereins gelegt hat. Die Vorlesungen sind öffentlich, sind aber bisher nicht so besucht gewesen, wie sie es ihrer Gemeinnützigkeit wegen verdienen; hauptsächlich liegt dies daran, daß die Stunde Abends von 7½—8½ für viele Besucher aus der arbeitenden Klasse nicht recht passend ist, der Gewerbe-Verein dieselbe aber später nicht legen kann, da nach derselben seine regelmäßigen Wochenversammlungen abgehalten werden; an anderen Abenden außer Mittwoch scheint die Benutzung des Locals Schwierigkeiten zu machen. — Unser Reserve-Lazareth hat aufgefordert zur Liquidation etwa noch vorhandener Forderungen; es wird als solches aufgelöst und geht vom 26. d. M. ab in die Verwaltung des hiesigen Garnison-Lazareths über. Der Bestand an Kranken ist sehr gering und wird morgen wieder um 18 Köpfe abnehmen, welche weiter befördert werden. Auch dürften nun bald die letzten Spuren der hier angehäuften Proviant-Vorräthe verschwunden sein. Auf dem Packhofe finden täglich Auctionen von Victualien statt; wie uns mitgetheilt worden, haben einige Speculanten dieselben in Bausch und Bogen von der Proviantbehörde erstanden und versteigern nun kleinere Posten. Dadurch sind nun freilich die Preise gegen frühere Auctionen gestiegen — vor einigen Wochen kaufte man recht guten Speck à Pfd. 3 Sgr., wogegen jetzt das Pfund 5 Sgr. kostet — was an und für sich nichts zu bedeuten hätte, wenn nur nicht Posten zum Ausgebot kämen, die auch für den billigsten Preis zu theuer sind und deren Annahme die Bietenden später verweigern. — Unser Consum-Verein erfreut sich eines lebhaften Zuspruchs, und hat derselbe sich veranlaßt gesehen, noch ein zweites Verkaufslocal in der alten Stadt anzulegen; jedenfalls würde die baldige Gründung eines dritten in dem neuen Stadttheil dem Verein wesentlichen Nutzen bringen, da jetzt Mancher die bedeutende Entfernung scheut und der Arbeiter sich doch große Vorräthe nicht anschaffen kann. Vor Jahr und Tag wurde lebhaft agitirt gegen die Verlegung der an verschiedenen Plätzen abgehaltenen Märkte auf einem quasi Centralplatze, die sehr passend gelegene und geräumige Elisabetstraße; wir erfahren nun, daß die bisher nur provisorische Benutzung derselben nunmehr von den Stadtbehörden in eine definitive umgewandelt ist, eine Maßnahme, welche von wesentlicher Erleichterung für den Verkehr des Marktpublikums ist. Am Montag ist der Communal-Landtag für die preußische Oberlausitz im hiesigen Ständehause zusammengetreten. Für unsere Volksschulen werden wieder drei neue Klassenräume beschafft und ist zu Ostern die Anstellung von drei neuen Lehrkräften zu erwarten. In dem Zustande des Rector Berg ist leider noch keine Spur von Besserung eingetreten. — Der neue Stadtrath, Herr Breslauer, wird schon am Freitag in sein Amt eingeführt.

=u= **Grünberg**, 21. Nov. [Zur Tageschronik.] Die hier kürzlich erfolgte Wahl des Predigers Herrn Pfeiffer aus Fraustadt zum 3. Prediger an der hiesigen evangelischen Kirche hat die „Breslauer Ztg." bereits gemeldet; derselbe hat die auf ihn gefallene Wahl jedoch nicht angenommen, da er an demselben Tage auch in Fraustadt und zwar einstimmig und ohne Concurrenz in eine höhere Stelle gewählt worden ist und diese anzunehmen gedenkt. Da nun auch ein anderer Bewerber, Herr Rector Jantzen, seine Bewerbung zurückgezogen hat, so wird eine nochmalige Ausschreibung wohl demnächst erfolgen. — Unser Beigeordneter, Herr Rechnungsrath Ludwig ist von der Stadtverordneten-Versammlung zu Neustädtel zum Bürgermeister gewählt worden. Um diese bewährte Kraft jedoch der Commune Grünberg zu erhalten, begab sich kürzlich eine Deputation unserer Stadtverordneten zu ihm, um ihn zu bitten, sein bisheriges Amt auch ferner beizubehalten, worüber derselbe bis jetzt aber noch keine bestimmten Zusicherungen ertheilt hat. — Wie verlautet, soll unsere Nachbarstadt Crossen eine Garnison mit Stab und Regiments-Musikcorps erhalten. Da nun in diesem Falle schwerlich neben der Militär-Kapelle auch noch eine Stadt-Kapelle in Crossen sich halten dürfte, so steht zu erwarten, daß die dortige Tröstler'sche Kapelle, die hier einen sehr guten Ruf genießt, nach Grünberg übersiedeln wird, wo eine einigermaßen tüchtige Musik-Kapelle bis jetzt noch sehr schmerzlich vermißt wird.

Liegnitz, 22. Novbr. [Wahlen.] Bei den heute stattgefundenen Nachwahlen wurden zu Stadtverordneten gewählt: Herr Kaufmann Mattheus, Herr Drechslermeister Knobloch und Herr Landrentmeister Schumacher.

E. **Hirschberg**, 22. Nov. [Verschiedenes.] Das Geklingel auf den Straßen beweist uns, daß der seit vorgestern eingetretene Schneefall für die Schlittenfahrt sehr günstig war und manchen alten Rumpelkasten aus seinem düstern Winkel wieder einmal an's Tageslicht gebracht hat. Bei dieser Gelegenheit müssen wir die Einrichtung des Herrn Jaklitsch, der seine Journaliere auch den Winter hindurch von hier nach Warmbrunn dirigiren läßt, mit großem Danke anerkennen. Der Anschluß hier geschieht nach Ankunft der drei Personenzüge auf dem Bahnhofe, und zwar: Früh 7½, Nachmittag nach 2 und 6 Uhr. Von Warmbrunn ist der Abgang der Journaliere Morgens 10, Nachmittag 5 und Abends 8 Uhr. Hoffentlich wird das Publikum dieses Unternehmen in der Weise unterstützen, daß Herr Jaklitsch nicht nöthig haben wird, die Einrichtung wiederaufzuheben. Recht wünschenswerth wäre es, wenn dies aber mit dem Geschäft einer Diebesbande, die seit Jahresfrist im Westen unseres Kreises (Josephinenhütte — Petersdorf 2c.) ihr Wesen treibt und vorige Woche auch in Jung-Seiffersdorff wieder einen bedeutenden Diebstahl verübt hat, geschehen könnte. — Schließlich müssen wir noch einen Unglücksfall berichten, der sich gestern Nachmittag 5 Uhr in einem Steinbruche auf dem Territorium des ehemaligen Schubert'schen (jetzt Sattig-schen) Gutes in der Nähe der Werner'schen Ziegelei ereignete. Es ist die alte, ewig neue Geschichte! Durch zu vieles Unterminiren brach plötzlich Erdmasse und Steinfelsen zusammen und erschlug den Arbeiter Dreher aus Kunnersdorf, der eine sehr arme Wittwe mit sechs Kindern im Alter von 33 Wochen bis 13 Jahren (wahrscheinlich der Gemeinde) zur Versorgung hinterläßt.

* **Nimptsch**, 22. Nov. [Zur Tageschronik.] Auf dem Thurme der neuen evangelischen Kirche ist jetzt auch eine Uhr in Thätigkeit. Sie ist gebaut von Hadank u. Sohn aus Hoyerswerda. — Aus dem zweiten Rechenschaftsbericht des hiesigen Vorschußvereins theilen wir Folgendes mit: Mitglieder zählte der Verein von vorigem Jahre 69, dieses Jahr 115. Vorschüsse und Prolongationen wurden im abgelaufenen Geschäftsjahre 359, mit 17,639 Thaler gewährt. Das Guthaben der Mitglieder trägt 961 Thaler. Aufgenommene Capitalien und Spareinlagen ergaben 7207 Thaler, im Geschäftsbetriebe verbleiben 4654 Thaler. Der Procentsatz ist auf 8⅓ herabgesetzt. Während in vielen Ortschaften unseres Kreises die Cholera dieses Jahr zahlreiche Opfer gefordert hat, ist unser Ort davon befreit geblieben: Wieder ein Beweis, in welch' gesunder Lage sich Nimptsch befindet. — Der Winter ist nun seit einigen Tagen mit aller Strenge eingetreten. — Nachdem das Lazareth in Großwilkau aufgelöst ist, werden die geliehenen und nicht wieder abgeholten Gegenstände versteigert werden zum Besten der hilfsbedürftigen Hinterbliebenen der im Kriege Gefallenen oder in Folge des Feldzuges Verstorbenen.

≅ **Poln.-Wartenberg**, 22. Nov. [Kreistag.] Bei dem gestern hier abgehaltenen Kreistage kam eine Vorlage wegen Baues einer Chaussee von hier nach Namslau zur Berathung. Diese Straße wird für unsere Stadt und Umgegend sehr wichtig, sobald die Rechte-Oder-Ufer-Bahn fertig ist, denn wir können alsdann oberschl. Producte, als Eisen, Kalk vorzüglich Kohlen, per Achse von Namslau ab leicht beziehen, während wir sonst nur auf Chaussee von Oels diese abfahren könnten, dadurch aber eine Vergrößerung der Bahnfracht für 4 Meilen Namslau-Oels entstehen würde. Leider kam es, trotz der Nothwendigkeit des Chausseebaues, zu keinem endgiltigen Beschluß, weil man glaubte, daß die Commune einen großen Theil der Kosten auf sich nehmen würde, worauf aber diese unmöglich eingehen konnte. — Wir haben ja noch nicht einmal Chaussee nach Festenberg, was doch gewiß sehr nöthig wäre, um diese Stadt mit ihrer Kreisstadt in leichtere Communication zu setzen. — Auch die Chaussee von hier nach Schildberg (R.-B. Posen) wartet schon länger als Jahr und Tag ihrer Vollendung, indem nur ein Theil derselben (von dort bis zur schlesischen Grenze) beendet ist und demnach mit Lasten nicht befahren werden kann. Da wird wohl aber das Staatssäckel helfen müssen. — Auch wurde ein Antrag gestellt, daß die Kriegssteuern, Contributionen 2c. von den städtischen Communen und dem Kreise aus gemeinschaftlicher Kasse aufgebracht werden sollten, worauf die Vertreter der ersteren ebenfalls nicht eingingen.

Handel, Gewerbe und Ackerbau.

† **Breslau**, 23. Novbr. [Börse.] Die Börse war matt und das Geschäft beschränkt; Course im Allgemeinen wenig verändert, nur Amerikaner höher, Warschau-Wiener Actien niedriger. Oesterr. Creditbankactien 60¼ Br., National-Anleihe 52, 1860er Loose 63⅝ Gld., Banknoten 79¼—79⅓ bez. Oberschlesische Eisenbahnactien Litt. A. und C. 173¾ bez. und Br., Freiburger 142½ Br., Wilhelmsbahn 52¼ Br., Oppeln-Tarnowitzer 77 Br., Neiße-Brieger —. Warschau-Wiener 61⅛—¼ bez. u. Br. Amerikaner 75½—⅞ bez. u. Br. Schles. Bankverein 114 Br. Minerva 30¾ bez. Schles. Rentenbriefe 92 Br. Schles. Pfandbriefe 87 Gld. Russisch Papiergeld 81⅛—81 bez.

Breslau, 23. Novbr. [Amtlicher Producten-Börsen-Bericht.] Kleesaat, rothe, unverändert, ordinäre 12—13 Thlr., mittle 13½—14½ Thlr., feine 15½—17½ Thlr., hochfeine 18—18½ Thlr. pr. Ctr., Kleesaat, weiße, unverändert, ordinäre 18—20 Thlr., mittle 22—23½ Thlr., feine 25—27 Thlr., hochfeine 28—29 Thlr. pr. Ctr.

Roggen (pr. 2000 Pfd.) niedriger, gek. — Ctr., pr. November 54½ bis 54¼ Thlr. bezahlt, November-Dezember 52½ Thlr. Br., Dezember-Januar 52—51¾ Thlr. bezahlt, Br. und Gld., Januar-Februar —, Februar-März —, März-April —, April-Mai 50½—¾ Thlr. bezahlt, Br. und Gld.

Weizen (pr. 2000 Pfd.) gek. — Ctr., pr. November 72 Thlr. Br.

Gerste (pr. 2000 Pfd.) gek. — Ctr., pr. November 50 Thlr. Br.

Hafer (pr. 2000 Pfd.) gek. — Ctr., pr. November 44½ Thlr. Br., pr. April-Mai 44½ Thlr. Gld.

Raps (pr. 2000 Pfd.) gek. — Scheffel, pr. November 99 Thlr. Br.

Rüböl (pr. 100 Pfd.) fest, gek. 100 Ctr., loco 12⅓ Thlr. Br., pr. November 12¼—⅓ Thlr. bezahlt, November-Dezember 12⅙ Thlr. bez., Dezember-Januar und Januar-Februar 12⅙ Thlr. Br., Februar-März —, März-April —, April-Mai 12⅙ Thlr. Gld., 12¼ Thlr. Br., Mai-Juni —.

Spiritus niedriger, gek. 5000 Quart, loco 16⅚ Thlr. Br., 16⅔ Thlr. Gld., pr. November 16⅔—16 7/12 Thlr. bezahlt und Gld., November-Dezember 16 5/12 Thlr. bezahlt und Gld., Dezember-Januar 16 5/12 Thlr. bezahlt, Januar-Februar —, Februar-März —, März-April —, April-Mai 16¾ Thlr. Gld.

Zink höher gehalten. **Die Börsen-Commission.**

[Verloosungen.] Die vollständigen Listen der am 1. November 1866 zur Auszahlung auf den 1. Februar 1867 gezogenen, sowie der bereits früher ausgeloosten und noch rückständigen Schwedischen 10 Thaler-Loose, sowie der am 12. November gezogenen Polnischen Bank-Certificate Lit. A. liegen in der Expedition der Zeitung zur Einsicht aus.

„Wir erfahren, daß die Lebensversicherungs-Gesellschaft „Nordstern" in Berlin, welche bekanntlich von den hervorragendsten Finanz-Männern Berlins: dem Bank-Präsidenten von Dechend, Freiherrn von der Heydt, den Banquiers Bleichröder, Krause, Mendelssohn, Plaut und anderen geachteten Männern gegründet ist, in der nächsten Zeit ihre Thätigkeit beginnen wird, und daß die Direction dieser Gesellschaft jetzt Meldungen zu Haupt- und Special-Agenturen entgegennimmt."

[Oberschlesische G.-Prioritäten.] Die „B. B.-Z." berichtet: Von den seitens der Oberschlesischen Eisenbahn-Gesellschaft neu zu emittirenden 6 Millionen Thalern 4½pCt. Prioritäten Lit. G. ist vorläufig eine Million Thlr., und zwar zum Course von 92 pCt., an ein Breslauer Consortium begeben worden. Die von hier aus gemachten Offerten waren, wie wir vernehmen, noch wesentlich niedriger. Auf die Placirung der weiteren 5 Millionen Thlr. hat man zur Zeit verzichtet, da die Direction den gebotenen Cours für zu niedrig hielt, andererseits aber in richtiger Würdigung der enormen, augenblicklich an den Capitalmarkt herantretenden Anforderungen von keiner Seite ein höheres Gebot gemacht wurde.

[Falsche Kassenanweisungen.] Angeblich sind falsche herzoglich anhaltische Kassenscheine im Umlauf. Die Farbe des Papieres ist dunkler und das Papier ist weicher (fettiger). Auf der rechten Seite des unechten steht: „Dessau, den 21. August 1866", auf den echten: „Dessau, den 20. Mai 1861". Auf den unechten fehlt der Name des Druckers — „Gebrüder Katz, Dessau" — der auf der linken (gelben) Seite unter dem Hauptwappen steht, und das Wasserzeichen.

** **Breslau**, 23. Novbr. [Zum Ledermarkt.] Die geringen Erwartungen, welche wir nach dem letzten Herbstmarkte, sowie bei der vorherrschend trocknen Jahreszeit für unser Geschäft hatten, sind erst in allerletzter Zeit beim Eintritt der nassen Witterung und des sich entwickelnden Geschäfts behoben worden. In diesem Markt zeigte sich auch im Allgemeinen mehr Kauflust und Bedarf, während die eigentliche Speculation immer noch zurückblieb. Der Export von Rindshäuten vornehmlich nach Oesterreich ruht jetzt gänzlich, wir sind daher nur auf unsere Gerber und Fabrikanten angewiesen, und ist es erfreulich wahrzunehmen, wenn diese durch die noch billigen Preise des rohen Products veranlaßt werden, zu neuen Einkäufen zu schreiten, um ihren Bedarf zu decken. Die Marktzufuhr war nicht bedeutend, und sind für gute schlesische Sommerhäute 20—22 Thlr., für geringere Herzogthümer 18 bis 19 Thlr. per Centner bezahlt worden. — Das Kalbfellgeschäft dagegen hatte bald beim Wiedereintritt der Friedenszustände auch die frühere Lebhaftigkeit wiedergefunden, die anhaltende Steigerung brachte alle Vorräthe rasch an Markt, und werden — selbst nach dem Preisaufschlag im August, Septbr. und October, in Anbetracht des geringen Lagers und der sehr schwachen Zufuhr — jetzt immer noch höhere Preise bewilligt. Keinesfalls dürfte dieses immer gerechtfertigt sein und könnte später sehr leicht zu Nachtheilen führen. Das Quantum der zugeführten Kalbfelle dürfte in Allem mit ca. 6000 Stück anzunehmen sein, wovon die besseren Gattungen sich auf 17½ und 17 Sgr., oberschlesische und geringe Sorten 15 Sgr. bis abwärts zu 10 Sgr. pr. Pfd. stellten. — Der Markt in Schaffellen ist im Allgemeinen schleppend und kann noch nicht als ganz beendet angesehen werden; außer den hier gelagerten ca. 20,000 Fellen dürften noch ca. 35,000 Stück zugeführt worden sein, die je nach Qualität und Beschaffenheit, leichtere 40—50 Thlr., Mittelsorten 55—65 Thlr. und bessere in frischer Schlachtung 70—80 Thlr. pr. 100 Stück brachten. — Der Garledermarkt in dem Lederhause verlief in ziemlich ruhiger Stimmung und war von einer besonderen Lebhaftigkeit nichts wahrzunehmen. Das zugeführte Quantum war auch nur mäßig, und holten Fahlleder in Mittelgattungen 11 bis 12 Sgr., geringere 10 Sgr., Kipse 10 bis 12½ Sgr., Kalbleder 25—27 Sgr., Blankleder 11 Sgr. und Brandsohlleder 10—10½ Sgr. pr. Pfd. — Von Schafleder war ziemlich viel zugeführt und die Preise gedrückt, für schwere Waare wurden 29—33 Thlr. pro 100 Pfd. angelegt. **Moritz Lobethal.**

Durchschnitts-Marktpreise
der Cerealien und des Kartoffel-Spiritus zu Breslau im October 1866.
(Nach amtlichen Feststellungen.)
In Silbergroschen pr. preuß. Scheffel.

Preise:	feine höchster	feine niedrigster	mittle	ordinäre Waare höchster	ordinäre Waare niedrigster
Weizen, weißer,	92,30	88,11	85,30	82,74	79,19
Weizen, gelber,	89,56	86,74	84,48	81,74	78,37
Roggen	64,74	64,07	63,07	62,07	
Gerste	55,26	53,85	52,82	51,19	50,56
Hafer	30,52	29,52	28,52	27,48	
Erbsen	65,37	63	59,37	57,37	54,37
Raps	213,70		204,96	184,74	
Winter-Rübsen	192,82		183,04	173,11	
Sommer-Rübsen*)	173,24		163,24	153,24	
Dotter	157		147	137,93	

(Raps, Rübsen und Dotter pr. 150 Pfd. Brutto.)
Kartoffel-Loco-Spiritus pro 100 Quart bei 80 % Tralles 15,52 Thlr.
*) Durchschnitt von nur 21 Geschäftstagen.

Berlin, 21. November. [Bericht über Bergwerks-Producte und Metalle.] Der Eisen- und Metallmarkt zeichnete sich auch in den letzten acht Tagen durch eine große Geschäftsstille aus und sind Aenderungen in keinem Artikel eingetreten. — Kupfer unverändert. Englisches, schwedisches, amerikanisches und Mansfelder 30—32 Thlr., russisches 36 bis 42 Thlr. nach Qualität. — Zinn fester. Banca-Zinn 30 bis 31 Thlr., Lamm-Zinn 30 bis 31 Thlr. Im Detail 1 bis 2 Thlr. theurer. — Zink ruhig. W. H.-Marke ab Breslau 6⅚ Thlr., andere Marken 6¼ bis 6½ Thlr. Im Detail 7½ bis 8 Thlr. — Blei unverändert. Oberschlesisches 6¾ Thlr., Goslarer 6⅚ Thlr. Im Detail 7½ bis 8 Thlr. per Ctr. — Roheisen fest. — Gute Glasgower Marken 47½ bis 49 Sgr., englisches 44 Sgr., oberschlesisches Coaks-Roheisen 39 Sgr. loco Hütte, Holzkohlen-Roheisen 52 Sgr. per Ctr. frei hier. — Eisenbahnschienen zum Verwalzen 54 Sgr., zu Bauzwecken geschlagen 2¼—3⅓ Thlr. per Ctr. — Kohlen und Coaks etwas fester. Englische Stückkohlen 20 bis 22 Thlr., Nußkohlen 19 bis 20 Thlr., ebenso ober- und niederschlesische. Coaks 17 bis 18 Thlr.

Vorträge und Vereine.

♉ **Breslau**, 22. Nov. [Alte städtische Ressource.] In der gestrigen sechsten von Hrn. Kaufmann L. Cohn geleiteten Männerversammlung richtete die erste aus dem Fragekasten hervorgegangene Frage sich auf den Ausfall der bereits stattgefundenen Stadtverordneten-Wahlen, über den die Herren Hofferichter, Schadow und Cohn einige Mittheilungen machten; die zweite aber lenkte die Aufmerksamkeit der Anwesenden auf das Loos derer, welche in dem ausgekämpften Kriege ihre Glieder und Gesundheit oder ihre Ernährer verloren haben. Herr Buchhalter W. Kalisch, der als Fragesteller das Wort ergriff, wies darauf hin, daß zwar für Unterstützung der Invaliden und ihrer Angehörigen oder der Hinterbliebenen der Gefallenen der National-Invaliden-Verein und eine Anzahl Local-Comité's thätig aufgetreten seien, daß indeß die für Schlesien aufgebrachten 40,000 Thlr., wenn die Sammlungen in anderen Provinzen gleichen Ertrag liefern, nicht ausreichen würden, und führte dies in den wesentlichen Zahlenangaben weiter aus. Es würden etwa 1500 bis 2000 schlesische Invaliden, unter Hinzurechnung ihrer Familien etwa 5000 Personen, zu unterstützen sein, was zu 150 Thlr. auf den Einzelnen pro Jahr gerechnet die Summe von 750,000 Thlr. ergebe. Hierzu reiche die Privatwohlthätigkeit, die ohnehin sich während der Kämpfe bereits in anerkennenswerthem Maße bewährt habe, nicht aus und sei darum auf die Staatsmittel zurückzugehen. Er beantrage, eine Petition an das Abgeordnetenhaus zu richten, daß dasselbe ein Gesetz beantrage oder einbringe, welches diesem dringenden Bedürfnisse genügend abhelfe, indem es alle Soldaten umfasse, nicht nur die Offiziere, für die bereits eine Vorlage der Regierung eingebracht sei. Herr Th. Oelsner, der in allen Rücksichten die Selbsthilfe und das Selbstgouvernement ausgeübt sehen will, wünscht es auch hier in erster Linie thätig zu sehen, als einen Beweis des Dankes an das Volksheer. Hier indeß sei die Privatwohlthätigkeit und die Wirksamkeit der Vereine nicht ausreichend und auf die Kräfte der im Staate organisirten Allgemeinheit zurückzugehen, von der ja eben auch das Kriegsheer selbst ein Ausfluß sei und dessen Existenz und Macht mit auf dem Kriegsheer beruhe. Herr Hofferichter stimmte dem im Wesentlichen bei und führte noch an, daß der Staat allerdings für die Invaliden von 1813—15 nicht ausreichend gesorgt habe. Die für jene Zeit wohl geltende Entschuldigung einer allgemeinen Erschöpfung der Staatsmittel habe hier keine Statt. Von dem Abgeordnetenhause lasse sich von selbst ein Vorgehen mit Anträgen für die Invaliden erwarten, wie die Regierung ihrerseits bereits für die Offiziere und mit dem Dotationsgesetz für die „Heerführer" vorgegangen sei. Das Volk sei mit einer solchen Anerkennung für die Führer wohl einverstanden, obwohl es sich damit zur jetzigen Zeit überrascht fühle, wo noch die Noth so vieler Invaliden zu bekämpfen sei. Die Berathung jenes Gesetzes werde sicher auch auf die Berücksichtigung der Invaliden führen. Dagegen sprach sich mehrseitig die Ansicht aus, selbstständig mit einer Petition vorzugehen, da die Sache sonst vielfache Verzögerungen erleiden könne und schnelle Hilfe Noth thue. Schließlich wurde der Antrag des Herrn Kalisch auf Einbringung einer diesfälligen Petition beim Landtage angenommen und dem Vorstand der Gesellschaft zur Ausführung übertragen. In einer 3. Frage wurde gefragt, ob es sich mit liberal-socialen Grundsätzen vertrage, Einwohner, z. B. Arbeiter, darum von Ausübung der Wahl- und anderen politischen Rechten auszuschließen, weil sie Unterstützung aus öffentlichen Kassen empfangen haben? Literat Krause verneinte die Frage, indem er darauf hinwies, wie leicht vollständig ehrenhafte Mitbürger durch Krankheit oder allgemeine Calamitäten in den Fall kommen könnten, die öffentliche Unterstützung zu beanspruchen. Was aber die Absicht betreffe, Unterstützte wegen Mangels der Selbstständigkeit im Abstimmen auszuschließen, so könne ebenso die Stimmfreiheit der Beamtenschaft, des Kriegsheeres, ja der Landwehrmänner als in Frage gestellt nachgewiesen werden, Bestechungen und Stimmenkauf werde aber dadurch nicht vermieden, da sie sich ja oft persönlich im umfassendsten Maße geltend machen können, wie z. B. in England. In Strafen aber könne deshalb nur der genommen werden, der der Wahlbestechung denuncirt und überführt worden sei. Redacteur Th. Oelsner empfand das in jener Ausschließung scheinbar liegende Inhumane auch lebhaft, hielt jedoch die Ausschließung im Interesse der Stimmfreiheit für geboten. Schließlich wird dem von dem Fragesteller behaupteten Vorwurf durch den Hinweis begegnet, daß die gerügte Ausschließung öffentlich unterstützt von den Wahlen nur auf die Zeit gelte, in der sie Unterstützung erhalten haben. Eine Frage über Gefährdung oder Beeinträchtigung der 2. und 3. Wahl-Abtheilung durch die erste Abtheilung führt zu einer ausführlicheren Auseinandersetzung des 3 Klassen-Wahlgesetzes für Stadtverordnete seitens der Herren L. Cohn und Hofferichter, aus welcher die Begünstigung des Capitals, seiner Träger und die Ungleichheit der Bürger auch vor dem Gesetz unleugbar hervorging. Die nächste Frage ging dahin: ob der Abgeordnete seiner Ueberzeugung oder der Tagesstimmung der Wähler gemäß im Abgeordnetenhause und in der Presse zu verfahren habe? Fragesteller, als welcher Literat Krause bekannt, ist durch einen Leitartikel der „Breslauer Morgenzeitung", der den Abgeordneten Vorsicht und Nachgiebigkeit empfahl, zu der Frage veranlaßt worden. Er fand zunächst einen Widerspruch darin, daß während die Abgeordneten auf der einen Seite die Annahme bestimmter Mandate, ja einfacher Wünsche verweigern zu müssen glauben, sie auf der anderen Seite sich nach der Stimmung ihrer Wähler richten sollen, um nicht noch mehr Boden im Volke zu verlieren. Er hält den Abgeordneten nur an seine Ueberzeugung gebunden, die wohl Rücksicht auf die Wünsche seiner Wähler nehmen, sich aber nicht selbst aufgeben dürfe, und wies auch diesmal auf Dr. Jacoby als Muster hin. Redacteur Oelsner entgegnete, was für den Abgeordneten gelte, gelte für den Menschen überhaupt, der sich nicht sowohl nach seiner Ueberzeugung, sondern nach seinem Gewissen richten müsse, d. h. nach seinem Gesammtwesen. Er müsse prüfen, in wie weit er seinen Grundsätzen und Doctrinen oder der Stimmung der Wähler Rechnung zu tragen habe, um nicht im Streben nach dem reinen Ideal das Erreichte und Erreichbare zu verlieren. Kaufm. L. Cohn stimmte dem Fragesteller bei, indem er anführte, daß oft das Gute und Rechte sich erst durch augenblicklich mächtige Vorurtheile Bahn brechen müßte und erst später anerkannt würde, z. B. die Beschlüsse der Majorität der Stadtverordneten über Aufhebung des Einzugsgeldes, die auch gegen die Ansicht eines großen Theiles der Bürgerschaft gefaßt worden seien und nicht die gefürchteten Folgen gehabt haben 2c. Auch er wies auf Dr. Joh. Jacoby hin. Schließlich theilte der Vorsitzende mit, daß nächsten Mittwoch Hr. Dr. Grosser Vortrag in der Versammlung halten werde, zu der auch Damen Eintritt haben und Herr Hofferichter, daß der Vorstand eine Weihnachtsbescheerung für arme Kinder beschlossen habe, wozu er die Anwesenden zu freundlichen Beiträgen einlud. Hierauf wurde die Sitzung geschlossen.

♉ **Breslau**, 23. Nov. [Handwerker-Verein.] Herr Dr. Moritz Elsner hatte in Anknüpfung an den jüngst stattgefundenen, besonders merkwürdigen Sternschnuppenfall die „Meteore" zum Gegenstande seines Vortrages gewählt. Dieselben sind schon 1000 Jahre v. Chr. beobachtet und von damaligen Naturforschern und Philosophen, wie Anaxagoras (430 v. Chr.), sogar schon Vorausberechnungen ihres Falles angestellt worden. Ein besonders merkwürdiger Meteorstein (meteorit) ist in der von den Arabern verehrten Kaaba aufbewahrt. Man hielt sie für göttlichen Ursprungs, später für Producte der Sonne, des Jupiters oder des Mondes oder für in der Erdatmosphäre entstanden. Die neueren Untersuchungen haben ergeben, daß es kleine Weltkörper sind, die in einem oder mehreren Gürteln die Erdbahn durchschneiden und wenn sie in die Nähe der Erdatmosphäre kommen, durch deren Attractionskraft annectirt werden, d. h. herunterfallen. Ihre Schnelligkeit ist sehr beträchtlich, indem sie in einer Secunde einen Raum von 7¾ Meilen durchmessen; damit wird auch ihr Entzünden und Aufleuchten in Verbindung gebracht. Der Fall der Sternschnuppen („Thränen des hl. Laurentius") tritt periodisch ein, namentlich in den Nächten um den 9. und 10. Aug., den 12. bis 14. Nov. und den 6. Dez. besonders zahlreich. Die größeren Meteore bestehen in größeren oder kleineren Steinen schwärzlicher, glatter Oberfläche, die mit Geräusch platzen und deren Stücke sich oft in den Boden wühlen. — Hierauf wurde der bei dem Stiftungsfeste übliche, diesmal ausgefallene statistische Jahres-

Bericht über Bestand an Personen und Finanzstand des Vereins im Jahre 1865—66 mitgetheilt, aus dem wir hier Folgendes hervorheben: Die Stammrolle der Mitglieder im vorigen Jahre wies 1326 Nummern nach, in diesem 1224, die Durchschnitt zahl betrug 540 Mitglieder in den einzelnen Monaten, von denen 418 dem Handwerkerstande, die übrigen anderen Berufskreisen angehörten. An Gästen besuchten die Vereinsvorträge und Versammlungen 758. Wenn sich sonach auch ein geringer Rückgang in dem Besuche herausstellt, so sind die dem Vereinsleben ungünstigen Verhältnisse des laufenden Jahres, Krieg, Cholera und Erwerbslosigkeit, dabei in Anschlag zu bringen, und doch nicht so nachtheilig geworden, als zu fürchten war. Die Kassenabschlüsse weisen an Einnahme 1015 Thlr. 6 Sgr., an Ausgabe 974 Thlr. 4 Sgr. 3 Pf. nach; der Vermögensstand war im vorigen Jahre 1312 Thlr. 8 Sgr. 9 Pf., in diesem Jahre 1750 Thlr. 26 Sgr. 3 Pf., woraus sich eine Zunahme von 438 Thaler 17½ Sgr. ergiebt, 1700 Thaler sind als Baufonds für ein künftiges Vereinshaus bei dem hiesigen Vorschußverein. Die Anfang d. Mts. stattgehabten Neuwahlen der Repräsentanten des Vorstandes und der Vorsitzenden haben mit Abrechnung einiger wenigen Neuwahlen, die als Ergänzung für durch Tod oder sonst ausgeschiedene Mitglieder, wie Kreisrichter a. D. Jenker, Tischler Werner nothwendig wurden (wie mitgetheilt. D. Ref.), sich als Wiederwahlen ergaben, und das Einverständniß der Mehrzahl der Mitglieder mit der Leitung des Vorstandes 2c. bewiesen. H. Hüllebrandt sprach den Mitgliedern seinen Dank für das bezeugte Vertrauen, und der Control- und Vergnügungscommission für die aufopfernde und sorgfältige Ausübung der übernommenen Pflichten aus. Nach Beantwortung einiger Fragen wurde die Versammlung geschlossen.

[Schlesische Gesellschaft für vaterländische Cultur. Botanische Section.] In der Sitzung vom 18. October hielt Herr Dr. **Milde** einen Vortrag über Isoëtes. Die jüngste Entdeckung der Isoëtes lacustris durch den Vortragenden in dem 3750 Fuß hoch gelegenen, 1756 Fuß langen und bis 550 Fuß breiten großen Teiche im Riesengebirge, dessen feinen, kiesigen Grund sie auf ansehnliche Strecken, jedoch nie nahe am Ufer und nicht unter 4 bis 10 Fuß Tiefe überzieht, hat von Neuem das Interesse auf diese merkwürdige, unter den höheren Sporenpflanzen ganz isolirt stehende Gattung gelenkt, deren Bau besonders durch die Arbeiten von H. v. Mohl und A. Braun in den Jahren 1840—1847 und deren Entwickelungsgeschichte durch W. Hofmeister 1852 erforscht worden ist. Der niedergedrückte Stamm ist von einer tiefen Furche halbirt; bei den außerdeutschen Arten ist derselbe drei-, auch vierlappig; doch fand Vortragender auch dreilappige Exemplare der schlesischen Isoëtes lacustris. Der innere Bau d s Stammes zeigt einen centralen, größtentheils aus Ring und Spiralfaserzellen gebildeten, von einer Cambiumschicht und einem stärkereichen Parenchym rings umgebenen Holzkörper. Die Unterseite des Stammes entwickelt im tiefsten Theile der Furche eine halbmondförmig geordnete Reihe von Wurzelfasern, deren jüngere innere höher gestellt sind; die einfache Terminalknospe auf der Oberseite bringt zahlreiche (an einem schlesischen Exemplare bis über 100) Blätter hervor, deren äußere absterben, während sich innen ununterbrochen neue erzeugen; nur einmal fand sich ein Stock mit zwei getrennten Blattbüscheln, vielleicht aus dem Absterben der primären Endknospe und Bildung zweier Seitenknospen entstanden. Die Blätter besitzen im Allgemeinen einen breiteren Scheidentheil, der sich nach oben in einen schmalen, dem Schnittlauchblatt ähnlichen Blattstiel fortsetzt, eine eigentliche Blattspreite fehlt. Bei den auf trockener Erde lebenden Arten, kommen außer diesen noch schuppenförmige Niederblätter (Phylladen), sowie die merkwürdigen meist dreizackigen Blattfüße (Phyllopodien) vor.

Die gewöhnlichen Blätter sind entweder steril oder schließen im Scheidentheil die Frucht (Sporangium) ein, eine dünnhäutige, mit dem Rücken der inneren Scheidenfläche angewachsene Kapsel, welche entweder größere Macrosporen oder sehr zahlreiche staubfeine Microsporen enthält; zwischen den Sporen sind in der Kapsel dünne Querfäden horizontal ausgespannt.

Die Macrosporen haben die Gestalt eines Kugeltetraeders mit warziger oder stachlicher Schale; die Microsporen entsprechen einem Kugel-Quadranten und zeigen eine oft verschieden gestaltete Schale (Dimorphismus), die ersten bilden bei der Keimung einen kurzen Vorkeim mit einem Eichen (Archegonium), das durch die Samenfäden der Microsporen befruchtet, ein r neuen Pflanze den Ursprung giebt. Die Isoëten werden eingetheilt in aquaticae ohne Blattfüße und Phylladen, ohne Spaltöffnungen auf den Blättern, mit unterbrochener Vegetation; in amphibiae, ohne Blattfüße, meist ohne Phylladen mit Spaltöffnungen, und die terrestres mit Blattfüßen und Phylladen und durch die Trockenheit unterbrochener Vegetation. Europa enthält bis jetzt 20 Arten von Isoëtes, darunter Frankreich und Italien 8; das noch sehr unvollkommen untersuchte Spanien, sowie England 3, Deutschland, Rußland und Skandinavien 2.

Hr. **Adler** legte ein **Flora-Album** nach der Natur photographirt, Verlag von S. P. Christmann in Berlin, vor, enthaltend sehr gelungene, sauber colorirte und etiquettirte Photographien von Feld- und Gartenblumen.

Der Secretär d. S., **Cohn**, verlas einen Brief des Herrn Prof. Julius Kühn in Halle; bezugnehmend auf eine in der Sitzung der botanischen Section vom 9. Februar 1865 durch Herrn R. v. Uechtritz gemachte Mittheilung über das Auffinden des Alopecurus agrestis zu Groß-Krausche bei Bunzlau durch Herrn Lehrer Limpricht, theilt derselbe mit, daß im Jahre 1819 bei einer durch ihn geschehenen Saat von Honiggras, Holcus lanatus, gleichzeitig auch der Alopecurus agrestis aufgegangen und sich seit jener Zeit auf einem großen Theil der Groß-Krauscher Flur so zahlreich ausgebreitet habe, daß derselbe sich namentlich bei Reinigung des Rübenackers sehr lästig zeige; es scheint demnach dieses in Schlesien ursprünglich wohl nicht einheimische Gras in der bezeichneten Geg.nd völlig eingebürgert.

Herr Geheimerath Prof. Dr. **Goeppert** verliest einen an ihn gerichteten Brief des Herrn A. Ernst in Caràcas vom 22. Septbr. d. J. Derselbe giebt specielle Berichte über die dort gebräuchlichen Droguen und Hölzer, sowie über landwirthschaftliche Verhältnisse, insbesondere den Kaffeebau, welcher meist irrationell betrieben den Boden verarmt und durchschnittlich pro Baum nur ¾—2 Pfd. Ertrag giebt, während der Durchschnittsertrag bei einer nach den Vorschlägen von Ernst rationell betriebenen Kaffeeplantage 10 Pfd. pro Baum betrug; Kartoffeln gedeihen nicht und sind daher sehr theuer (4 Kartoffeln von 5 Loth Gewicht kosten 1 Real, 3¾ Sgr.) Ueber die Humusbildung in den Urwäldern der Venezuelanischen Küstencordillere giebt Ernst sehr interessante Beobachtungen; stürzt ein Baum oder wird er von Schmarotzern erdrückt, so wird er bald von Orchideen und Farnkräutern überwuchert, das Holz von Ameisen zerstört und in Mulm verwandelt, während die Rinde länger erhalten bleibt. Moosteppich fehlt im Urwald; ebenso Sphagnumsümpfe, auch Pilze sind selten. Palmen widerstehen der Fäulniß sehr lange; der Stamm einer vom Sturme 1847 abgebrochenen Königspalme (Palma real, Chaguarama: Oreodoxa regia) ist noch heute fest.

In der Sitzung vom 1. November legte Herr Prof. Dr. **Koerber** eine von Herrn A. Dufft in Potsdam in origineller und malerischer Weise componirte Mooslandschaft vor.

Hierauf berichtet derselbe 1) über die neuerdings von **Chatin** in den Antheren der Corollifloren aufgefundenen sog. Placentoiden, denen, wohl ohne genügenden Beweis, ernährende Functionen in Bezug auf den Pollen zugeschrieben werden.

2) Ueber die Untersuchungen von **Boehm**, betreffend die Schmarotzernatur der Mistel, welcher nachweist, daß diese Pflanze sich nicht wie die echten Parasiten, von dem assimilirten Bildungssaft in der Rinde, sondern nur, ähnlich einem Pfropfreis, von der rohen, im Holz aufsteigenden Nahrungsflüssigkeit ernähre.

3) Ueber die Untersuchungen von **Godron**, betreffend die Bastardbildung von Pflanzen.

Prof. **Cohn** macht darauf aufmerksam, daß die in der Sitzung vom 19. April als Beweis für das Vorkommen der Mistel auf Eichen neuerdings angeführten Fälle aus Frankreich sich nachträglich auf eine Verwechselung mit dem nur auf Eichen schmarotzenden Loranthus europaeus hätten zurückführen lassen; um so wünschenswerther sei daher die Aufklärung der Angaben aus Schlesien, z. B. aus Krakowane bei Oels. Es werden daher alle Diejenigen, welche in unserer Provinz Misteln auf Eichen beobachtet, um freundliche Angabe der Oertlichkeit, womöglich mit Einsendung von Probeexemplaren ersucht.

Herr Dr. **Milde** berichtet, daß in dem Hofe der Universitäts-Bibliothek an Stelle eines niedergerissenen Hauses viele seltene Pflanzen erschienen seien, darunter 20 Exemplare von Verbascum Blattaria-phlomoides; aber nur je ein Exemplar der Stammeltern.

Derselbe berichtet über ein neues Unternehmen des Hrn. Lehrer **Limpricht** in Bunzlau: Bryotheca silesiaca. Diese soll eine vollständige Sammlung der schlesischen Moose umfassen und ist eine Ausführung des im Winter 1823/24 von den Herren **Goeppert**, **Wimmer** und **Nemer** in Folge Anregung der kryptogamischen Vorlesungen ihres damaligen Lehrers Treviranus projectirten Unternehmens. Vorgelegt wurde die erste halbe Centurie, welche sich durch die eleganteste Ausstattung auf losen Quartblättern in Etui, reichliche, sorgfältigst aufgelegte Exemplare und richtige Bestimmung, sowie durch den überaus wohlfeilen Preis von 2 Thalern auszeichnet; die zweite Lieferung wird um Weihnachten erscheinen, und kann dieses Unternehmen allen Freunden der schlesischen Kryptogamenkunde auf das Beste empfohlen werden.

F. Cohn, Secr. der Section.

Sprechsaal.

✝ Die Aerzte im Felde und die Aerzte in der Epidemie.

Wieviel unsere braven Aerzte im Felde geleistet haben, davon haben unsere zurückkehrenden Truppen Zeugniß gegeben. So gering die Anzahl der Feldärzte im Verhältniß zu der Menge von Kranken und Verwundeten war, sie haben ihre volle Schuldigkeit gethan und sich mit wahrer Aufopferung den schweren Pflichten ihres Berufes hingegeben. Viele von ihnen, die selbst im stärksten Kugelregen furchtlos Hand anlegten, um die Wunden ihrer tapferen Kameraden zu verbinden, sind auch mit den äußeren Ehren der Tapferkeit geschmückt worden, und vielen Anderen, welche nicht minder pflichtgetreu in den schweren Feldlazarethen thätig gewesen sind, wird der Dank des Vaterlandes gewiß nicht vorenthalten bleiben.

Weniger glänzend, aber kaum minder schwierig war die Stellung der Aerzte in der Epidemie, die hier in Breslau mit furchtbarer Heftigkeit gewüthet hat und, Gott sei Dank, nunmehr ihrem Erlöschen nahe ist. Dadurch, daß ein großer Theil der jüngeren ärztlichen Kräfte zur Armee einberufen war, daß die beginnenden Universitätsferien andererseits uns meist die älteren erfahrenen Kräfte in schönere Gegenden entführt hatten, wovon ungefähr kaum zwei Drittel der Gesammtzahl der hiesigen Aerzte hier zurückgeblieben, deren schwierige Aufgabe es war, der Epidemie Stand zu halten und sie zu bekämpfen.

Wir wollen, da dieselbe jetzt von uns gewichen scheint, nicht noch einmal die entsetzlichen Schreckensbilder aufrollen, die dem Arzte fortwährend vor Augen standen. Der Arzt im Felde hat es immer nur mit den einzelnen Kranken und Sterbenden zu thun, in der Epidemie aber muß er all' den unsäglichen Familienjammer mitdurchmachen, der Jenem erspart ist. Besonders waren einzelne Vorstädte längere Zeit der Sitz der Epidemie und der Schauplatz der größten Verheerung. Die dasigen Aerzte waren meist auf sich allein angewiesen und haben mit wahrem Heldenmuthe ihre Pflicht erfüllt, da der Succurs aus der Stadt erst spät kam, als die Epidemie schon zu Ende ging. Wer die Schilderungen Bocaccio's von der Florentinischen Pest je gelesen hat, wird sich erinnern, wie ähnlich unsere Breslauer Zustände den damaligen Florentinischen gewesen sind.

Wir wollen wünschen, daß solche Zustände nie mehr über Breslau hereinbrechen mögen, wir wollen aber auch wünschen, daß die Organisation der Krankenpflege resp. auch die Stellung der Armenärzte eine durchgreifende Veränderung und Verbesserung erfahre, damit wir besser gerüstet solch' traurigen Eventualitäten, wenn sie jemals wiederkehren sollten, begegnen können.

(Eingesandt.)

[Der Freikurgelderfonds] ist nach jahrelanger Unterbrechung seit etwa zwei, drei Jahren wieder flüssig geworden. Man will indeß bei den Unterstützungen aus demselben jetzt den rechten Segen vermissen. Ueber das Institut der Freikure herrscht bei sehr vielen, selbst der Sache näherstehenden Personen eine eigenthümliche Unklarheit. Die Freikurgelder sind, um die Sache kurz zu erklären, eine gesetzliche Abgabe, welche alle mit Nettogewinn arbeitenden Gruben gleichsam als Decem für Kirchen- und Schulzwecke zu Händen des Fiscus leisten müssen. Freikure heißen sie, weil die Nutznießer dieser Kure (Grubenantheile) für den Grubenbetrieb nichts zu prästiren haben. Mit diesem Institut wird vielfach, und nicht unbedenklich, der Knappschaftsverein verwechselt, wiewohl diese beiden Institute durchaus verschieden sind. Die Knappschaft ist nämlich lediglich ein Privatverein unter fiscalischer Oberaufsicht. Er hat zum Zweck, seinen Mitgliedern in Krankheits- und Sterbefällen und bei Arbeits-Unfähigkeit eine Unterstützung zu gewähren. Mitglieder dieses Vereins sind Bergleute und ausnahmsweise auch solche Hüttenarbeiter, die an fiscalischen Hüttenwerken beschäftigt sind. Die Aufnahme in denselben ist an gewisse Bedingungen rücksichtlich des Alters und der Gesundheit geknüpft, so daß nicht alle Bergleute auch wirkliche Knappschaftsgenossen sind. Bis vor einigen Jahren hatten allerdings die Freikurgelder und die Knappschaft, aber auch die Bergbau-Hilfskasse ihre Verwaltung ohne eigentlich strenge Sonderung gemeinsam im Ober-Bergamte zu Breslau. Jetzt aber liegt die Verwaltung der Bergbau-Hilfskasse, sowie der Knappschaft ganz sachgemäß in den Händen eines durch die Mitglieder gewählten Vorstandes. Die Freikurgelder allein werden jetzt noch durch das königl. Ober-Bergamt zu Breslau verwaltet. — Nach dem alten schlesischen Berggesetze sollten die Freikurgelder in den betreffenden Bergwerksdistricten, aus denen sie kamen, für Kirchen- und Schulzwecke verwendet werden; sie sollten also jenen Gegenden zu Unterstützungen dienen, welche in Folge des Grubenbetriebes in Kirchen- und Schulsachen zu größeren Prästationen veranlaßt wurden. Nach neueren Bestimmungen können Unterstützungen aus dem Freikurgelderfond überall da gewährt werden, wo überhaupt Knappschaftsgenossen sich befinden, also auch in Gegenden, wo zwar kein Bergbau stattfindet, wo aber etwa fiscalische Hüttenwerke mit knappschaftlichen Arbeitern sind. Um jetzt aus diesem Fond eine Unterstützung zu Kirchen- und Schulzwecken zu erzielen, muß eine Gemeinde nachweisen, wie viele steuerpflichtige Knappschaftsgenossen sich in ihr befinden. Nach dem Steuer-Soll derselben wird dann die Unterstützung bemessen. Um sie jedoch ausgezahlt zu erhalten, muß diese Gemeinde zuerst einen Revers unterschreiben, daß sie fernerhin keinen Knappschaftsgenossen mehr für diese Zwecke besteuern wird. Wenn dieses Verfahren bei Ortschaften befolgt wird, wo aus irgend welchem Grunde der Knappschaftsverein wenig Mitglieder zählt, so müßte die Unterstützung aus dem Freikurgelderfond entweder eine kaum nennenswerthe sein, oder eine solche Gemeinde kann den verlangten Revers sehr bereitwillig ausstellen. In Ortschaften dagegen, wie sie z. B. in dem oberschlesischen Bergwerksdistricte vielfach sind, wo ein bedeutender Theil der Einwohner eben knappschaftlich ist, hört eine derartige Unterstützung auf, eine Wohlthat zu sein; denn sie ist dann eben nur ein Vorschuß von sehr zweifelhaftem Werthe. Ein Beispiel wird das erläutern. Kattowitz baut zur Zeit eine Kirche. Die Provinzial-Hilfskasse hat ein Capital mit fünfzehnjähriger Amortisation geliehen. Der Freikurgelderfond wird unter jenen angeführten Bedingungen 2000 Thaler bewilligen. Das Steuer-Soll der Knappschaftsgenossen zu Kattowitz beträgt aber jetzt schon etwa 120 Thlr., also in 15 Jahren fast 2000 Thlr. Wenn nun von keinem Knappschaftsgenossen mehr eine Steuer für die Amortisation erhoben werden soll, so entsteht der Gemeinde bei dem ganz unzweifelhaften Zuwachs von Knappschaftsgenossen in dieser Zeit ein effectiver Verlust. In der That ist Kattowitz sehr zweifelhaft, ob es ein derartiges Geschenk annehmen soll. Und Kattowitz steht damit nicht etwa vereinzelt da. Ganz besonders in Schulbau-Angelegenheiten könnten Beispiele dieser Art zahlreich angeführt werden. Die Gemeinde Deutsch-Piekar unter anderen, ist eben in dem Falle, die aus dem Freikurgelderfond für ihren dringenden Schulbau bewilligte Unterstützung von 1000 resp. 1500 Thlr. entschieden abzuweisen. Sie lassen sich eben vernünftiger Weise durch den augenblicklichen Vortheil des baaren Geldes nicht so blenden, daß sie darüber den nicht unerheblichen Schaden verkennen wollten, welchen ihnen ein mit solchen Bedingungen umrahmtes Geschenk verursachen muß. — Bei solchen Erscheinungen frägt man sich unwillkürlich, warum werden denn gerade die Mitglieder des Knappschafts-Vereins und nur sie aus dem Freikurgelderfond in Kirchen- und Schul-Sachen steuerfrei gemacht? Worauf gründet sich denn das ausschließliche Anrecht derjenigen Bergleute und fiscalischen Hüttenleute an an die Freikure, welche gerade knappschaftlich sind? Welcher Grund liegt vor, daß die fiscalische Verwaltung des Freikurgelderfonds einen dem Zwecke dieses Fonds ganz fernstehenden Privatverein nicht blos begünstigt, sondern ausschließlich berücksichtigt? Auf alle diese Fragen findet man keine Antwort, denn es ist doch wohl unmöglich anzunehmen, daß auch an maßgebender Stelle bis jetzt noch immer die ganz zweifellose Verschiedenheit und die gänzliche Zusammenhangslosigkeit des Instituts der Freikure und des Knappschafts-Vereins übersehen geblieben wäre. Nach der jetzigen Praxis identificirt sich der Freikurgelderfond mit der Knappschaft vollständig, so daß, wenn die Knappschaft für Kirchen- und Schul-Zwecke eine Unterstützung gewähren wollte, sie für ihre Mitglieder nicht besser fürsorgen könnte, als dies von Seiten der fiscalischen Verwaltung der Freikurgelder geschieht. Wenn die Knappschaft etwa nur Bergleute und eben auch sie alle gleichberechtigt zu Mitgliedern hätte, so könnte man die jetzt bestehende Rücksicht auf die Knappschafts-Genossen von Seiten der Freikurgelder-Verwaltung billig finden, denn die Abgabe der Freikure influenzirt augenscheinlich auf den Lohnsatz der Bergleute. Je mehr Unkosten irgend welcher Art eine Unternehmung hat, desto geringer fällt der Lohn der Arbeiter aus. Wie aber die Arbeiter an fiscalischen Hüttenwerken zu einer Vergünstigung aus den Freikuren kommen und warum nur die knappschaftlichen Bergleute dabei berücksichtigt werden, ist ganz unerfindlich. Thatsächlich bedürfen grade die Berwergs-Districte, nämlich eben jene Gegenden, wo wirklich Bergbau getrieben wird, außerordentlicher Unterstützungen für Kirchen- und besonders für Schul-Zwecke. Denn wo Bergbau ist, entwickelt sich auch immer andere Industrie und die Population wächst dann in solchen Gegenden in einer Weise, daß den Gemeinden, um zumal in Schulen immer das Nothwendige zu beschaffen, bisweilen übermäßige Lasten erwachsen. Wenn nun aus dem Freikurgelderfond nur eben etwa das Steuer-Soll der Knappschafts-Genossen gezahlt wird und diese dadurch steuerfrei gemacht werden, so sind die anderen Gemeindemitglieder an solchen Orten nicht blos in der Lage, die durch die Industrie veranlaßte Vertheuerung aller Lebens-Bedürfnisse zu ertragen, sondern sie müssen selber auch noch die aus der Vermehrung der Kirchen- und Schul-Bedürfnisse erwachsenden Mehrausgaben bestreiten. So viel ist jedenfalls zweifellos, daß die jetzigen Zahlungen aus dem Freikurgelderfond weder eine Unterstützung, noch eine Wohlthat, noch auch ein Geschenk sind, daß somit von einem Segen dieses Fonds jetzt nicht die Rede sein kann und zwar so lange nicht, bis aus diesem Fond bedingungslose, nach dem Bedürfniß bemessene Unterstützungen an jene Orte gegeben werden, die, im Bergwerks-District liegend, in Folge der Industrie zu bedeutenden Ausgaben für Kirchen- und Schul-Zwecke veranlaßt sind.

[Neuer Fundort von Borax.] In Californien ist kürzlich ein See von etwa einer halben deutschen Meile Umfang aufgefunden worden, aus welchem Borax von sehr reiner Qualität und in außerordentlich großer Menge erhalten wird. Bis jetzt wurde fast aller Borax des Handels aus der toscanischen Borsäure dargestellt, welche Monopol eines englischen Hauses ist. Der Verbrauch von Borax ist sehr bedeutend, und beträgt z. B. allein in den Steingutfabriken von Staffordshire jährlich mehr als 22,000 Centner.

Telegraphische Depeschen und Nachrichten.

Berlin, 23. November. Im Abgeordnetenhause wurde die Berathung des Budgets fortgesetzt. Der Etat des Herrenhauses ward angenommen; ebenso der Etat des Abgeordnetenhauses. Der Regierungscommissar erklärte, der Grund zum Neubau des Parlaments-Hauses könne erst 1869, sobald die neue Porzellanmanufactur fertig sei, gelegt und die Sitzungen darin erst 1870 oder 1871 abgehalten werden. Mehrere Redner schlagen provisorische Maßregeln wie den Ankauf der Nebenhäuser des jetzigen Abgeordnetenhauses oder die Benutzung des Akademiegebäudes vor. Das jetzige Sitzungslocal gefährde die Gesundheit. Der Antrag Unruh's, die Angelegenheit einer siebengliederigen vom Präsidenten zu ernennenden Commission zu überweisen, wird einstimmig angenommen.

Der geheime Dispositionsfond beträgt 31,000 Thlr. Hoverbeck bekämpft, Twesten befürwortet die Bewilligung. Der Minister des Innern: Eine Wandlung im Innern ist wirklich vorgegangen, ich will mich mit der liberalen Partei auf den günstigsten Fall stellen. Wir sind keine Partei-Regierung, aber doch conservativ, das schließt eine Einigung mit den gemäßigten Liberalen nicht aus. Was Spaltungen im Ministerium betrifft, so hat uns Bismarck von Allem in Kenntniß gesetzt. Das Ministerium ist gekittet. Stets hat ein vollständiges Einvernehmen geherrscht. Das der Minister geht und jener bleibt, sind Mährchen. Die geheimen Fonds sind auch für das Auswärtige bestimmt. Alle den Regierungen nahestehenden Zeitungen sind vollständig unabhängig. Die Kammer müsse durch die Ablehnung nicht den Glauben an eine Spaltung und Demonstration gegen das Ministerium erwecken. Der Dispositionsfonds wird nach längerer Debatte mit 146 gegen 123 Stimmen bewilligt. (Wolff's T. B.)

Berlin, 23. November. Die „Nordd. Allg. Z." erklärt die Nachricht für unbegründet, daß Verhandlungen mit den Commissaren des Königs Georg wegen der Ansprüche auf die hannoverschen Privatgüter stattgefunden haben. Sie glaubt nicht, daß die preußische Regierung auf derartige Verhandlungen eingehe, bis der Exkönig die Offiziere des Fahneneides entbunden haben wird. (Wolff's T. B.)

Berlin, 23. November. Die „N. Pr. Ztg." sagt: Die Lage des Dotationsgesetzes hat sich insofern geändert, als kaum noch auf ein Entgegenkommen der Commission gegenüber den Wünschen der Bedingungen der Regierung zu rechnen ist. (Wolff's T. B.)

Wien, 23. November. Das „Neue Fr.-Bl." meldet: Kaiser Max wird zu Weihnachten in Miramare erwartet. Die Vorbereitungen dazu sind getroffen. Max telegraphirte an die Erzherzogin Sophie. (Tel. Dep. d. Bresl. Ztg.)

Triest, 23. Nov. Die Levantepost bringt folgende Nachrichten: **Athen, 17. November.** Die Nachrichten aus Kandia melden, daß die Christen in ihrer Stellung bei Askyphos von Mustapha noch nicht angegriffen wurden. Bei Gonia fand ein Gefecht statt. Mehrere Zöglinge der Militärschule im Piräus, welche heimlich nach Creta gehen wollten, sind verhaftet; die Verträge sind suspendirt. Zu Lager-Commandanten in Corfu, Lamia und Carvassera wurden Spiro Millio, Smolenz und Sutzos ernannt. Alle disponiblen griechischen Truppen wurden an der türkischen Grenze concentrirt. — Die Regierung erließ abermals eine Note an die Schutzmächte, in welcher sie gegen die von den Türken auf Creta verübten Greuel protestirt. Gegen Kalergis herrscht große Aufregung. Die Regierung bestellte 100,000 Paar Schuhe; 40,000 Gewehre werden aus Frankreich erwartet. (Wolff's T. B.)

Triest, 23. November. Der heute Mittag angekommene Levante-Dampfer war wegen Ausbruchs der Cholera in Constantinopel in Contumaz gesetzt gewesen. (Wolff's T. B.)

Bern, 23. November. Der Bundesrath beantragt bei der Bundesversammlung eine Anleihe von 10 Millionen für die schleunigste Einführung von Repetirstutzen, Abänderung der alten Gewehre und Beschaffung von Kanonen zur Hinterladung. (Wolff's T. B.)

Bukarest, 23. November. Der Fürst ist gestern Abend von seiner Rundreise zurückgekehrt. Der Empfang in Braila und Galatz ist äußerst glänzend gewesen. (Wolff's T. B.)

Telegraphische Course und Börsen-Nachrichten.

Berliner Börse vom 23 Novbr., Nachm. 2 Uhr. Matt, still. [Schluß-Course.] Berg.-Märk. 152¾. Breslau-Freiburger 141½ B. Neisse-Brieger 102 B. Kosel-Oderberg 51¾. Galizier 87. Köln-Minden 149¾. Lombarden 110⅞. Mainz-Ludwigshafen 131. Friedrich-Wilhelms-Nordbahn 79¾. Oberschles. Litt. A. 173¾. Oesterr. Staatsbahn 109¾. Oppeln-Tarnowitz 76½. Rheinische 116⅛. Warschau-Wien 61⅛. Darmst. Credit 85¾. Disconto-Commandit 99⅞. Minerva 30¾. Oesterr. Credit-Aktien 59⅝. Schles. Bankverein 113. 5proc. Preuß. Anleihe 103⅝. 4½proc. Preuß. Anl. 98¾. 3½proc. Staatsschuldscheine 85. Oesterr. National-Anl. 52⅞. Silber-Anleihe 58⅝. 1860er Loose 64 B. 1864er Loose 32. Italien. Anleihe 54⅛. Amerikan. Anleihe 75⅞. Russ. 1866er Anleihe 85⅝. Russ. Banknoten 81½. Oesterr. Banknoten 79⅜. Hamburg 2 Monate —. London 3 Monate —. Wien 2 Monate 78¾. Warschau 8 Tage —. Paris 2 Monate —.

New-York, 21. Novbr. Wechselcours auf London 151¼. Gold-Agio 39½. Bonds 108¾. Baumwolle —. Petroleum —.

Wien, 23. November. [Schluß-Course.] 5% Metalliques 58, 50. National-Anlehen 66, 80. 1860er Loose 80, 90. 1864er Loose 73, 90. Credit-Actien 153, 60. Nordbahn 151, 50. Galizier 220, 50. Böhmische Westbahn 157, 50. Staats-Eisenbahn-Actien-Cert. 208, 20. Lomb. Eisenbahn 208, 75. London 127, 40. 127, 80. Kassenscheine 189, 50. Napoleonsd'or 10, 21.

London, 23. November. [Bankausweis.] Notenumlauf 22,944,315. Baarvorrath 17,752,914. Notenreserve 8,799,875.

Berlin, 23. November. Roggen: niedriger. Nov. 56⅝, Nov.-Dez. 56¼, Dez.-Jan. 56¼, April-Mai 55. — Rüböl: leblos. Novbr. 12[13]/24, April-Mai 12½. — Spiritus: schwankend. Nov. 16⅝, Nov.-Dez. 16⅝, Dez.-Jan. 16½, April-Mai 17[1]/24. (M. Kurnik's T. B.)

Als Neuvermählte
empfehlen sich und sagen zugleich bei ihrer Abreise nach Neapel allen Freunden und Bekannten ein herzliches Lebewohl: [5803]
Simon Rösel,
Franzisca Rösel, geb. Wohlfarth.
Breslau, den 20. November 1866.

Verbindungs-Anzeige. [823]
Unsere am 20. d. M. in Leobschütz vollzogene eheliche Verbindung beehren wir uns statt besonderer Meldung hierdurch ergebenst anzuzeigen.
Loslau, den 22. November 1866.
Feodor Knop, Apotheker.
Paula Knop, geb. **Hoebig.**

Entbindungs-Anzeige.
Die heut Morgen 2¾ Uhr glücklich erfolgte Entbindung meiner lieben Frau **Clara**, geb. **Horn**, von einem muntern und kräftigen Mädchen, beehre ich mich Freunden und Bekannten hiermit ergebenst anzuzeigen.
Breslau, den 23. November 1866. [5847]
Carl Fleischer.

(Statt jeder besonderen Meldung.)
Heute Morgen wurde meine liebe Frau von einem Knaben glücklich entbunden. [5861]
Breslau, den 23. November 1866.
H. Humbert.

Heut Früh 6 Uhr wurde meine liebe Frau **Franziska**, geb. **Pascheck**, von einem kräftigen Knaben glücklich entbunden.
Breslau, den 23. November 1866.
[5848] **Paul Wagner.**

Todes-Anzeige.
Gestern Nachmittag 3½ Uhr entriß uns der Tod nach kurzem, aber schwerem Leiden unseren innigstgeliebten Vater, Großvater und Schwiegervater, den Kaufmann **L. Schweitzer.**
Dies zeigen wir allen Verwandten und Freunden, um stille Theilnahme bittend, statt jeder besonderen Meldung schmerzerfüllt an.
Breslau, den 23. November 1866.
[5869] **Die Hinterbliebenen.**
Beerdigung: Sonntag Vormittag 11 U.

Tiefbetrübt zeigen wir den heute Mittag 2½ Uhr nach beinahe vier Jahre langen schweren Leiden erfolgten sanften Tod unserer guten Mutter, Schwieger- und Großmutter, der verwittweten Frau Fürstenthums-Gerichts-Secretär **Zeising**, geb. **Fellenberg**, theilnehmenden Verwandten und Freunden statt besonderer Meldung hiermit ergebenst an. [5855]
Oels, den 22. November 1866.
Elvira Förster, geb. Zeising, als Tochter.
Friedr. Förster, als Schwiegersohn.
Magdalene, Herrmann, Hedwig, } Enkel.

Dem Herrn über Leben und Tod hat es gefallen, unseren würdigen Pastor **Georg Woite** am 21. d. M. in seinem 58. Lebensjahre aus seinem irdischen Wirkungskreise abzurufen. Mit seltener Pflichttreue, Hingebung und Anspruchslosigkeit hat der Verstorbene seit 28 Jahren seinem Amte vorgestanden und mit segensreichem Erfolge gewirkt. Die Familie desselben erleidet einen unersetzlichen Verlust, die Kirchen-Gemeinde verliert einen treuen Seelsorger und Alle, welche in amtlicher und geselliger Beziehung ihm nahegestanden, einen aufrichtigen Freund.
Ehre seinem Andenken! [819]
Obernigk, den 23. November 1866.
Das Kirchen-Patronat.

Todes-Anzeige.
Am 17. d. Mts., Nachm. 1¼ Uhr verschied nach 8wöchentlichen schweren Leiden unsere geliebte Tochter und Schwester **Louise Knothe.** Dies zeigen wir allen Verwandten und Bekannten hiermit an.
Sprottau, den 17. November 1866.
Die tiefbetrübten Hinterbliebenen.

Heute starb in Breslau unser innigstgeliebter jüngster Sohn **Carl**, im Alter von 14 Jahren 11 Monaten und 14 Tagen nach 11tägigem schwerem Leiden am Unterleibstyphus. Tiefbetrübt zeigen dies allen Verwandten u. Freunden statt jeder besonderen Meldung an
[5854] **Bormann** nebst Frau.
Lipowiec, den 21. November 1866.

Todes-Anzeige. [818]
Heut Mittag 12 Uhr verschied nach vierwöchentlichen Zahnkrämpfen unser einziges, theueres geliebtes Söhnchen **Eberhard** im Alter von 1½ Jahren. Um stille Theilnahme bittend zeigen wir dies all' unseren Verwandten und Freunden statt jeder besonderen Meldung hiermit an. [818]
Ludwigsdorf bei Creutzburg Oberschles., den 21. November 1866.
Gutsbesitzer **Paur nebst Frau.**

Familien-Nachrichten.
Verlobungen: Frl. Anna Haslung mit Hrn. Lieut. Kindermann in Berlin, Frl. Emilie Alsleben mit Hrn. Prof. Felix Frank das.
Ehel. Verbindungen: Hr. Carl Dehne mit Frl. Helene Oest in Berlin, Hr. Hermann Schwalme mit Frl. Emilie Sckerl in Cottbus, Hr. Rechtsanwalt Rud. Schmidt mit Frl. Clara Lamm, Crossen und Berlin.
Geburten: Ein Sohn Hrn. Gymnasial-Director Dr. Hagemann in Graudenz, Hrn. Kämmerer G. Heiligenstädt in Dalune, Hrn. Wilh. Helbig in Harburg, Hrn. Forstinspector Dittmer in Königsberg, eine Tochter Hrn. Apotheker O. Curtius in Sorau.
Todesfälle: Hr. Professor der Botanik Dr. Otto Berg in Berlin, Wittwe Dorothee Martin, geb. Behrend das., Frau Anna Ascher, geb. Friedeberg das., Hr. Rittergutsbes. Adolph v. Corswant-Sekeritz das., Hr. Kreisgerichtsrath Adolph Schulz in Potsdam, Hr. Dr. Adolph Hagemann in Che-Foo.

Verein f. classische Musik.
Sonnabend, den 24. November.
Keine Versammlung; die nächste: Sonnabend, den 1. Dezember. [4398]

Eine in jeder Beziehung auf das Höchste empfehlenswerthe Pension in Liegnitz ist auf Befragen gern bereit nachzuweisen:
[4407] **Penzig, Ober-Diaconus.**

Breslauer Theater (Gartenstraße 19).
Sonnabend, den 24. Novbr. Bei aufgehobenem Abonnement. **Benefiz für Hrn. Meinhold.** Gastspiel des Fräulein **Neufeld.** **„Der Postillon von Müncheberg."** Posse mit Gesang und Tanz in 3 Akten und 6 Bildern von E. Jakobson und R. Linderer. Musik von A. Conradi. (Fanny, Fräul. Neufeld. Betty, Frl. Stresow. Bitterling, Hr. Meinhold. Lerche, Hr. Baade ꝛc.)
Sonntag, den 25. Novbr. Bei aufgehobenem Abonnement. Gastspiel des Hrn. **Richard**, vom Hoftheater in Dresden. **„Die Stumme von Portici."** Große Oper in 5 Akten von Auber. (Masaniello, Hr. Richard.)
Das Theater ist bis 15 Grad R. geheizt.

Verein junger Kaufleute.
Sonnabend den 24. November, Abends 8 Uhr, Vortrag Dr. Weisse über den Stand der deutschen Literatur zur Zeit Lessings.

Christkatholische (freirelig.) Gemeinde.
Morgen Vorm. 9½ Uhr in der Humanität: Erbauung, Vortrag von Hrn. Pred. Hofferichter. [4397]
Der Vorstand. Gundlach.

Singacademie.
Sonnabend, den 24. Novbr., Abends 7 Uhr, **im Musiksaal der kgl. Universität,**
Aufführung zum Gedächtniss der Verstorbenen.
1. Motette: „Selig sind die Todten" von H. Schütz.
2. Actus tragicus, „Gottes Zeit" v. S. Bach.
3. **Requiem** von **Mozart.**

Billets zu den durchweg numerirten Plätzen à 20 Sgr. sind in der Buchhandlung von **F. E. C. Leuckart** (C. Sander), Kupferschmiedestrasse 13, zu haben. [4218]

J. Wiesners Brauerei und Concert-Saal.
Nikolaistraße 27 (im goldenen Helm).
Täglich [3796]
Großes Concert,
ausgeführt von der „Helm-Kapelle", unter Direction des Herrn F. Langer.
Anfang 7 Uhr. Entree à Person 1 Sgr.

Erholungs-Gesellschaft.
Die angekündigte [5865]
SOIRÉE
findet **nicht** den 24. Novbr., sondern
Sonnabend, d. 1. Dezbr.,
im Saale des Hôtel de Silésie statt.

Heiraths-Gesuch.
Ein solider junger Kaufmann sucht wegen Mangels an Damenbekanntschaft eine Lebensgefährtin mit einem Vermögen von 2—3000 Thlr. Damen, welche gesonnen sind, sich zu verheirathen, wollen ihre Photographie und Adresse unter Chiffre E. W. poste restante Kattowitz einsenden. Die strengste Discretion wird versichert. [5827]

Kallenberg's anatomisches **Museum,**
Nikolai- u. Büttnerstr.-Ecke, geöffnet von 9 Uhr Morgens bis 10 Uhr Abends.
Freitags ausschließlich für Damen. [5669]

Der zooplastische Garten
ist täglich geöffnet von Morgens 10 Uhr bis Abends 9 Uhr. [4283]
Die Arena ist auf das Angenehmste geheizt.
F. A. Zobel.

Für Zahnleidende
empfehlen sich prakt. Zahnarzt **Tyrol** und **Ebenhusen** aus Berlin; zu sprechen in **Gleiwitz** „Hotel zur goldenen Gans". Aufenthalt daselbst nur bis Sonntag den 25. November; von da ab in **Ratibor** im Hotel des Herrn Jaschke. [814]

Geschlechtskrankheiten aller Art, auch veraltete, und besonders die, welche Folgen der Selbstbefleckung sind, werden brieflich und in kürzester Zeit geheilt. Adressen: [4099]
Dr. Retau in Leipzig, Neumarkt 9.

Bei **Joh. Urban Kern**, Neuschestraße 68, sind neu erschienen: [4391]
Städteordnung für die östl. Provinzen von Preußen. Von 1853 u. 1856. 1½ Sgr.
Gesindeordnung, vollständig. 3 Sgr.
Berggesetz, allgem., für Preußen. 5 Sgr.

[4400] Auf Hackländer's
„Ueber Land und Meer"
abonnirt man in **Breslau** in der Buchhandlung von
Leopold Priebatsch, Ring Nr. 14.
Monatlich erscheint 1 Heft zum Preise von 10 Sgr. Das 1. Heft ist bereits erschienen.

Auf die neue Ausgabe von
Schiller's
sämmtl. Werken in 12 Lieferungen, à 5 Sgr., subscribirt man in **Breslau** in der Buchhandlung von **Leopold Priebatsch**, Ring Nr. 14. Die 1. Lieferung ist bereits erschienen. [4399]

Die Herstellung guter [5856]
Gelegenheits-Dichtungen
jeden Inhalts weiset nach die **Schletter**'sche Buchhandlung (H. Skutsch), Schweidnitzerstr. 16.

Gottesdienst auf Grund des Wortes
alten und neuen Testaments, Sonntag Vormittag 10 Uhr, Nachmittag 5 Uhr und Donnerstag Abend 7½ Uhr, Ring 24. [5852]

Kaufmännischer Club.
Sonntag, den 2. Dezember d. J.: Kränzchen im Café restaurant. Anmeldungen der Gastbillets: Sonnabend, den 24. November, Abends, im Club-Locale; an den folgenden Tagen bei Herrn **A. Kuschbert**, Schweidnitzerstrasse Nr. 5. [4339]
Der Vorstand.

Berichtigung. In der Bekanntmachung der Leipzig-Dresdener Eisenbahn-Compagnie vom 26. Mai d. J., in dem Nummern-Verzeichnisse der noch nicht zur ersten Einzahlung präsentirten neuen Actien, steht in den Breslauer Zeitungen vom 29., 31. Mai und 15. Juni d. J. durch einen Druckfehler die Nr. 25,580 statt **25,680.** [4363]

Direct aus England
sind gestern eingetroffen
Reisedecken
(anerkannt die besten),
Reise-Plaids, Riemen u. Schirme,
welche ich in enorm großer **Auswahl** und zu allen Preisen am Lager habe.
Eduard Littauer,
Ring 27 (Becherseite), [4395]
zweites Haus von der Schweidnitzerstraße-Ecken.

Allen Haarleidenden
empfiehlt sich als das geeignetste Mittel, folgende Schrift des Dr. Henry: Haarleiden und Haarerzeugung! Mit Angabe der besten Mittel. Preis 7½ Sgr. Dieses Schriftchen wird auf frankirte Bestellung sofort überallhin gesandt von S. Mode's Buchh., Poststraße 28 in Berlin, ist aber in allen Buchhandlungen Breslau's und ganz Deutschlands zu haben, in **Breslau** namentlich bei **Morgenstern, Aderholz, Gosohorski, Fiedler, Priebatsch u. A.** [3117]

Ersatz für südliches Klima!!
Herbst- und Winterkuren für Lungen- und Brustleidende, wie auch für Kehlkopfkranke in der klimatischen Kuranstalt Mildenstein
bei Leisnig (Sachsen). [3568]
Von vielen medicinischen Autoritäten als die **einzige**, zweckentsprechende Heilanstalt Deutschlands anerkannt und empfohlen. Jede gewünschte nähere Auskunft ertheilt bereitwilligst
Die Direction der klimat. Kuranstalt Mildenstein.

Am 1. Dezember 1866
Ziehung der von der Regierung garantirten großen Geldverloosung. Es **müssen** in **dieser Ziehung** gewonnen werden: fl. **250,000, 25,000, 15,000, 10,000, 5000,** 3mal **2000,** 6mal **1000,** 15mal **500,** 30mal **400** ꝛc. ꝛc.
Loose zu dieser Ziehung kosten ½ Thlr. 1., ¹/₁ Thlr. 2., 6 Stück Thlr. 10., 13 Stück Thlr. 20.
Die Einlage kann in baar, Papiergeld und Banknoten jeder Art eingeschickt werden oder ich übersende die Loose auf Verlangen gegen Postvorschuß.
Carl Schäffer, in **Frankfurt a. M.**
Zur Beachtung! Ich mache ausdrücklich darauf aufmerksam, daß mit der Einlage von nur Thlr. 2. schon am 1. Dezember **eine Viertel-Million Gulden** gewonnen werden kann. [4376]

Eiserne Flachsbrechmaschinen von vorzüglicher Wirkung und 30 bis 45 Ctr. Leistung . . . . 120 Thlr.
hierzu Pickley'sche bewährte **starke Göpel** mit Zwischengetriebe und Riemenscheibe, einpferdig . . . . 103 Thlr.
zweipferdig . . . . 117 Thlr.
Locomobilen, Dreschmaschinen, Dampfmaschinen aus der weltberühmten Fabrik **Clayton Shuttleworth u. Co., Siede- (Häckfel-) Maschinen, Quetschen, Mühlen** und sonstige Maschinen und Geräthe aus den ersten englischen Fabriken.
Moritz & Joseph Friedlaender,
[3972] 13, Schweidnitzer Stadtgraben.
Reparatur-Anstalt: A. Algoever, Salzgasse Nr. 5,
Détailverkauf für Breslau **A. Algoever**, Kupferschmiedestraße 48—49.

An die Zuckerfabriken des Zollvereins.
Der Unterzeichnete zeigt hiermit an, daß er sein dies Frühjahr bereits angekündigtes **Verfahren zur Desinfection und Reinigung der aus den Zuckerfabriken abfließenden Schmutzwasser** diesen Sommer auf den Zuckerfabriken zu
Brehna bei Bitterfeld, Trebitz bei Coennern, Schafstedt bei Merseburg, Dedeleben bei Jerxheim
eingerichtet hat und daß dasselbe an diesen Orten seit Beginn der Campagne sich in vollem ungestörtem Betriebe befindet. Eine öffentliche Besichtigung dieser Anlagen, wozu alle Zuckerfabrikbesitzer hiermit ergebenst eingeladen werden, findet statt zwischen dem 25. November bis 10. Dezember d. J. Näheres enthält mein bereits abgesandtes Circular. [820]
Halle, den 20. November 1866. Der Baumeister **Süvern.**

Geschäfts-Eröffnung.
Einem hohen Adel und hochgeehrten Publikum erlaube ich mir ganz ergebenst anzuzeigen, daß ich **Sonntag den 25. November d. J.**
2 An der Sandkirche 2 (vor der Dombrücke),
eine comfortable eingerichtete
Conditorei nebst Lese-Salon
eröffnen werde. Auch Bestellungen für festliche Gelegenheiten führe ich prompt und schnell aus und bitte daher, mir Ihr werthes Vertrauen schenken zu wollen. [5870]
A. Wyszynski, Conditor.

Gasthaus- und Brauerei-Verkauf.
Ich beabsichtige mein am Ringe gelegenes Gasthaus nebst baierischer Bierbrauerei, Eiskeller und Gesellschaftsgarten, wie auch sämmtliches Inventar zu beiden Gelegenheiten veränderungshalber zu verkaufen. [815]
Katscher, den 22. November 1866. **A. Böhm.**

Die Pelzwaaren-Handlung Robert Kuschel,
vormals **F. Cubaeus,** Albrechtsstraße Nr. 2,
empfiehlt **Reise-** und **Geh-Pelze** zu äußerst billigen Preisen, sowie auch alle andern Arten von Pelzgegenständen. [5857]

Bekanntmachung. [2374]
Die uns erstatteten Anzeigen, daß der evangelischen Kirche zu Loslau die schlesischen landschaftlichen Pfandbriefe Beneschau O. S. Nr. 19 à 300 Thlr., Schönfeld L. W. Nr. 35, Cujau O. S. Nr. 98 à 100 Thlr., — dem Pastor **Hennig** daselbst der schlesische landschaftliche Pfandbrief Bodzanowitz O. S. Nr. 60 à 100 Thlr., und dem Kaufmann **Kalesse** zu Canth der schlesische landschaftliche Pfandbrief Woschczütz O. S. Nr. 102 à 50 Thlr. und der Pfandbrief litr. C. Serie III. Nr. 2876 à 100 Thlr. abhanden gekommen, werden hierdurch bekannt gemacht.
Breslau, am 22. November 1866.
Schlesische Generallandschafts-Direction.

Bekanntmachung. [2373]
Der in dem Konkurse über das Vermögen des Kaufmanns **Abraham Hirsch Baron** auf den 27. November 1866 anberaumte Termin zur Verhandlung und Beschlußfassung über einen Akkord wird aufgehoben.
Breslau, den 23. November 1866.
Königl. Stadt-Gericht. Abtheilung. I.
Kommissar des Konkurses: Wachler.

[2731] **Bekanntmachung.**
In dem Konkurse über das Vermögen des Kaufmanns **A. Wittke** zu Breslau, ist zur Verhandlung und Beschlußfassung über einen Akkord ein Termin
auf den 14. Dezember 1866, Vormittags 10 Uhr, vor dem unterzeichneten Kommissar, im Zimmer Nr. 47 des 2. Stocks
anberaumt worden.
Die Betheiligten werden hiervon mit dem Bemerken in Kenntniß gesetzt, daß alle festgestellten oder vorläufig zugelassenen Forderungen der Konkurs-Gläubiger, soweit für dieselben weder ein Vorrecht noch ein Hypothekenrecht, Pfandrecht oder anderes Absonderungsrecht in Anspruch genommen wird, zur Theilnahme an der Beschlußfassung über den Akkord berechtigen.
Breslau, den 17. November 1866.
Königl. Stadt-Gericht.
Kommissar des Konkurses: Wachler.

[2372] **Bekanntmachung.**
In dem Konkurse über das Vermögen der Handlung **Gänsler & Pinkus** zu **Breslau** ist zur Verhandlung und Beschlußfassung über einen Akkord ein Termin
auf den 7. Dezember 1866, Vormittags 9½ Uhr, vor dem unterzeichneten Kommissar im Zimmer Nr. 47 des 2. Stocks
anberaumt worden.
Die Betheiligten werden hiervon mit dem Bemerken in Kenntniß gesetzt, daß alle festgestellten oder vorläufig zugelassenen Forderungen der Konkurs-Gläubiger, soweit für dieselben weder ein Vorrecht noch ein Hypothekenrecht, Pfandrecht oder anderes Absonderungsrecht in Anspruch genommen wird, zur Theilnahme an der Beschlußfassung über den Akkord berechtigen.
Breslau, den 17. November 1866.
Königl. Stadt-Gericht.
Kommissar des Konkurses: Sommer.

Bekanntmachung [2367]
des Erörterungs-Termins bei Einleitung des Accord-Verfahrens.
Nachdem in dem Konkurse über das Vermögen des Kaufmanns **Albert Peierls** hierselbst der Gemeinschuldner die Schließung eines Accords beantragt hat, so ist zur Erörterung über die Stimmberechtigung der Konkurs-Gläubiger, deren Forderungen in Ansehung der Richtigkeit bisher streitig geblieben sind, ein Termin
auf den 3. Dezember 1866, Vormittags 10 Uhr, vor dem Kommissarius Herrn Kreisrichter Haentzschel im Termins-Zimmer Nr. 11 des Gerichts-Gebäudes
anberaumt worden.
Die Betheiligten, welche die erwähnten Forderungen angemeldet oder bestritten haben, werden hiervon in Kenntniß gesetzt.
Frankenstein, den 19. November 1866.
Königl. Kreis-Gericht.
Der Kommissar des Konkurses: Haentzschel.

Bekanntmachung. [2368]
Der Konkurs über das Vermögen des Kaufmanns **Herrmann Petterka** zu Landeshut ist durch Akkord beendigt.
Landeshut, den 19. November 1866.
Königliches Kreis-Gericht. I. Abtheilung.

Auction.
Montag, den 26. November d. J., Vormittag 10 Uhr, sollen auf dem Stadtbauhofe, Matthiasstraße Nr. 4, eine Partie Nachlaß-Kleidungsstücke, Holzgefäße u. a. m., meistbietend, gegen gleich baare Bezahlung und sofortige Räumung versteigert werden. [2375]
Magistrat. Abthl. II.

[2350] **Bekanntmachung.**
Die Lieferung der zum Bau des Wasserthurms für das neue Wasserhebewerk erforderlichen **Spundpfähle** soll im Wege öffentlicher Submission vergeben werden. Die Lieferungsbedingungen liegen in der Dienerstube des hiesigen Rathhauses zur Ansicht aus und werden versiegelte, mit der Aufschrift: „Offerte auf Lieferung von Spundpfählen für das Wasserhebewerk" versehene Angebote bis zum 30. November d. J., Nachmittags 5 Uhr, im Büreau VII des Rathhauses entgegengenommen.
Breslau, den 19. November 1866.
Die Stadt-Bau-Deputation.

[747] **Bekanntmachung.**
Wir haben zum 1. April 1867 die Stelle eines zweiten Bürgermeisters der Stadt Stettin für die Dauer von zwölf Jahren zu besetzen.
Der jetzige Inhaber der Stelle bezieht eine Einnahme von jährlich 2350 Thlr. (2000 Thlr. Gehalt, 200 Thlr. persönliche Zulage und 150 Thlr. als Curator der Sparkasse). Geeignete Bewerber werden eingeladen, ihre desfallsigen Meldungen **bis zum 15. Dezbr. 1866** bei uns schriftlich einzureichen.
Stettin, den 13. November 1866.
Die Stadtverordneten.

9000 Thlr. zur 1. Stelle
auf ein Landgut im Trebnitzer Kreise werden gesucht. Auskunft im Versicherungscomptoir Elisabetstraße 3, 1. Etage. [5864]

Bekanntmachung. [2336]

Eine ordentliche Lehrerstelle an dem hiesigen Gymnasium, für die ein jährliches Gehalt von 500 Thaler ausgesetzt ist, soll Ostern 1867 mit einem pro facultate docendi geprüften Lehrer besetzt werden. Qualificirte Bewerber, die namentlich die Befähigung für den Unterricht im Französischen, in allen, in der alten Sprache in den untern und mittleren Klassen nachzuweisen haben, werden ersucht, sich bis zum 15. Dezember 1866 bei uns zu melden.

Wünschenswerth ist auch die Qualification für den mathematischen Unterricht in den mittleren und für den Religions-Unterricht in den unteren Klassen.

Liegnitz, den 16. November 1866.

Der Magistrat.

Bekanntmachung.

In Folge der Ablehnung des gewählten Bewerbers wird die dritte **Predigerstelle** an der hiesigen evangelischen Kirche, mit welcher der Religions-Unterricht an der hiesigen Realschule 1. Ordnung verbunden ist, von Neuem zur Bewerbung ausgeschrieben. Das Gehalt beträgt ungefähr 650 Thlr. jährlich und müssen die Bewerbungen unter Beilegung der Zeugnisse bis zum 20. Dezember d. J. bei uns eingereicht werden.

Grünberg, den 20. November 1866.

Der Magistrat. [2376]

An der hiesigen evangelischen Bürgerschule ist ein **Lehrer-Posten** vacant. Der Gehalt beträgt bei freier Wohnung, sechs Klaftern weiches Scheitholz, zwei Schock hartes Reisig 221 Thlr. Der Inhaber des Postens wird dem Cantor betreffs des Kirchendienstes als Stellvertreter coordinirt und bezieht kirchliche Accidentien bei Begräbnißen und Trauungen nach der Stolätaxe und dem bisherigen Modus im ohngefähren Betrage von 30 Thlr.

Bewerber wollen sich binnen 14 Tagen melden. Auf Mathematiker mit gleichzeitiger musikalischer Ausbildung wird besonders gerücksichtigt. [2369]

Löwenberg, den 17. November 1866.

Der Magistrat.

[2370] **Bekanntmachung.**

Das **Rectorat** der hiesigen evangelischen Schule, welches 350 Thlr. Gehalt, 30 Thlr. Holzentschädigung und freie Wohnung gewährt, soll baldigst neu besetzt werden. Pro rectoratu geprüfte Candidaten wollen sich schriftlich bei uns melden.

Münsterberg, den 22. November 1866.

Der Magistrat.

Offene Lehrerstelle.

Die **Stelle des Conrectors** an der hiesigen evangelischen Stadtschule kommt zur Erledigung. Mit derselben ist ein Jahrgehalt von 300 Thlrn. und freie, schöne Amtswohnung im neuerbauten Schulhause verbunden, auch fehlt es nicht an Gelegenheit zum lohnenden Privatunterrichte.

Candidaten des Predigt- oder Schulamtes, welche das Rectorats-Examen bestanden haben und auf diese Stelle reflectiren wollen, werden aufgefordert, sich unter Einreichung ihrer Zeugnisse alsbald, spätestens **bis zum 3. Dezbr. d. J.** bei uns zu melden. [2311]

Strehlen, den 15. November 1866.

Der Magistrat.

[824] **Bekanntmachung.**

Der hiesige Bürgermeister-Posten, mit dem ein festes Gehalt von 1000 Thaler verbunden, ist vacant und soll baldmöglichst besetzt werden. Bewerber, die mindestens das zweite juristische Examen absolvirt haben, wollen sich an unseren Stadtverordneten-Vorsteher Herrn Calé bis zum 24. Dezember d. J. unter Einreichung ihrer Qualifications-Atteste melden.

Schwerin a. W., den 22. November 1866.

Die Stadtverordneten-Versammlung.

Das durch den Tod des Herrn Bürgermeister **Mende** erledigte Amt eines Bürgermeisters hiesiger Stadt soll wieder besetzt werden. Das Gehal beträgt 700 Thaler auf das Jahr und war mit der Stelle bisher die Verwaltung der königl. Polizei-Anwaltschaft bei einem jährlichen Einkommen von weiteren 116 Thlr. verbunden. Geeignete Bewerber wollen ihre Anträge **bis zum 15. Januar 1867** unserem Vorsteher einsenden. [740]

Namslau, den 14. November 1866.

Die Stadtverordneten-Versammlung.

Bekanntmachung.

Die zu Ostern 1867 bevorstehende Errichtung der Prima an unserem Gymnasium macht die Besetzung zweier **Lehrerstellen** von 550 und 500 Thlr. Gehalt erforderlich. Für erstere ist die fac. doc. in der Geschichte für Prima Bedingung der Wahl. Für letztere wird eine philologische Lehrkraft gesucht. — Geeignete Bewerber wollen ihre Meldungen und erforderlichen Zeugnisse bis zum 15. Dezember 1866 bei uns einreichen. [2377]

Jauer, den 20. November 1866.

Das Gymnasial-Curatorium.

Die Fallsucht heilbar!

Eine **„Anweisung, die Fallsucht (Epilepsie)** durch ein nicht medicinisches **Universal-Heilmittel** binnen kurzer Zeit radical zu heilen. Herausgegeben von **H. F. Fröndhoff. Warendorf in Westfalen.** Im Selbstverlage des Herausgebers, 1866", welche gleichzeitig viele Atteste und Danksagungsschreiben von glücklich Geheilten enthält, wird auf directe Franco-Bestellungen vom Herausgeber gratis und franco versandt. [816]

„König Wilhelm-Geld-Lotterie."

Zur bevorst. 2. Zieh. mit Gew. v. **15000, 5000, 3000, 2000, 1000, 8 Mal à 500, 12 à 300, 16 à 200,** 40 **à** 50, 200 **à** 25, 400 **à 20,** 2000 **à 10,** 4000 **à** 5 **Thlr.,** kostet ⅟₁ Loos **2,** ¼ Loos **1** Thlr. [4142]

Zur bevorst. 2. Zieh. der **„1866er Köln-Domb.-Lotterie"** mit 1372 Gew., **à 25,000, 10,000, 5000, 2000, 1000, 500, 200, 100 Thlr. rc., kostet 1 Loos 1 Thlr.** Geg. Eins. d. Betr. o. d. Postvorsch. zu bez. von **Schlesinger's** Lott.-Agentur, Breslau, Ring **4.**

Ein **Dr. phil.** ertheilt gründl. Unterr. in allen **Gymnasialien,** auch ist er bereit, an Privatanstalten **Mathem.** und **Naturw.** zu lehren. Adresse: L. G. 40 fr. an die Expedition der Breslauer Zeitung. [5868]

Billigste Weihnachts-Bücher!

Erste Bibliothek f. Kinder v. 3—9 Jahren: 8 Bilderbücher m. Text u. fein color. Bildern; Ladenpr. 3⅓ Thlr., z. ermäß. Preise v. **1 Thlr.** (Brief vom 10. Novbr.)

Zweite Bibliothek f. d. Jugend von 10 bis 15 Jahren: 11 werthvolle Jugendschriften und 1 Gesellschaftsspiel; Ladenpr. 10 Thlr., **nur 2 Thlr.** (Brief vom 11. Novbr.)

Inhalt gediegen! Ausstattung elegant! Exemplare tadellos, eingeb. od. cartonnirt. Beide Sammlungen enthalten nur solche Bücher, die in unseren früheren Collectionen noch nicht enthalten waren.

Kl. Brockhaus'sches Conversations-Lexicon f. d. Handgebrauch. 4 starke Bde. Gr. 8. Vollständig! A bis Z. 1854—56. Geh. (statt 6⅔ Thlr.) **nur 2 Thlr.** (Brief vom 13. Novbr.)

Dasselbe eingeb. **3 Thlr.** (Brief v. 14. Nov.)

Bildersaal. Darstellungen aus den Gebieten der Kunst, der Wissenschaft und des Lebens. Ein Universal-Bilderbuch f. d. Anschauungs-Unterricht. Gr. Fol. **Auf 160 Bogen 1790** große und kleine Holzschn. enthaltend. Geh. **1 Thlr.** (Brief v. 15. Nov.) Dauerhaft geb. 1⅓ Thlr. (Brief v. 16. Nov.) — Auswahl daraus:

Gr. Universal-Bilderbuch. 20 Bog. in Fol., mit mehr als 200 Bildern, in eleg. Umschlag. (Auch zu Colorir-Uebungen geeignet) **nur 5 Sgr.** (Brief vom 17. Novbr.)

Nur directe Bestellungen werden ausgeführt. Briefe und Gelder franco!

(Bei Bestellung per Post-Anweisung sind die betreffenden, hinter jedem Titel oben angegebenen Daten, sowie genaue Adresse des Einsenders auszufüllen.) [4297]

Schletter'sche Buchhandlung (H. Skutsch)

in **Breslau,** Schweidnitzerstraße Nr. 16—18.

J. Fraenkel,

concessionirtes Bureau, Schweidnitzerstraße 46,

empfiehlt sich zur Anfertigung schriftlicher Aufsätze aller Art. [4402]

J. Fraenkel,

Gerichtsbeamter a. D., Schweidnitzerstraße Nr. 46, 1. Etage.

Die Crinolinen-Fabrik

von

Bernhard Korn,

Blücherplatz Nr. 4,

nimmt, durch bedeutende Arbeitskräfte verstärkt, wieder alte Stahlreifen zum Ueberspinnen an und verfertigt mit Verwendung derselben binnen **kürzester** Zeit die **neuesten** Façons. [4396]

Moirée-Röcke

in schwarz, braun, grau, mit schöner Garnirung, in bekannter Qualität, empfehle ich zu den **billigsten** Preisen.

Juwelen, Perlen, Gold und Silber werden gesucht und der höchste Werth baar bezahlt bei **Gebr. Casstrer,** Riemerzeile 1.

Ein **Fabrikgeschäft,** das sein Rohproduct ganz in der Nähe und billige Arbeitskräfte hat, **einen gesicherten Reingewinn von 100% ergiebt** und zu dem blos 2000 Thaler Betriebs-Capital nöthig sind, ist mit einigen tausend Thalern Anzahlung zu kaufen. Besondere technische und chemische Kenntnisse sind zum Betriebe nicht erforderlich.

[4393] **G. Alexander Katz,** Breslau, Klosterstraße 1 E.

Lohgerberei-Verpachtung.

Meine am hiesigen Orte am fließenden Wasser befindliche Lohgerberei nebst Wohnhnung von 2 auch 3 Stuben, Roß-Lohmühle, großer Zurichtestube, Küche, Keller, Bodenräumen rc. bin ich Willens, billig zu verpachten event. zu verkaufen. Das nöthige Handwerkzeug und sonstige Inventarienstücke sind vollständig vorhanden. Das Nähere bei mir selbst.

Ohlau, den 20. November 1866.

[799] **C. L. Moll.**

Salon-Feuerwerk, bengal. Salon-Flammen,

(ohne Rauch) empfiehlt [4352]

R. Gebhardt,

Albrechtsstraße Nr. 14.

Cigarren- Wein- Spirituosen- Oel- und Seifen- } **Etiketten**

sind in reichster Auswahl vorräthig im lithogr. Inst. v. **C. Jung,** Weidenstr. 25. [3150]

Ich beehre mich, einem geehrten Publikum meine Fabrikate von feiner **Cervelat-, Zungen-, Leber-, Schinken-, Zwiebel-** und **Braunschweiger Wurst,** sowie auch **geräucherten Schinken** und **Speck** zu empfehlen, und hoffe die geehrten Kunden mit meiner Waare nebst billigen Preisen zu befriedigen.

[809] **Mathias Somerosky,** Wurstfabrikant zu Peiskretscham OS.

Ender's Brauerei „Zur Grüneiche",

Neuschestraße Nr. 7,

Heute, Sonnabend: Großes

Wurst-Abendbrot,

wozu ergebenst einladet. [4401]

Gleichzeitig erlaube mir auf meinen anerkannt **guten Mittagtisch,** im Abonnement à 5 Sgr., aufmerksam zu machen.

August Scholz, Restaurateur.

Bairisch-Bier vorzüglich.

Mein hierorts **Schweidnitzerstraße Nr. 46** errichtetes

Commissions- und Incasso-Geschäft

empfehle ich zur geneigten Beachtung.

[4403] **J. Fraenkel.**

Für ein Unternehmen mit **nachweislich** ganz sicherem Erfolge eines **sehr bedeutenden Gewinnes** wird ein **Theilnehmer** mit ca. **4000 Thlr.** gesucht. Anfragen franco unter S. J. 91 post restante Breslau. [5704]

Die herrschaftlich Toster Fasanerie verkauft lebende und todte

Fasanen,

sowie im nächsten Frühjahr **Fasaneneier** zur Zucht. Bestellungen werden unter der Adresse:

„An die Forstverwaltung der Herrschaft Tost"

erbeten. [822]

Stamm-Schäferei-Verkauf.

Wegen Aenderung des Wirthschafts-Systems wird die Original-Negretti-Stammheerde der Herrschaft

Kleutsch, bei Gnadenfrei i. S.,

bestehend aus 350 Muttern und 114 Lämmern, im Ganzen als auch in Partien — jedoch nicht unter 10 Stück — zum Verkauf gestellt. — Die Heerde ist gebildet aus vorzüglichen Thieren der Vollblutheerden Zdaunek und Owassitz in Mähren, bekanntlich die ältesten mährischen Vollblut-Negretti-Schäfereien. — Schurgewicht hiesiger Heerde 4 Pfd. incl. Lämmer. [4392]

Ein Nußbaum-Flügel!

kürzeste, eleg. Bauart, mit besonders kräftigem, gesangreichem Ton, und ein gutes Pianino sollen sofort billig verkauft werden bei

[5862] **Fr. Lüdicke,** Kl.-Groschengasse 4.

Koriosot oder Ledererhalter,

macht das Leder **wasserdicht, weich** und **geschmeidig,** so daß damit behandelte Ledersachen, als: Schuhe, Stiefeln, Pferdegeschirre, Maschinenriemen rc. doppelt so lange halten, als nicht mit Koriosot geschmiertes Lederzeug. In Büchsen zu 3, 6 und 18 Sgr. mit Gebr.-Anw.

Niederlage in Breslau bei

S. G. Schwartz, Ohlauerstraße Nr. 21.

16. Nikolai-Straße 16.

Petroleum-Tischlampen

unter Garantie des Gutbrennens zu Fabrikpreisen.

D. Wurm, Nikolaistraße 16.

Himbeersaft und Stonsdorfer Bitter

bei **Ad. H. Weiß,** Reuschestr. 55, Pfauen-Ecke.

Pecco-Thee mit Blüthen direct aus Petersburg, in verschiedenen Sorten, gut und billig, empfiehlt: [5863]

Gabrielli, Bahnhofstr. 10, 2. Stock.

60,000 Cubikfuß

stehendes **Kiefern Bauholz** im Alter von circa 100 bis 120 Jahren können in der Forst des unterzeichneten Dominiums kubikweise gekauft werden. [726]

Siemianice bei Opatow, Kr. Schildberg.

Patent-Zahnstocher

100 Stück 1 Sgr., 1000 Stück 7½ Sgr.

S. G. Schwartz, Ohlauerstraße 21.

Kieler Sprotten,

Speckbücklinge,

Gänsebrüste und Keulen,

Sülz-Keulen

nebst andern Fischwaaren und feinsten **Heringen, Sardellen** rc. zu billigstem Stadtpreise bei [4406]

G. Donner, **Stockgasse 29, in Breslau.**

Am 26. und 27. d. Mts. sind Gartenstraße Nr. 17 im 1. Stock **Möbel, Kronleuchter und Hausgeräthe zu verkaufen.** [4340]

Dominium Peterswaldau bei Reichenbach hat fünfzig **Centner Eichenschälrinde** zu verkaufen. [813]

Ein junges Mädchen, welches die Wirthschaft lernen will, sucht ein Unterkommen. Francirte Adressen werden unter P. F. poste restante Steinau a. O. erbeten. [5867]

Ein **junger Mann,** der mehrere Jahre in Mühlen- und Producten-Geschäften als Buchhalter und Spediteur conditionirte und dem die besten Zeugnisse zur Seite stehen, sucht zum 1. Januar 1867 anderweitige Stellung. Gef. frc. Offerten nimmt die Exped. der Breslauer Ztg. unter S. B. 39 entgegen.

Lichthalter auf Christbäume,

per Dutzend 7½ Sgr. und 10 Sgr. empfiehlt:

J. G. Junker in Warmbrunn. [821]

Der Verkauf von Zuchtböcken

aus meiner reinblütigen Negretti-Vollblutheerde beginnt am 7. Januar 1867. [810]

Hohen-Carzig bei Friedeberg N./M., den 18. Novbr. 1866.

Matthes.

Ich empfing wieder einen größern Transport [859]

neuen Astrachaner Caviar,

in vorzüglich schöner, hellgrauer und wenig gesalzener Prima-Qualität, den ich in Original-Fässern, sowie einzeln billigst empfehle, ebenso

kleine russische Zuckerschooten, russischen Carawanen- und Pecco-Thee,

das Pfund zu 1, 1½, 2, 3 und 4 Thlr.

Gustav Scholtz, Schweidnitzerstraße 50, Ecke der Junkernstraße.

Frischen Hecht und Zander

empfehle ich das Pfund zu 4 resp. 6 Sgr. Aufträge von auswärts werden in großen und kleinen Partien prompt effectuirt. [5858]

J. H. Kücken, Fischhändler in Stralsund.

59. 59. 59. Ohlauerstraße 59. 59. 59.

empfiehlt: **Astrach. Caviar,** Spick-Aale, Kieler Sprotten, Speckbücklinge, Elb. Neunaugen, Bratheringe, Aal-Roulade, täglich frische Rauchheringe rc., geräuch. Lachs, diverse Heringe, Brab. Sardellen en gros et en détail

F. Radmann, aus Wollin in Pomm.

Bauhölzer, Bohlen, Bretter

div. Dimensionen sind vorräthig und werden nach Aufgabe geschnitten von der **Dominial-Brettmühle zu Brynnek, Bahnhof Tworog.** [3880]

Ein junger Mann, Spezerist von auswärts, welcher vor Kurzem seine Lehrzeit beendet, sucht unter bescheidenen Ansprüchen bald Stellung. Gef. Offerten unter E. R. 38 übernimmt die Exped. der Bresl. Ztg.

Für mein Destillations- und Spiritus-Engros-Geschäft suche ich pro 1. Januar einen jungen Mann, der mit Correspondenz und Buchführung gut vertraut ist.

Reflectanten belieben unter Abschrift der Zeugnisse und Angabe der Bedingungen sich bald zu melden. [802]

Gleiwitz. **Jacob Krebs.**

Ein junger gut empfohlener **Forstmann** kann sich zur Uebernahme einer Hilfsförsterstelle bei dem Unterzeichneten melden.

Persönliche Meldung bevorzugt. Briefe frankirt. [812]

Peterswaldau, im November 1866.

W. Kleemann, Wirthsch.-Director.

Ein **Werkführer** einer größeren Maschinen-Fabrik, der bereits als solcher in einigen Fabriken und auch einige Jahre im technischen Büreau beschäftigt gewesen ist, gegenwärtig dem Werkmeister-Posten einer Maschinenfabrik vorsteht, sucht unter annehmbaren Bedingungen eine ähnliche Stellung. Besonders erwünscht wäre eine selbstständige Stellung in einer kleineren Fabrik oder Hüttenwerke.

Franco-Adressen unter R. S. 36 übernimmt die Expedition der Bresl. Ztg. [808]

Ein bedeutendes und renommirtes Dampfmühlen-Etablissement in Norddeutschland sucht einen Werkführer, welcher sowohl die Müllerei von Weizen und Roggen, als auch den Dampfmaschinenbetrieb selbstständig zu leiten befähigt ist. Reflectanten auf diese Stelle belieben ihre Meldung sub La. L. Nr. 24 in der Expedition der Breslauer Zeitung niederzulegen mit der Angabe des Alters, der bisherigen Stellung und ob verheirathet oder nicht.

Ein älterer **Conditor-Gehilfe,** der selbstständig zu arbeiten versteht, kann sich melden unter: M. H. poste restante franco Breslau. [5849]

Die zweite Etage-Blücherplatz Nr. 19, vollständig renovirt, ist bald oder per 1. Januar 1867 zu vermiethen. [5812]

40 Thaler Belohnung

erhält, wer einem Beamten eine Wohnung von 10 geräumigen Zimmern und Zubehör am Ringe, Blücherplatz, Schweidnitzer-, Junkernstraße, vorderen Theile der Ohlauerstraße oder in der Nähe verschafft. Die Wohnung muß Sonne haben, kann aber allenfalls in 2 Stockwerke getrennt sein. Adressen sub Nr. 10 sind in der Redaction der Schlesischen Zeitung abzugeben, die auch den Einsender nennt.

Eine Wohnung, [5871]

große Feldgasse 12, zweiter Stock, von 4 großen Zimmern, 1 Cabinet, großes Entree, erst jüngst renovirt, ist wegen Versetzung des bisherigen Miethers **billig** zu vermiethen und sogleich oder Termin Weihnachten zu beziehen.

Näheres bei der Hauswirthin oder auch Teichstr. 3 par terre bei Gutsbesitzer Scholtz.

Einhorngasse Nr. 2 ist eine möblirte Stube zu vermiethen. [5866]

Preise der Cerealien.

Amtliche (Neumarkt) Notirungen.

Breslau, den 23. November 1866.

	feine.	mittle.	ord. Waare.	
Weizen, weißer	93—99	87	83—84	Sgr.
dito gelber	89 93	86	82—84	„
Roggen ...	70 71	69	68	„
Gerste	58—60	55	50 53	„
Hafer	34	33	31—32	„
Erbsen ...	68—72	64	55—60	„

Notirungen der von der Handelskammer ernannten Commission zur Feststellung der Marktpreise von Raps und Rübsen. Pro 150 Pfd. Brutto in Silbergroschen.

Raps	210	200	180
Rübsen, Winterfr.	192	182	170
„ Sommerfr.	172	162	152
Dotter	170	160	150

Amtliche Börsennotiz für loco Kartoffel-Spiritus pro 100 Quart bei 80% Tralles. 16⅚ B. 16⅔ G.

22. u. 23. Novbr.	Abs. 10 U.	Mg. 6 U.	Nchm.
Luftdr. bei 0°	332‴38	332‴86	331‴25
Luftwärme	— 3,0	— 2,8	+ 1,0
Thaupunkt	— 4,9	— 3,3	— 2,8
Dunstsättigung	83pCt.	95pCt.	70pCt.
Wind	W 2	NW 1	W 1

Breslauer Börse vom 23. November 1866. Amtliche Notirungen.

Wechsel-Course.			
Amsterdam	kS	144⅛ G.	
dito	2M	142⅞ G.	
Hamburg	kS	151⅞ G.	
dito	2M	150⅞ bz. G.	
London	kS	—	
dito	3M	6. 21⅞ G.	
Paris	2M	80⅓ B.	
Wien öst. W.	2M	—	
Frankfurt	2M	—	
Augsburg	2M	—	
Leipzig	2M	—	
Warschau	8T	—	
Gold- u. Papiergeld.		**Brief.**	**Geld.**
Dukaten		—	95¼
Louisd'or		—	110¾
Poln. Bank-Bill.		—	
Russ. dito.		81⅓	80⅚
Oesterr. Bankn.		79½	79
Inländ. Fonds.	**Zf.**		
Preuss. A. 1859	5	104¼	—
Freiw. St. A.	4½	99½	—
Preuss. Anl.	4½	99½	—
dito	4	—	88¾
St.-Schuldsch.	3½	—	84¾
Präm.-A. 1855	3½	120¼	—
Bresl. St.-Obl.	4	—	—
dito	4½	95¼	—
Posen. Pfdbr.	4	—	—
dito	3½	—	—
Pos. Cred.-Pf.	4	89¼	88¾

	Zf.	Brief.	Geld.
Schles. Pfdbr.			
à 1000 Th.	3½	87¼	86¾
dito Litt. A.	4	95⅙	94⅔
dito Rust.	4	95	—
dito Litt. C.	4	94¾	—
dito Litt. B.			
à 1000 Th.	4	—	—
dito	3½	—	—
Schl. Rentnbr.	4	92¼	—
Posen. dito	4	89⅜	88⅞
Eisenb.-Prior.-A.			
Brsl.-Sch.-Fr.	4	89	—
dito	4½	93¼	92¾
Köln-Mind. IV.	4	—	—
dito V.	4	—	—
Ndrschl.-Mrk.	4	—	—
dito Ser. IV.	4½	—	—
Oberschl. D.	4	89	—
dito E.	3½	79	78½
dito F.	4½	93½	—
Kosel-Oderb.	4	—	—
dito	4½	—	—
dito Stamm-	5	—	—
dito dito	4½	—	—
Inl. Eisenb.-St.-A.			
Brsl.-Sch.-Fr.	4	142½ B.	
Neisse-Brieg.	4	—	
Ndrschl.-Mrk.	4	—	
Obrschl. A. C.	3½	173¾ bz. B.	
dito B.	3½		
Rheinische	4	—	

	Zf.	
Kosel-Oderb.	4	52¼ B.
Opp.-Tarnow.	5	77 B.
Fr.-W. Ndb A	4	—
Ausländ. Fonds.		
Amerikaner	6	75½, ⅞ bz. B.
Poln. Pfndbr.	4	61⅓ B.
Krak.-Obschl.	4	—
Oest. Nat.-A.	5	52⅝ G.
Oesterr. L. v. 60	5	63⅝ G.
dito 64		—
pr. St. 100 Fl.		39½ B.
N. Oest. Silb. A.	5	—
Ital. Anleihe	5	54⅝ B.
Ausländ. Eisenb.		
Wrsch.-Wien.	5	61½, ⅝ bz.
Gal. Ludw.-B.	5	—
Silb.-Prior.	5	—
dito St.-Pr.	5	—
Ind.- u. Bergw.-A.		
Schl. Feuer-V.	4	—
Min.-Brgw.-A.	5	30¾ bz. B.
Brsl. Gas-Act.	5	—
Schl. Znkh.-A.		—
dito St.-P.	4½	—
Preuss. und ausl. Bank-A. u. Obl.		
Schles. Bank.	4	114 B.
Disc.-Com.-A.	4	—
Darmstädter	4	—
Oesterr. Credit	5	60¼ B.

Die Börsen-Commission.

Verantw. Redacteur: Dr. Stein. Druck von Graß, Barth u. Comp. (W. Friedrich) in Breslau.